



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Darstellung von Hooligans in den Medien“

Verfasser

Radoslaw Zak

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 317

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Theater-, Film- und Medienwissenschaft

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Ulrich Meurer, M.A.

Danksagung

Ich möchte mich herzlichst bei meinen Eltern Ewa und Jacek bedanken, die mir eine wunderbare Studienzeit ermöglicht haben und auf deren Unterstützung ich immer zählen konnte.

| | |
|---|----|
| Einleitung | 9 |
| 1. Ursprung und Definition des Hooliganismus | 13 |
| 1.2 Hooliganismus in den 1960er Jahren..... | 15 |
| 1.3 Hooliganismus in den 1970er Jahren..... | 16 |
| 1.4 Hooliganismus in den 1980er und 1990er Jahren..... | 19 |
| 1.4.1 Die Heysel-Katastrophe..... | 20 |
| 1.4.2 Die Hillsborough-Tragödie | 22 |
| 2. Hooliganismus in Kontinentaleuropa | 25 |
| 2.1 Hooliganismus in Deutschland bis 1991 | 26 |
| 2.1.1 Polizeiliche Strategien | 29 |
| 2.2 Hooliganismus in Deutschland ab 1996..... | 31 |
| 2.2.1. Hooliganismus in Polen | 39 |
| 3. Der Weg zum kommerziellen Fußball | 41 |
| 3.2 Inszenierungen von Fußballspektakeln..... | 48 |
| 3.3 Wechselverhältnisse zwischen Medien und Hooligans | 50 |
| 4. Medienanalyse der Ausschreitungen vor der Weltmeisterschaft 2006 | 56 |
| 4.1.1 Frankfurter Allgemeine Zeitung..... | 57 |
| 4.1.2 Die Welt..... | 57 |
| 4.1.3 Die Tageszeitung..... | 57 |
| 4.1.4 Süddeutsche Zeitung..... | 58 |
| 4.1.5 Die Tagesschau und die Tagesthemen | 58 |
| 4.2 Die Ausschreitungen von Celje..... | 58 |
| 4.2.1 Die Berichterstattung der Frankfurter Allgemeinen Zeitung..... | 59 |
| 4.2.2 Die Welt..... | 60 |
| 4.2.3 Die Tageszeitung..... | 61 |
| 4.2.4 Die Berichterstattung der Süddeutschen Zeitung..... | 62 |
| 4.2.5 Die Berichterstattung der Tagesschau und der Tagesthemen | 64 |
| 4.3 Die Ausschreitungen in Bratislava | 64 |
| 4.3.1 Die Berichterstattung der Frankfurter Allgemeinen Zeitung..... | 64 |
| 4.3.2 Die Berichterstattung der Welt | 65 |
| 4.3.3 Die Berichterstattung in der Tageszeitung | 65 |
| 4.3.4 Die Berichterstattung der Süddeutschen Zeitung..... | 66 |
| 4.3.5 Die Berichterstattung des Tagesschau | 66 |
| 4.4. Die Ausschreitungen in Florenz | 67 |
| 4.4.1 Die Berichterstattung der Frankfurter Allgemeinen Zeitung..... | 67 |
| 4.4.2 Die Berichterstattung der Welt | 68 |

| | |
|--|----|
| 4.4.3 Die Berichterstattung der Tageszeitung | 68 |
| 4.4.4 Die Berichterstattung der Süddeutschen Zeitung..... | 68 |
| 4.3.5 Die Berichterstattung der Tagesschau und der Tagesthemen | 69 |
| 5. Analyse der Ausschreitungen bei der Weltmeisterschaft 2006 | 69 |
| 5.1 Die Ausschreitungen von Dortmund | 71 |
| 5.1.1 Die Berichterstattung der Frankfurter Allgemeinen Zeitung..... | 71 |
| 5.1.2 Die Berichterstattung der Welt | 73 |
| 5.1.3 Die Berichterstattung der Tageszeitung | 74 |
| 5.1.4 Die Berichterstattung in der Süddeutschen Zeitung..... | 75 |
| 5.1.5 Die Berichterstattung der Tagesschau und der Tagesthemen | 75 |
| 5.2 Die Ausschreitungen in Köln..... | 76 |
| 5.2.1 Die Berichterstattung der Frankfurter Allgemeinen Zeitung..... | 76 |
| 5.2.2 Die Berichterstattung der Welt | 76 |
| 5.2.3 Die Berichterstattung der Tageszeitung | 77 |
| 5.2.4 Die Berichterstattung der Süddeutschen Zeitung..... | 77 |
| 5.2.4 Die Berichterstattung der Tagesschau und der Tagesthemen | 78 |
| 6. Die Ausschreitungen in Stuttgart | 78 |
| 6.1 Die Berichterstattung der Frankfurter Allgemeinen Zeitung..... | 78 |
| 6.1.2 Die Berichterstattung der Welt | 79 |
| 6.1.3 Die Berichterstattung der Tageszeitung | 80 |
| 6.1.4 Die Berichterstattung der Süddeutschen Zeitung..... | 80 |
| 6.1.5 Die Berichterstattung der Tagesschau und der Tagesthemen | 81 |
| 7. Fazit | 82 |
| Quellenverzeichnis | 85 |
| Anhang..... | 94 |
| Abstract..... | 94 |
| Lebenslauf..... | 95 |

Zu Gunsten der einfacheren Lesbarkeit wird in dieser Diplomarbeit auf eine gendergerechte Schreibweise verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinn der Gleichbehandlung beider Geschlechter.

Einleitung

„Die Welt zu Gast bei Freunden“ lautete der Slogan zur Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland. Die achtzehnte Endrunde wurde vom 9. Juni bis zum 9. Juli in zwölf Städten ausgetragen und sollte Deutschland als gastfreundliche und moderne Nation präsentieren. In der Tat wurde die Weltmeisterschaft von der deutschen Bevölkerung als auch von den Touristen überwiegend positiv aufgenommen. Neben den ausverkauften Stadien, in denen 3.362.125 Fans¹ die Spiele live sahen, wussten vor allem die eigens für diesen Event kreierten „Public Viewings“ zu gefallen. Die öffentlichen Liveübertragungen in speziellen Fan-Zonen erfreuten sich großer Popularität und regen Zulaufs. In der Bilanz der Bundesregierung zur FIFA Fußball-Weltmeisterschaft 2006 verkündete das Bundesministerium des Innern in seiner Bilanz:

„Die Fußball-Weltmeisterschaft 2006 war ein herausragendes Ereignis. Italien entschied sportlich das Turnier für sich und die Menschen in Deutschland erfüllten als Gastgeber das offizielle WM-Motto „Die Welt zu Gast bei Freunden“ derart mit Leben (z.B. über Public Viewing), wie es zuvor niemand für möglich gehalten hätte. Das Deutschland-Bild im Ausland hat eine erhebliche Aufwertung erfahren.“²

Was genau mit dieser Aufwertung gemeint ist, erläuterte das Bundesministerium in der Einleitung selbigen Berichts, der nicht nur die tragende Rolle des Staates bei der Organisation des Turniers hervorhob, sondern auch den Imagegewinn für sich und die Bundesrepublik nicht hoch genug loben konnte.

„Vier Wochen lang haben im Sommer 2006 Menschen aus aller Welt ein ausgelassenes, friedliches und fröhliches Fußball-Fest gefeiert. Deutschland hat im Ausland viele Sympathiepunkte gesammelt und gilt nicht mehr nur als pünktlich, zuverlässig und diszipliniert, sondern auch als gastfreundlich, humorvoll und serviceorientiert. Die WM – eine gigantische Standortwerbung für Deutschland. [...] Auch die Bundesregierung hat sich dafür eingesetzt, dass den Fans ohne Tickets das „Gemeinschaftserlebnis Fußball“ ermöglicht wird, zumal im Vorfeld mit vielfältigen Maßnahmen, Aktionen und Messen für einen Deutschland-Besuch weltweit geworben wurde. OK-Chef Franz Beckenbauer hat dieses Miteinander treffend kommentiert:

¹ Menke 2006.

² Bundesministerium des Innern 2006, S.1.

„Wenn ich die feiernden Fans auf den Fanmeilen sehe, dann sage ich, so hat sich der liebe Gott die Welt eigentlich vorgestellt“.³

Das von der Öffentlichkeit als gelungen beschriebene Turnier wurde schon im Vorfeld als Möglichkeit angesehen, gängige Stereotype im Ausland zu widerlegen. Das Bild von Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Disziplin wich nach den vier Monaten zu Gunsten einer lebensfrohen Weltoffenheit, die sich in einer einzigartigen Stimmung manifestierte und via Medien um die Welt ging.⁴ Die nationale Begeisterung für das Turnier entfachte erst nach dem zweiten Gruppenspiel gegen Polen.⁵ Bis zur letzten Minute stürmten die Deutschen im Dortmunder Westfalenstadion auf das Tor der Polen, erst in letzter Minute wurde das Spiel durch einen Treffer von Oliver Neuville mit 1:0 gewonnen. Es war der Beginn eines kollektives Freudentaumels, der bis zu zum Ende der Spiele anhielt. Trikots der Nationalmannschaft fanden mit einer Million verkaufter Einheiten reißenden Absatz, 500.000 Menschen schauten das Spiel gegen die Polen in der Berliner Fanmeile, in Hamburg wurde die Kapazität von 50.000 Zuschauern schnell erreicht, weswegen 10.000 Personen nicht hereingelassen werden konnten. In der Stuttgarter Fan-Zone waren 70.000 Zuschauer vor der Leinwand zugegen, obwohl die Behörden nur 40.000 Zuschauer zulassen wollten. Autokorsos brachten zahlreiche Innenstädte zum Erliegen.⁶ Weltweit wurde das Turnier von über 32 Milliarden Fernsehzuschauern verfolgt, die neben den sportlichen Aspekten auch Notiz von der Imagekampagne Deutschlands nahmen.⁷ Die positive Stimmung in Deutschland wurde von den Massenmedien mitgetragen, so titelte die BILD-Zeitung am 12. Juni, drei Tage nach dem deutschen Eröffnungsspiel gegen Ecuador, mit „Schwarz-rot-geil“. Der Spiegel beleuchtete die neue deutsche Leichtigkeit im Umgang mit der eigenen Nationalität und den spektakulären Event in Ausgabe 25/2006 mit der Headline „Deutschland, ein Sommermärchen“:

³ Bundesministerium des Innern 2006, S.4.

⁴ vgl. ebd., S.3.

⁵ vgl. Lehmann/Siemes 2010, S.194.

⁶ vgl. Kurbjuweit et al. 2006.

⁷ vgl. Rheinische Post Online 2010.

„Fußball herrscht derzeit über nahezu jeden Winkel des Landes. Er besetzt die Köpfe, die Herzen, er macht aus Deutschland ein anderes Land, wie in einem Sommermärchen, ein gebanntes, fröhliches, ein Land unter einem schwarzrotgoldenen Tuch. Seit dem 9. November 1989 hat es keine größere Party gegeben als diese. Damals feierten die Deutschen mit sich, jetzt feiern sie mit sich und der Welt.“⁸

Seinen Gipfel fand das „Sommermärchen“ bei der Verabschiedung der Nationalmannschaft auf der Berliner Fanmeile. 500.000 Fans waren zugegen als Teamchef Jürgen Klinsmann und sein Kader sich für die Unterstützung bedankten. Auch das Ausland registrierte die 31-Tage-lange euphorische Party, die einen maßgeblichen Imagegewinn für die Gastgeber darstellte. Der damalige UN-Generalsekretär Kofi Annan attestierte den Deutschen die beste Weltmeisterschaft aller Zeiten, die die Deutschen in der Anstrengung der Ausrichtung vereinte⁹, Jean-Marc Butterlin, Journalist bei der französischen Sporttageszeitung L'Équipe, sprach von einem wahren Sieg Deutschlands bei der WM, unabhängig vom Abschneiden der Nationalmannschaft.¹⁰ Das Ausland honorierte den guten Ablauf des Turniers und der Ausrichter sammelte Sympathiepunkte. Laut einer im Frühjahr 2010 veröffentlichten Umfrage der BBC ist Deutschland unter 30.000 Befragten in 28 Ländern das beliebteste Land der Welt.¹¹

„Es schien während der WM tatsächlich so, als habe der nationale Jubel bislang unbekannte Ausmaße angenommen und als sei das Fahnenmeer so stürmisch gewesen wie schon lange nicht mehr. [...] Entscheidend ist an dieser Stelle, dass die Massenmedien den Patriotismus als eine neue Dimension und Qualität nationaler Begeisterung interpretierten und die Ereignisse als eine ausgesprochen erfreuliche Entwicklung darstellten.“¹²

Die mehrheitlich als gelungenen und gut organisiert angesehene Weltmeisterschaft hatte jedoch auch ihre Schattenseiten, die sich schon vorher abzeichneten. Ein Jahr vor dem Turnier, sorgten deutsche Hooligans im Ausland vermehrt für negative

⁸ Kurbjuweit et al. 2006.

⁹ Vgl. Rheinische Post Online 2010.

¹⁰ Vgl. Kurbjuweit et al. 2006.

¹¹ Vgl. Herzinger 2010.

¹² Hahn-Dehm 2010, S.197.

Schlagzeilen. In Slowenien, der Slowakei und in Italien fielen die erlebnisorientierten Schlachtenbummler nicht nur durch Randalen, sondern auch zur Nähe zur Neonaziszene auf. Während der Weltmeisterschaft setzten sich die ungewünschten Begleiterscheinungen von Fußballspielen fort, sogar in einem größeren Ausmaß. Die Ausschreitungen waren medial nicht sonderlich präsent im Vergleich zu früher ausgetragenen großen Fußballereignissen. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich infolgedessen sowohl mit den im Vorfeld stattgefundenen Randalen, als auch mit denen während der Weltmeisterschaft. Zur Untersuchung wurden Artikel der vier Tagzeitungen Frankfurter Allgemeine Zeitung, Die Welt, Die Tageszeitung und Süddeutsche Zeitung sowie Nachrichtenbeiträge der Tagesschau und der Tagesthemen herangezogen. Zu den Ausschreitungen im Jahre 2005 wurden ab dem Spieltag alle Artikel der oben genannten Zeitungen in einem Zeitraum von zwei Wochen gesichtet. Die Hauptausgabe der Tagesschau und die Tagesthemen wurden bis zu drei Tage nach den Ausschreitungen beobachtet. Während der Weltmeisterschaft wurden alle relevanten Artikel in Betracht gezogen, zudem die Hauptausgabe der Tagesschau und die Tagesthemen. Beide Nachrichtensendungen wurden über die gesamte Dauer des Turniers beobachtet. Angesichts des bisher Genannten stellen sich mehrere Fragen, welche von dieser Arbeit beantwortet werden sollen:

- 1) Inwiefern haben deutsche Medien im Vorfeld umfangreiche Bedrohungsszenarien von deutschen und ausländischen Hooligans skizziert?
- 2) In welchem Ausmaß sind sie während des Events eingetreten?
- 3) Wie wurden die stattgefundenen Ausschreitungen dargestellt?
- 4) In welchem Umfang wurde über sie berichtet?
- 5) Welchen Stellenwert hatte die Berichterstattung über Sicherheitsmaßnahmen?

Bevor sich diesen Fragen ab dem vierten Kapitel angenähert wird, möchte diese Arbeit im ersten Kapitel die Entwicklung und Ausgangslagen des Hooliganismus in England nachzeichnen, bevor im zweiten Kapitel die Sachlagen auf dem

europäischen Festland betrachtet werden. In ihnen spielt auch das medial präsentierte Image von Hooligans sowie der wissenschaftliche Forschungsstand über sie eine gewichtige Rolle. Kapitel drei beschäftigt sich mit der nicht komplett stattgefunden Verdrängung des Phänomens Hooliganismus im Kontext der zunehmenden Kommerzialisierung des Fußballs sowie mit Wechselverhältnissen zwischen Medien und Hooligans. Inwiefern Medien Schuld an Ausschreitungen tragen, soll in diesem Kapitel ebenfalls erläutert werden.

1. Ursprung und Definition des Hooliganismus

Die Etymologie des Terminus Hooligan geht laut der Brockhaus-Enzyklopädie wahrscheinlich auf eine „gleichnamige Familie zurück, deren Mitglieder notorische Raufbolde gewesen sein sollen“¹³. Ob die Familie tatsächlich existiert hat, kann nicht belegt werden. Als relativ sicher gilt, dass das Wort eine Variation des gängigen irischen Nachnamens Houlihan ist, er diente als komisches Synonym für Iren in Varietéliedern und Zeitungen zwischen 1880 und 1890.¹⁴ Der englische Professor Geoffrey Pearson vermerkte in einem Artikel des Guardians, dass der Begriff Hooligan 1898 erstmalig in einem Polizeibericht verwendet wurde und somit „plötzlichen Einzug in die englische Sprache erhielt.“¹⁵ Nach einem Bankfeiertag im August standen hunderte Personen vor Gericht um sich für tätliche Angriffe und Trunkenheit zu verantworten. Laut Pearson wiesen die damaligen angeklagten Straßenrowdys erstaunliche Übereinstimmungen zu den heute gängigen Attributen beziehungsweise Stereotypen von Fußballhooligans auf:

„London's original hooligans emerged as what we would nowadays call a "youth culture", having adopted a uniform dress code of peaked caps, neck scarves, bell-bottom trousers, and a hairstyle cropped close to the scalp, with a 'donkey fringe' over the forehead. It was commonly reported that the hooligans engaged in pitched battles between rival gangs, armed with iron bars, knives, powerful catapults, and

¹³ Brockhaus Enzyklopädie 1997, S.249.

¹⁴ Vgl. Online Etymology Dictionary o.J.

¹⁵ vgl. Pearson 2006.

even pistols and revolvers. They patrolled their neighbourhoods shouting obscenities, playing mouth organs and pushing people down.“¹⁶

Als Hooligans wurden demnach zunächst rüpelhafte, kriminelle Straßenschläger bezeichnet. Eine Differenzierung erfolgte erst in den 1970er Jahren in England und ab 1985 im deutschsprachigen Raum.¹⁷ Ab diesen Zeitpunkten wurde der Terminus für in Gruppen auftretende randalierende Fußballinteressierte, die Auseinandersetzungen mit anderen Fraktionen suchten, angewandt. Gewalttätige Auseinandersetzungen sind so alt wie das Spiel selbst, in der englischen Urform des Fußballs war Gewalt ein nicht wegzudenkender Bestandteil. Im Mittelalter traten zwei Dörfer gegeneinander an, die einen Ball ins jeweils gegnerische Stadttor befördern mussten. Diese Duelle, bei denen das Spielgerät nicht nur mit den Füßen, sondern auch mit den Händen transportiert werden durfte, waren äußerst brutal und ohne Regelwerk. 1314 verbat König Edward II aus Angst vor sozialen Unruhen und den chaotischen Zuständen, die die Austragungen umgaben, das Spiel.¹⁸ Im Laufe der Jahrhunderte nahm die Bedeutung des Spiels weitestgehend ab, ehe 1848 Studenten der Universität Cambridge die ersten Regeln verfassten und die Sportart nach und nach mit immer mehr Grundsätzen versehen wurde, die zu einem Aufschwung der Popularität beitrugen. Gewalttätige Auseinandersetzungen im und außerhalb der Stadien waren trotz dieser „Kultivierung“ jedoch stets begleitende Umstände. Die ersten Bekannten Auseinandersetzungen zwischen Anhängern verschiedener Lager stammen aus dem 19. Jahrhundert. In einem Informationsblatt der Universität Liverpool wird auf das Jahr 1846 verwiesen, als in der Stadt Derby zu einem Platzsturm der Zuschauer kam, der Riot Act verlesen und die Menge von berittenen Infanteristen getrennt werden musste.¹⁹ In der ersten von der Presse dokumentierten Berichterstattung über Fußballausschreitungen von 1885 waren Anhänger des nordwestlichen Vereins Preston North End die Protagonisten:

„Preston's 5-0 friendly win over Aston Villa sent the supporters - who were described by press reports of the time as ‚howling roughs‘ - into a frenzy. The two teams were pelted with stones, attacked with sticks, punched, kicked and covered in spittle. One of the Preston players was beaten so severely that he lost consciousness. The following year Preston fans notched up another first - fighting Queens Park fans in a

¹⁶ ebd.

¹⁷ vgl. König 2002, S.69.

¹⁸ Vgl. Ingle/Hodgkinson 2001.

¹⁹ Pearson 2007.

railway station. Another milestone of sorts was reached in 1905 when several Preston supporters were tried for hooliganism, including a "drunk and disorderly" 70-year-old woman, following their match against Blackburn.²⁰

In den Zwischenkriegsjahren sowie während des Zweiten Weltkriegs gingen solche Vorfälle zurück, ehe Hooligans in den 1950er wieder von sich Reden machten. Sean Ingle und Mark Hodgkinson sehen in diesem Jahrzehnt eine aufkommende zweite Hooliganismus-Welle:

„In the 1955-56 season, Liverpool and Everton fans were involved in several train-wrecking incidents and by the 1960s an average of 25 hooligan incidents a year were being reported - and hooliganism as we know it had been born.“²¹

1.2 Hooliganismus in den 1960er Jahren

Erste größere mediale Aufmerksamkeit bekam das Phänomen in der Mitte der 1960er Jahre, nach der Weltmeisterschaft 1966, welche ohne Akte von Hooliganismus über die Bühne ging.²² In den „Swinging Sixties“ begann sich Großbritannien zu verändern, zahlreiche subkulturelle Jugendbewegungen entstanden als Zeichen der Abneigung gegen das erstarrte, konservative und als ungerecht empfundene gesellschaftliche System. Neben den Mods, Teds und Rockern traten auch die aus der Arbeiterklasse stammenden Hooligans zunehmend in Erscheinung. Gegen Ende des Jahrzehnts entstand im Osten mit den Skinheads eine weitere Jugendbewegung, die sich langsam mit den Hooligans zu vermischen begann.²³ Die verbreitete Annahme, dass sie in den Stadien eine „hirnlose Minderheit“ gewesen sind, widerspricht der ehemalige Hooligan Cass Pennant in seinem Buch Terrace Legends, denn es „kamen zu einem 40.000-Besucher Spiel die Hälfte nur wegen den Hauereien“.²⁴ Die brutal agierende Subkultur wuchs konstant. Vor allem in den britischen Industriestädten und in London war die Symbiose aus Fußball und Gewalt Ingredienz für heranwachsende Jugendliche. Hooligans von Klubs wie Chelsea FC, Arsenal, West Ham United, zu denen auch Pennant gehörte,

²⁰ Ingle/Hodgkinson 2001.

²¹ ebd.

²² Vgl. König 2002, S.70.

²³ ebda. S.71.

²⁴ Pennant /King 2003, S.2.

und Millwall begannen sich langsam zu organisieren und prügelten am Wochenende bei diversen Begegnungen aufeinander ein. Die Präsentation der Hooligans in den Medien beschränkte sich jedoch nur ihre Gewaltbereitschaft²⁵, soziologische Ansätze zur Erforschung der Jugendkultur waren vorerst nicht vorhanden.

1.3 Hooliganismus in den 1970er Jahren

Die in den 1960er Jahren vereinzelt entstandenen ersten Firms, Zusammenschlüsse von gewaltbereiten Fußballanhängern. Sie waren keine chaotischen Mengen mehr, sondern bereits gut koordiniert. Eine der ersten Gruppierungen war der Mile End Mob von West Ham United, aus dem später die ICF (Inter City Firm) entstehen sollte. Der Mile End Mob entstand aus der frühen Skinhead-Bewegung, die in dem Stadium noch unpolitisch war. In der Mitte der 1970er Jahre gewann die rechtsextremistische National Front an Gewicht im Arbeitermilieu und folglich auch in den Fußballstadien. Die Partei engagierte sich im Umfeld von jugendlichen Fußballfans, T-Shirts und Embleme der Partei waren äußerst beliebt, „und die Bulldogge, das Emblem der Jugendzeitschrift der ‚Nationalen Front‘, wurde zum selbsterwählten martialischen Wahrzeichen der englischen Hooligans“.²⁶ In The Bulldog, der zuvor erwähnten Zeitschrift, „war die letzte Seite für Fans reserviert, und es wurden Ranglisten der schlagkräftigsten und rassistischsten Hooligangruppen veröffentlicht.“²⁷ Das Blatt war nach dem Vorbild der Sun aufgebaut und war für das breite Publikum gedacht, vor allem sollte es aber helfen, Fußballfans und Hooligans für die National Front zu rekrutieren. Wie stark das gesamte Spektrum der Hooligans sich für rechtsextreme Gesinnung begeisterte oder unterwandert war, ist umstritten. Fremdenfeindliche und rassistische Gesänge in den Stadien waren nach Anschauung von Sozialwissenschaftlern eher provokativer, nicht politischer Natur.²⁸ Einige Hooligangruppierungen des FC Millwall hatten dunkelhäutige Mitglieder in ihren Reihen²⁹, die Inter City Firm hatte mit Cass Pennant eine akzeptierte Führungspersönlichkeit. Laut dem in seiner Schulzeit wegen seiner schwarzen Hautfarbe verspotteten Hooligan waren rechtsradikale Tendenzen vorhanden, jedoch

²⁵ Vgl. König 2002, S.71.

²⁶ König 2002, S.71.

²⁷ Ebda.

²⁸ Dunning/Murphy/Williams 1988, S.182.

²⁹ Egerer 2003, S.17.

nicht tonangebend in den Firms. Über die Schnittmenge beider Strömungen, schreibt der deutsche Journalist Andreas Bock in einem Portrait des Pennants:

„Die ‚National Front‘ (NF) hatte sich im Stadion breitgemacht und West Ham United galt in England mit einem Mal als der Klub mit dem größten Neonaziproblem. Die Stimmung im Stadion war ungesund, denn der latente Rassismus, der sich schon viele Jahre zuvor in Liedern geäußert habe, driftete nun in gewalttätige Aktionen ab. Dazu verschwammen die Grenzen mehr und mehr. Neonazis machten auf Hooligans, Hooligans machten auf Neonazis. Wie diffus das alles war, zeigt das Beispiel Brick Lane. In dieser Straße, wo sich viele Bangladescher niedergelassen hatten, organisierte NF-Führer Martin Webster einst einen Aufmarsch. Als er durch die Reihen seines Trupps ging, nickte er den Hools der ICF zu. Sie hatten sich den Neonazis angeschlossen, weil sie prügeln wollten. Mit einem Mal erblickte er einen Afrikaner. ‚Was soll das? Ein Nigger?‘ Die Hools antworteten, dass er einer von ihnen sei.“³⁰

Der Respekt vor Pennant war so enorm, dass er 1978 bei einem Spiel im Upton Park, dem Stadion West Ham Uniteds, auf einer Tribüne durch eine Ansammlung von 200 bis 300 Männern marschierte, die sich aus Skinheads und Neonazis zusammensetzte.³¹ Pennant blieb physisch unbeschadet. Wie er in einem seiner Bücher schreibt, war es in seiner Firm aber wahrscheinlicher auf Schwarze als auf Skins zu treffen.³² Trotzdem war es in zu dieser Zeit in vielen Stadien üblich, die dunkelhäutigen Akteure auf dem Rasen zu verhöhnen, beispielsweise mit Affenlauten oder mit rassistischen Liedern.³³ Die mediale Berichterstattung über die zunehmenden Kämpfe in und außerhalb der Stadien erwies sich für die Hooligans von zunehmender Bedeutung und erregte ihr Interesse.

„Sie schimpften auf die Obrigkeiten, auf korrupte Politiker oder unsachliche Medien, doch wenn nach Kämpfen der Name einer anderen Gruppe die Titelseite der ‚Sun‘ schmückte, tobten sie, weil sie glaubten, nur sie, die ICF, hätte diese exponierte Berichterstattung verdient.“³⁴

³⁰ Bock 2012a, S.102.

³¹ vgl. ebd. S.103.

³² Pennant 2006, S.286.

³³ vgl. Bufford 1992, S.152.

³⁴ Bock 2012a, S.102.

Die Präsenz in Zeitungen und Fernsehen wurde für die Firms neben ihren internen Ranglisten ebenfalls ein Grund um sich weitere und härtere Auseinandersetzungen zu liefern.

„Die Aufmerksamkeit der Presse nahm ebenso wie die Gewalt zu und wurde Teil der gesellschaftlichen Diskussion. Doch die negative Berichterstattung über die Hooligans und die Veröffentlichung von Name und Anschrift der Hooligans in den Zeitungen führte keinesfalls zu einem Umdenken der Szene, sondern wurde vielmehr Teil der Identifikation der ‚Hools‘.³⁵

Diese Antihaltung gegenüber den Medien sowie den gesellschaftlichen Umständen manifestierte sich jedoch auch bei normalen Fußballfans in identitätsstiftenden Gesängen auf den Tribünen. Die schlechte Berichterstattung über ihren Verein veranlasste die Fans des FC Millwall „No one likes us, we don't care“ zur Melodie von Rod Stewarts „(We are) Sailing“ zu singen.³⁶ Durch die Hooligans, die 1977 in einer Dokumentation von BBC Panorama als Paradebeispiel für Gewalttätigkeit im Fußball angeführt wurden, und die hohe Arbeitslosigkeit im Südosten Londons erlangte die Gegend den Ruf, ein sozioökonomisches Desaster zu sein.³⁷ Das Bewusstsein, soziale Außenseiter zu sein, ist bei den Anhängern Millwalls immer noch tief verankert, zudem gilt auch ihr Verein als Inbegriff der Erfolgslosigkeit. Einer der größten Erfolge ist das Erreichen des Pokalfinales 2004, ansonsten spielte Millwall im Laufe seiner Geschichte überwiegend in den Niederungen des englischen Fußballs. Eben jene Kombination ließ einen Mythos um die Gewalttätigkeit der Hooligans entstehen. So wurden 2009 beispielsweise mehrere Verletzte und 70 verhaftete Gewalttäter gezählt, als Millwall und West Ham sich zum Derby trafen.³⁸

Die siebziger Jahre, in denen der Fußball nahezu untrennbar von Gewalttätigkeiten rund um die wochenendlichen Spiele gewesen ist, und die Stadien marodierten, sollten in England in den 1980er Jahren ein unheilvolles Ende nehmen. Nach Gewaltexzessen in kontinentaleuropäischen Ländern und einem drastischen Zuschauerrückgang in der Liga folgte in den 1990er Jahren die Ära des modernen, kommerzialisierten Fußballs und die Hooligans begannen sich abseits des großen Geschehens zu formieren.

³⁵ König 2002, S.72.

³⁶ Vgl. Hummer 2003, S. 10.

³⁷ ebd.

³⁸ Vgl. Die Presse Online 2009.

1.4 Hooliganismus in den 1980er und 1990er Jahren

Schon in den 1970er Jahren hatte der Hooliganismus den Beinamen „English disease“³⁹ – und die sogenannte Krankheit breitete sich auch auf Kontinentaleuropa aus. Nachahmer fand die aggressive Fankultur unter Anderem in Italien, Deutschland, den Niederlanden und den Satellitenstädten der Sowjetunion. In den 1980ern erreichte die Welle der Gewalt ein neues Stadium. Das Phänomen veränderte sich jedoch. Das Auftreten und die Kleidung der Hooligans waren nicht mehr mit jenen im vorherigen Jahrzehnt zu vergleichen. Zunehmender Wohlstand sollte das Phänomen nicht ausradieren.

„Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung in Großbritannien und dem damit verbundenem Rückgang der Arbeitslosigkeit formierte sich zunächst in London und Liverpool ein Personenkreis, der bis heute die Hooliganszene prägt: die ‚Casuals‘.“⁴⁰

Die Casuals legten Wert auf ein elegantes äußeres Erscheinungsbild. Designerkleidung und Markenware ersetzen ihre zuvor getragenen Bomberjacken und Springerstiefel. Shirts und Schuhe von Firmen wie Fila, Adidas, Lacoste und Sergio Tacchini gewannen an Popularität.

„The boys were now dressing like tennis stars, [...]. Terrace disturbances resembled clashes between armies of John McEnroe clones and hordes of Bjorn Borg lookalikes. Hooliganism was trendy. Not just with the hooligans themselves, but with the outside world. Books written by academics were beginning to appear, in which they attempted to find sociological explanations for the behaviour.“⁴¹

Der neue Stil und das Erscheinungsbild sollte vor allem die öffentliche Wirkung verstärken, insbesondere in der medialen Berichterstattung, die Bereitschaft und das Bekenntnis zur physischen Gewalt waren nachwievor im Gedankengut verankert.⁴²

„Bezüglich der Kerngruppen ging sowohl die Polizei als auch die Presse von einer strengen hierarchischen Befehlsstruktur mit Generalen, Adjutanten und Fußvolk aus. Nach Einschätzung der wissenschaftlichen Literatur gibt es jedoch keine solche strenge Hierarchie. Vielmehr spielte die eingebrachte Zeit, welche man in die Planung

³⁹ Cacciottolo, Mario 2007.

⁴⁰ König 2002, S.72.

⁴¹ King/ Knight 1999, S.126.

⁴² Vgl. König. S.73.

von Aktionen steckte, eine Rolle, ebenso wie die soziale Stellung, welche man durch Kampferfahrung ausbaute.“⁴³

Diese Einschätzung wird von Cass Pennant geteilt. Die ICF, der er angehörte, setzte sich aus diversen sogenannten Mobs, kleinen Schlägertrupps, zusammen. Gleich verhielt es sich bei den Chelsea Headhunters, der Manchester United Red Army, der Portsmouth 6.57 Crew und der Blades Business Crew, den Hooligans von Sheffield United. Laut Pennant hätte es in der ICF keine Anführer gegeben, weil es von Vorteil war, die Mobs an verschiedenen Orten agieren zu lassen.⁴⁴ Die durch die Medienberichte im Fernsehen und den Zeitungen negativ forcierte öffentliche Meinung veranlasste Premierministerin Margaret Thatcher, die dieses Amt von 1979 bis 1990 ausübte, zum Handeln. Sie demonstrierte mit mehreren gegen Hooligans gezielten Polizeioperationen Stärke, doch bei vielen von ihnen wurden die Freiheitsstrafen revidiert. Größere Kompensationen mussten als Folge dessen ausbezahlt werden.⁴⁵ Für zivile Polizisten wurde es zudem schwieriger die Hooligans zu identifizieren, weil sie modisch vornehm auftraten und besser organisiert waren als in den vorherigen Jahrzehnten. Als Folge weiterer politischer Maßnahmen und einer Umstrukturierung der Fußballbranche ließ die Anzahl von Medienberichten über Fußballausschreitungen in den 1990er Jahren in der britischen Presse und im Fernsehen nach. Ab 2000 kamen sie ebenfalls nur sporadisch und nur bei besonders brutalen Krawallen vor.

1.4.1 Die Heysel-Katastrophe

„1985 war für den englischen Fußball ein Krisenjahr, das in der Folge zu einer Reihe von Maßnahmen und zu einem Umdenken in der Politik führte. Mitte März 1985 randalierten Hooligans bei einem im Fernsehen übertragenen Pokalspiel zwischen Luton Town und Millwall. Ein großer Teil der angereisten 8000 Millwall Fans stürmte wiederholt das Spielfeld und attackierte die Polizei mit Flaschen und Stöcken. [...] Am 11. Mai kam es zu schweren Auseinandersetzungen zwischen Hooligans aus Birmingham und Leeds sowie der Polizei. Im Verlauf dieser Auseinandersetzungen kam ein 15 Jahre alter Fußballfan durch einen Mauersturz ums Leben, dazu kamen

⁴³ König 2002, S. 73.

⁴⁴ Pennant 2006, S. 125.

⁴⁵ Pennant/King 2005, S. 4.

alleine 129 verletzte Polizisten. Am selben Tag brannte eine veraltete Holztribüne in Bradford ab.⁴⁶

Das Feuer war nicht die Folge von gewalttätigen Auseinandersetzungen, sondern einer Zigarette, die sich in einem Styroporbecher unterhalb der Ränge im dort liegenden Müll während des Spiels zwischen Bradford City und Lincoln City entzündete.⁴⁷ 56 Zuschauer kamen um ihr Leben, 265 wurden verletzt. Die größte Katastrophe im englischen Fußball sorgte weltweit für Schlagzeilen. Queen Elisabeth II, die Premierministerin, Papst Johannes Paul II und weitere Kirchenführer schrieben Kondolenzschreiben.⁴⁸ Eine von Sir Oliver Popplewell durchgeführte Untersuchung mündete in eine neue Sicherheitsgesetzgebung für Sportstätten.⁴⁹

Dem Feuer in Bradford folgte noch ein weiterer trauriger Höhepunkt. Am 29. Mai starben 39 Menschen im Brüsseler Heysel-Stadion, wo das Finale des Europapokals der Landesmeister zwischen dem FC Liverpool und Juventus Turin stattfand, 400 Menschen trugen Verletzungen davon.

„Das Unglück wurde ausgelöst, als englische Hooligans den Block der italienischen Fans stürmten und diese immer näher an den Stadionrand drängten. Dadurch wurden die Menschen an die seitliche Mauer des Blocks gedrängt, die unter dem Druck zusammenbrach. Die meisten der Opfer wurden in der Panik zu Tode getrampelt. Das Spiel war damals trotz der Gewalt-Eskalation mit einer Stunde und 27 Minuten Verspätung angepfiffen worden. Juves 1:0-Sieg durch ein Elfmeterstor von Michel Platini geriet allerdings völlig in den Hintergrund, das deutsche Fernsehen blendete sich damals aus der Live-Übertragung aus und berichtete ausschließlich über das verheerende Unglück.“⁵⁰

Insgesamt verfolgten weltweit 500 Millionen Zuschauer das Drama, welches nicht nur wegen der Liveübertragung, sondern auch wegen den „gewollten Übergriffen der Liverpools Hooligans auf den Block Z, in welchem sich nur neutrale, italienische Zuschauer aufhielten“⁵¹ eine völlig neue Dimension bekam.

⁴⁶ König 2002 S.74.

⁴⁷ BBC Online (o.J.).

⁴⁸ ebd.

⁴⁹ ebd.

⁵⁰ Spiegel Online 2005.

⁵¹ Vgl. König S.74.

„Die extreme Gewaltbereitschaft der Liverpooler Fans gründete zum einen aus Rachegefühle [sic!] für die Auseinandersetzungen mit italienischen ‚Ultras‘ ein Jahr zuvor, zum anderen in dem zu laschen Verhalten der Polizei, welche einerseits auf Deeskalation aus war, es andererseits jedoch versäumte, die Hooligans beider Lager vor dem Einlaß [sic] ins Stadion zu entwaffnen. So kam es dazu, daß [sic!] die ‚Hools‘ beider Lager über Eisenstangen, Feuerwerkskörper und Messer verfügten. Zudem führte die unverantwortliche Bauqualität des Stadions zum Einsturz einer Mauer, die viele Menschen tötete.“⁵²

Der europäische Fußballverband UEFA schloss englische Vereinsmannschaften für fünf Jahre aus allen internationalen Wettbewerben aus, Liverpool für sieben. Insgesamt wurden 26 Hooligans an Belgien ausgeliefert, 14 erhielten Haftstrafen von bis zu drei Jahren.⁵³ Nach den grausamen Ereignissen in der belgischen Hauptstadt versuchte die Regierung das Problem mit härteren Maßnahmen zu lösen und verschärfte die Vorgehensweise gegenüber auffälligen Krawallmachern.

„Die Ereignisse von Brüssel führten in Großbritannien zu einem Umdenken und zu umfangreichen Maßnahmen der Regierung Thatcher. [...] In Großbritannien sollte die Gewalt vor allem mit Hilfe von Repressionen in Form von verschärften Strafrechtsbestimmungen und durch Prävention in Form von massiven Polizeiauftritten bekämpft werden.“⁵⁴

Im Laufe der folgenden Monate wurden neue Gesetze zur Eindämmung der Gewalt erlassen, unter anderem wurden Videoüberwachungskameras eingeführt und Alkoholverbote in Stadien erlassen.

1.4.2 Die Hillsborough-Tragödie

Die öffentliche Meinung von Fußballanhängern war wegen den Umtrieben der Hooligans nicht die beste. 1989 zeigte sich das in der Berichterstattung des Massenblatts The Sun nach der Zuschauertragödie beim Pokal-Halbfinale zwischen Liverpool und Nottingham Forest, als in einem Block des Sheffielder Hillsborough-Stadions zu viele Fans aus Liverpool eingelassen wurden.

⁵² König 2002, S.74.

⁵³ Vgl. Kleine Zeitung Online 2010.

⁵⁴ König 2002, S.75.

„Die Katastrophe nimmt ihren Lauf, als die Polizei kurz vor dem Anstoß ein Ausgangstor öffnen lässt. Die folgende Massenpanik in der Liverpool-Kurve fordert 96 Todesopfer, 766 Menschen werden zum Teil schwer verletzt. Erst nach sechs Minuten wird die Partie abgebrochen. Es gibt viele erschütternde Geschichten aus Hillsborough – von fassungslosen Angehörigen und überforderten Ordnungshütern. [...] Die offizielle Untersuchung durch Lordrichter Peter Taylor ermittelt 1990 zwar ein „Versagen der polizeilichen Kontrolle“ als Ursache, kann aber nicht auf alle relevanten Dokumente zugreifen. Als eine TV-Dokumentation 1996 die Fehler der Behörden erneut anprangert, werden die Familien juristisch tätig.“⁵⁵

In den Fans des FC Liverpool wurden durch die Presse schnell Schuldige gefunden. Erst im September 2012 wurden sie von einer unabhängigen Untersuchungskommission, von der britischen Regierung eingesetzt, entlastet. Großbritanniens Premierminister David Cameron sah sich gezwungen, im Unterhaus öffentlich eine Entschuldigung auszusprechen.⁵⁶

„Das Märchen von den Gräueltaten der Liverpools Fans in Hillsborough wird mit dem Bericht der Kommission endgültig als Schmierstück der britischen Boulevardpresse entlarvt. Die Tageszeitung The Sun hatte am 19. April 1989 einen Artikel mit dem Titel ‚The Truth‘ gedruckt. Darin wird unter Berufung auf eine nicht näher benannte Polizeiquelle behauptet, Liverpools Fans hätten im Verlauf der Katastrophe Polizisten und Ordner attackiert, deren Arbeit behindert und die Opfer beraubt. Sogar vom Urinieren auf die Leichen ist die Rede. Der Aufmacher sorgt für eine Welle der Empörung. Nicht nur in Liverpool. Zeitungshändler weigern sich, die Sun weiterhin zu verkaufen, innerhalb weniger Wochen sinkt die Auflage der Zeitung in Liverpool von 200.000 auf einige tausend Exemplare. Eine Gegendarstellung bleibt bis zum September 2012 aus. Arroganz, die die Sun durch den Auflagenrückgang schätzungsweise 28 Millionen Euro kostet.“⁵⁷

Wie die Untersuchungskommission beweisen konnte, hätten 41 Personen gerettet werden können. Die Lüge, dass die Fans sich gegenseitig umgebracht haben, hatte vor allem durch die Berichterstattung der Medien im kollektiven Bewusstsein der Briten Bestand. Durch weitere Maßnahmen wurde versucht, die Stadien so sicher wie möglich zu machen. Dem seit den 1980er Jahren verzeichneten

⁵⁵ Germann 2012, S.53.

⁵⁶ vgl. ebd.

⁵⁷ ebd. S.55.

Zuschauerrückgang wurde durch Änderungen und komfortable Stadien entgegengesteuert.

„Die Katastrophe von Hillsborough führte zu einem erneuten Umdenken in der Polizeitaktik, die sich nunmehr auf die Informationsgewinnung und Deeskalation besann, und vor allem bei den Stadionbetreibern, welche die die Zäune in den Stadien komplett abbauen ließ [sic!] und sämtliche Stehplätze in Sitzplätze umwandelten. Zugleich kam es zu einem Umdenken bei den Fans, welche in der Folgezeit deutlich friedlicher wurden. Das traf natürlich nicht auf die Hooliganszene zu. Diese verschob sich nun noch mehr aus dem Stadionbereich und erschwerte so die Wahrnehmung des Hooliganismus, da er nun nicht mehr wie gewohnt bei Fußballspielen auftrat. Dies ist beispielsweise in der Festnahmestatistik der Polizei zu belegen.“⁵⁸

Das Hooligan-Phänomen sollte durch die Premier League, die neugegründete höchste englische Spielklasse, nahezu vollkommen der Vergangenheit angehören. Es wurde in die unteren Ligen verlagert, trat aber weiterhin vermehrt bei internationalen Begegnungen der englischen Nationalmannschaften in Kontinentaleuropa auf, zum Beispiel in Rotterdam 1993 oder bei der Weltmeisterschaft 1998. Im französischen Marseille lieferten sich englische Hooligans stundenlange Schlägereien mit Tunesiern und der Gendarmerie. Die Eintrittspreise in den neuen Stadien zogen im Königreich eher zahlungskräftigere Klientel an, die Sicherheitsmaßnahmen wurden verschärft und der durch immer mehr Fernsehübertragungen von den Vereinen befürchtete Zuschauerschwund setzte nicht ein. Im Gegenteil. Dadurch verloren der Sport und sein Umfeld die ursprüngliche wilde, ungezähmt wirkende Attitüde, es setzte ein Prozess der Kommerzialisierung ein. Mehr Geld floss durch das Fernsehen in die Klubs, der Sport wurde in den 1990er Jahren allmählich nach amerikanischem Vorbild zu einem Spektakel inszeniert. Der ehemalige Hooligan John King beschreibt diese Entwicklung in einem Interview folgendermaßen:

„Es war der 20. Mai 2000, am Nachmittag fand im Wembley-Stadion das FA-Cup-Finale FC Chelsea gegen Aston Villa statt. Ich saß um die Mittagszeit mit ein paar Kumpels in einem Londoner Pub. Um mich herum über 500 Hardcore-Chelsea-Fans, die allesamt gerne zum Spiel gegangen wären. Doch sie hatten keine verdammte

⁵⁸ König 2002, S.59-60.

Chance, an Tickets heranzukommen. Später saß ich also in der Stamford Bridge, und um mich herum hatte sich das Publikum ausgetauscht. Ich war umzingelt von Typen, die nicht mal wussten, wie der Siegtorschütze heißt.“⁵⁹

2. Hooliganismus in Kontinentaleuropa

Parallel zu der Entwicklung des organisierten Hooliganismus in Großbritannien geht das Phänomen auch in Kontinentaleuropa einher. Die Szene wuchs seit den 1970er Jahren vor allem in Italien, den Niederlanden, Deutschland, dem ehemaligen Jugoslawien und in mittel- und osteuropäischen Ländern rapide und erreichte in den 1980er Jahren ihren Höhepunkt, der ein Jahrzehnt später langsam abflaute. Die Hooligans traten zwar nicht mehr oft in Erscheinung, sie existierten aber weiterhin. Mit der zunehmenden Kommerzialisierung des Fußballs wurden gewalttätige Auseinandersetzungen aus den höchsten Spielklassen jedoch nicht eliminiert, sondern überwiegend in die unteren Ligen verlagert.

Neben einem zahlungskräftigen Publikum, das ab den 1990er Jahren vorwiegend in die Stadien westeuropäischer Klubmannschaften pilgerte, traten eingefleischte, ihren jeweiligen Verein fanatisch unterstützende Ultra-Gruppierungen in Erscheinung. Sie zeichneten sich für die Stimmung im Stadion und die Anfeuerung ihrer Mannschaft verantwortlich. Ihre Abneigung und Skepsis gegenüber dem modernen Fußball, der als Produkt vermarktet wird, manifestieren sie bis heute gegenüber den von Fernsehanstalten bestimmten Spieltagen und angesetzten Spielzeiten, zunehmenden Repressionen in Stadien durch Vereine, Polizei, Funktionären oder Politikern, so ist beispielsweise europaweit ist der Einsatz von pyrotechnischen Gegenständen verboten, hohen Eintrittspreisen und nicht fairen journalistischen Darlegungen über sie. In den Medien werden Ultras oft für Randalen verantwortlich gemacht und mit Hooligans gleichgesetzt. Zwar mag es Überschneidungen zwischen Ultras und Hooligans geben, jedoch sind sie nicht markant. Im Gegensatz zur Hooliganszene legen Ultras beispielsweise keinen Wert auf mediale Berichterstattung, suchen nicht per se die gewalttätige Auseinandersetzung mit anderen Gruppierungen, sondern stellen ihre gesanglichen und choreographischen

⁵⁹ Bock 2012b.

Anfeuerungen ganz im Dienste ihrer Mannschaft. Dass im Vorfeld der Weltmeisterschaft 2006 Sicherheitsbedenken und Bedrohungsszenarien in den deutschen Medien produziert und geäußert wurden, liegt einerseits an der damals nachwievor existenten Gewaltproblematik und der Annahme, dass neben den englischen und polnischen Krawalltouristen auch die deutschen Hooligans bei ihrem „eigenen“ Turnier in Erscheinung treten würden. Hooligans aus diesen drei Ländern wurden vor Beginn der Weltmeisterschaft als das größte Sicherheitsrisiko betrachtet.

2.1 Hooliganismus in Deutschland bis 1991

Ins mediale Rampenlicht gelangten Hooligans, die in Deutschland seit den 1970er Jahren in organisierten Gruppen aktiv waren, erstmals 1977. Während eines Spiels zwischen dem Hamburger SV und Bayern München wurde der 15-jährige Schüler Rainer Hoppe niedergetrampelt und getötet.⁶⁰ Mit den zunehmenden Fällen setzte auch mehr Berichterstattung ein: 1978 wurde einem Anhänger von Arminia Bielefeld bei einem Kampf ein lebensbedrohender Schädelbasisbruch zugefügt, ein Jahr später wurde einem Fan aus Stuttgart ein Schlachtermesser in den Bauch gerammt. Der Tod Adrian Maleikas rief 1982 die sensationslüsterne Presse endgültig auf den Plan und sorgte für ein gewaltiges Medienecho.⁶¹

„Der 16 Jahre alte Maleika war auf dem Weg zum Pokalspiel seines Klubs Werder Bremen beim Hamburger SV. Dass sein Verein durch Thomas Schaaf und Johnny Otten zu Toren kam, aber durch Gegentreffer von Horst Hrubesch und Lars Bastrup (2) ausschied, erlebte der Lehrling nicht mehr. Als die Partie lief, kämpfte er um sein Leben - vergeblich. [...] Maleika und eine Gruppe von Werder-Fans waren im Volkspark mit Hamburger Anhängern aneinandergeraten. Am Ende der brutalen Auseinandersetzung mit Gaspistolen und Leuchtmunition waren die Bremer – wie ein Gericht ein Jahr später befand – von den HSV-Fans in ein Wäldchen gedrängt worden, in dem Maleika von einem Steinbrocken am Kopf getroffen wurde. Dabei erlitt er mehrere Schädelbrüche und starb am Tag darauf an den Folgen einer Hirnlähmung im Krankenhaus in Hamburg-Altona.“⁶²

⁶⁰ Vgl. Hamburger Abendblatt Online 2009.

⁶¹ Vgl. ebd.

⁶² Die Welt 2012.

Die Intensivität der Berichterstattung nahm nach Maleikas Tod wieder ab, Zeitungen und das Fernsehen wurden aber immer wieder auf Krawalle im Ausland aufmerksam, etwa 1984 bei der Europameisterschaft in Frankreich oder 1989 bei dem Weltmeisterschaftsqualifikationsspiel Niederlande gegen Deutschland in Rotterdam. Laut Königs soziologischer Studie zur Fankultur markierte das Turnier den „ersten Umbruch in der deutschen Fußballfanszene“ und eine „damit verbundene Etablierung der ‚Rechten-Szene‘.“⁶³ In Deutschland schaute man sich Strukturen und Organisierung der britischen Fußballrowdys ab. In Frankreich kam es im Umfeld aller Spiele der deutschen Nationalmannschaft zu „schweren Ausschreitungen“⁶⁴ und die 1988 in Deutschland ausgetragene Europameisterschaft „war aus Sicht der Hooligans ein weiterer Meilenstein. Zum ersten Mal konnten die deutschen Hooligans ihre großen Vorbilder, die Engländer, in Verlegenheit bringen und sie im Vorfeld der Partie Niederlande gegen England durch die Düsseldorfer Altstadt jagen.“⁶⁵ 1989 folgten die bis dahin schwersten Ausschreitungen deutscher Hooligans im Ausland. In Rotterdam kam es vor und nach der Partie gegen die Niederlande zu Hetzjagden und bürgerkriegsähnlichen Zuständen.

„Schon Wochen vorher war klar, dass es in Rotterdam nicht friedlich zugehen würde. Die Zeitungen waren gefüllt mit Schreckensszenarien. Und sie sollten Recht behalten. Am Spieltag herrschte Chaos in der Innenstadt. Autos mit deutschen Kennzeichen wurden attackiert. Rauchbomben flogen durch die Straßen, an jeder Ecke gab es Schlägereien. Fensterscheiben zersprangen, Gitterstäbe wurden aus ihren Verankerungen gerissen. 500 Deutsche befanden sich in Rotterdam.“⁶⁶

Nach den Stadiontragödien in England und der Heysel-Katastrophe fokussierten sich auch die deutschen Medien immer mehr auf die brutalen Exzesse der Hooligans. Dies hatte zur Folge, dass sie und die Gewalttäter eine Art Beziehung eingingen. Neben dem Messen in den körperlichen Auseinandersetzungen spielte für die Hooligans der medienwirksame Effekt eine weitere Rolle. Für Fernsehsender wurden die Bilder von wilden Massen zu potentiellen Quotenhits, die für Aufregung und Diskussionen sorgen. Auf der Internetseite www.riotvideos.de.vu, die von Hooligans

⁶³ König 2002, S.87.

⁶⁴ ebd.

⁶⁵ ebd, S.88.

⁶⁶ Blaschke 2007, S.20.

für Gleichgesinnte ins Netz gestellt wurde, ist es möglich eine zweiteilige DVD mit dem Titel „The German Shame“ zu erwerben. Sie beinhaltet sowohl von Hooligans als auch von Fernsehkameras aufgezeichnete Schlägereien von 1984 bis 2006. Der Werbetext lautet:

„Die DVD zeigt eine Chronik der deutschen Hooligans bei Länderspielen. Beginnend mit dem ‚Frankreichüberfall‘ 1984 bis zum letzten Länderspiel in Florenz werden u.a. bisher unveröffentlichte Bilder aus der deutschen Hooliganszene gezeigt. Wer erinnert sich nicht gerne an den Domplatz in Mailand, den gigantischen deutschen Mob in Brüssels Altstadt oder einen vollbesetzten Zug, der in das polnische Städtchen Zabrze einfuhr.... der Zuschauer erhält einen Einblick in die Geschehnisse, u.a. anhand von zahlreichen Fotos und Videos, die uns aus der Szene zur Verfügung gestellt wurden. Interessant ist dabei auch zu beobachten, wie die ausländischen Medien in ihrer Heimat über die Ausschreitungen der deutschen Fans berichten. Da viele ältere Szenen und Amateurmaterial verwendet werden, können wir natürlich keine durchgehende Top DVD Bild- und Tonqualität versprechen. Trotzdem lohnt es sich, nicht nur für diejenigen, die bei den Ereignissen dabei waren, sondern für jeden, der Interesse an der deutschen Fußballszene hat.“⁶⁷

Einige Zusammenschnitte von den öffentlich-rechtlichen und privaten Sendern sind auch auf YouTube gestellt worden. Bei den circa zehnminütigen Clips ist jedoch unklar, welchen Sendungen sie entnommen worden sind. Der Videoclip⁶⁸ über das am 26. April 1989 ausgetragene WM-Spiel zeigt Aufnahmen des ZDF von fahrenden Rettungswagen, Prügeleien zwischen Polizisten und Hooligans. Auffallend ist bei der Mangel von Nahaufnahmen bei der Berichterstattung. Fast ausschließlich wird eine totale Einstellung verwendet, die einen Überblick über das Geschehen vor dem Feyenoord-Stadion gibt, ehe die Stimme des Kommentators verrät, dass die Polizei an jenem Tag mit 1600 Beamten im Einsatz gewesen ist. Im selben Video wird ebenfalls ein Beitrag von 3sat gezeigt, höchstwahrscheinlich aus der Tagesschau entnommen. Hier werden dem Zuschauer explizitere Bilder gezeigt. Der Beitrag beginnt mit drei Männern, die einen Verletzten transportieren und einem scheinbar bewusstlos am Boden liegenden Mann. Es folgen Szenen, in denen ein Fanblock mit Leuchtraketen beschossen wird. Abschließend wird ein mit dem Logo der ARD markierter Beitrag gezeigt, höchstwahrscheinlich ebenfalls aus der Tagesschau

⁶⁷ Riotvideos o.J.

⁶⁸ GermanyFootballFans 28.1.2012.

entnommen. Sprecher Dieter Strupp bilanzierte Zwischenfälle mit jeweils 45 Verletzten und Verhaftungen. Die im Beitrag gezeigten Bilder zeigen Schlägereien zwischen Hooligans und Polizisten aus kürzester Distanz sowie am Boden liegende Verletzte. Nur wenige Monate nach den Ausschreitungen von Rotterdam wurde in Italien die Weltmeisterschaft ausgetragen. Weil in sich in der Deutschen Demokratischen Republik ebenfalls eine Hooligan-Szene entwickelt hatte, wurde von den Medien nach dem Mauerfall das Schlimmste für das Ereignis prognostiziert. Wolfgang Wehrum, Fanpolizist aus Frankfurt, befürchtete im Magazin Der Spiegel, die schlimmsten Auseinandersetzungen seit 30 Jahren.⁶⁹

Diese Befürchtungen bewahrheiteten sich zwar nicht, dennoch kam es zu Zwischenfällen. Die schlimmsten Ausschreitungen fanden beim Spiel der deutschen Nationalmannschaft gegen Jugoslawien statt. Etwa 1.000 Hooligans mischten sich unter die 40.000 angereisten Fans und lieferten sich Straßenschlachten mit der überraschten italienischen Polizei. Diese verstärkte ihre Truppenstärke, sodass es im Umfeld der potentiellen Risikospiele gegen die Niederlande und England größtenteils friedlich zugeht. Das Konzept, sich zahlenmäßig breiter als die Hooligans aufzustellen, um Randalen nicht ausufern zu lassen, wurde auch in Deutschland nach der Wiedervereinigung eingeführt und hat teilweise bis heute Bestand. In den ersten Jahren der gesamtdeutschen Fußballligen sorgten vor allem ostdeutsche Hooligans für mediale Schlagzeilen, wie in der letzten Saison der höchsten DDR-Spielklasse:

„Bereits in der Saison 90/91, der letzten Oberligasaison, welche ausgespielt wurde, berichteten Medien immer wieder über schwere Ausschreitungen im Zusammenhang mit Oberligaspielen. Einen vorläufigen Höhepunkt markierte dabei der Tod des Berliners Mike Polley, der durch Polizeischüsse getötet wurde.“⁷⁰

2.1.1 Polizeiliche Strategien

Als Reaktion auf die zunehmenden Konfrontationen im Zusammenhang mit Fußballspielen wurde die Polizeitaktik einer Veränderung unterzogen. Die Innenministerkonferenz reagierte 1991 auf die Vorkommnisse mit der Gründung der

⁶⁹ Vgl. Der Spiegel 1990.

⁷⁰ König 2002. S.89.

ZIS (Zentrale Informationsstelle Sporteinsätze), die Daten registrieren, weitergeben und auswerten sollte.

„Mit ihrer Arbeit, der Koordination und Durchführung des aufgabenorientierten Informationsaustauschs, stellt die ZIS sicher, dass die für einen Veranstaltungsort zuständige Polizeidienststelle über alle polizeilich bekannten Hintergrundinformationen verfügt, um mit angemessenem Personaleinsatz die Sicherheit der Zuschauer in und um Veranstaltungsorte wie Stadien oder Plätze sowie auf den An- und Abreisewegen gewährleisten zu können. Dieses Ziel erreicht die ZIS im In- und Ausland gleichermaßen durch stetigen, engen Kontakt und Austausch mit Spielortbehörden, den in jedem Bundesland etablierten Landesinformationsstellen Sporteinsätze (LIS), der Informationsstelle Sporteinsätze beim Bundespolizeipräsidium Potsdam (BPolP-IS) sowie den internationalen Partnerdienststellen. Da es sich bei zahlreichen Veranstaltungen um internationale und nationale Fußballspiele mit internationaler Beteiligung handelt, hält die ZIS besonders engen Kontakt zu den im europäischen Bereich einheitlich benannten National Football Information Points (NFIP). Ihre Erfahrung und aktuelle Erkenntnisse bringt die ZIS zudem in bundesweite und europäische Gremien ein, um den Informationsaustausch, als wesentlichen Bestandteil der Planung polizeilicher Einsatzkonzepte, noch effizienter zu gestalten, polizeiliche Vorgehensweisen zu harmonisieren, sowie Sicherheitsstandards zu definieren und zu etablieren.“⁷¹

Die ZIS wird aufgrund der von ihr angelegten Datei „Gewalttäter Sport“ kritisiert, weil auch Unschuldige in diese Datei aufgenommen werden können und in Folge dessen mit Schwierigkeiten rechnen müssen.

„Die Existenz dieser Datei wurde bis 1998 immer geleugnet. So ist sie offiziell erst seit 1998 in Betrieb. Ihre Aufgabe ist es, Informationen über auffällige Fußballfans zu sammeln. Eine Aufnahme in diese Datei kann für die Betroffenen weitreichende Folgen haben. So können bei der Kontrolle der Personalien Platzverbote ausgesprochen werden oder Vorbeugehaft vorgenommen werden, ohne daß [sic!] die Personen in der jeweiligen Situation auffällig geworden sind. Im Vorfeld von internationalen Begegnungen werden Hausbesuche durch die Polizei durchgeführt, um Betroffene vor den Folgen zu warnen. Es können seit den Ausschreitungen bei der WM 1998 in Frankreich, bei denen der Polizist Daniel Nivell [sic!] schwer verletzt wurde, Meldeauflagen und Ausreiseverbote verhängt werden. Von diesen

⁷¹ Polizei Nordrhein-Westfalen o.J.

Maßnahmen wurde vor allem während der EM 2000 in Belgien und den Niederlanden Gebrauch gemacht. Sie zeigen deutlich, daß [sic!] die Polizei hinsichtlich der Hooligans eine repressive und präventive Strategie verfolgt. Die Polizei sieht sich nicht in der Verantwortung, die Ursachen des Hooliganismus zu beheben und setzt bei der Bekämpfung des Hooliganismus auf die ihr zur Verfügung stehenden Mittel zur Eindämmung der Gewalt. Dabei setzt sie auf Strafverfolgung und Ausgrenzung der Gewalttäter.“⁷²

Die Polizei begann 1991 Fans in drei Kategorien einzuteilen, je nach Bereitschaft zu Gewalttaten. In Kategorie A befinden sich die friedlichen Fans, die als konsumorientiert gelten, sich ihrem Verein verbunden fühlen und Spiele aus reinem Interesse am Fußball verfolgen. Kategorie B werden gewaltbereite Fans zugerechnet, die bei bestimmten Anlässen zu Gewalt neigen. In Kategorie C werden gewaltsuchende Fans klassifiziert.⁷³ Diese Kategorisierung wurde im Laufe der Jahre nicht verändert und ruft bei Fanorganisationen Proteste hervor. Die Vereinigung ProFans bemängelt „schwammige Bestimmungen“ und „Intransparenz“.⁷⁴ Dass diese in Deutschland angewandte Taktik zur Gewalteinämmung funktionieren kann, beweisen die Europameisterschaften 1992 in Schweden und 1996 in England, jedoch kommt es trotz aller Bemühungen immer wieder zu Krawallen mit Verletzten.

Gewaltausschreitungen können auf nationaler Ebene zwar eingedämmt werden, jedoch wurde das Problem, ähnlich wie in England, in untere Spielklassen verlagert und nie gänzlich eliminiert. In den Niederungen des Fußballs fehlt es an Geld für Sicherheitskonzepte und szenekundige Beamte. International kommt es bei zahlreichen Länderspielen der deutschen Nationalmannschaft und bei Großveranstaltungen wie beispielsweise bei der Weltmeisterschaft 1998 in Frankreich oder der Europameisterschaft 2000 in Belgien und den Niederlanden oft zu Zwischenfällen.

2.2 Hooliganismus in Deutschland ab 1996

Ab der Mitte der 1990er Jahre nahm die Polizeipräsenz in den Bundesligastadien zu, internationale Wettbewerbe und Freundschaftsspiele wurden für die

⁷² König 2002, S.91.

⁷³ vgl. Lopez 2012, S.29.

⁷⁴ ebd.

Profilierungsabsichten der Hooligans somit attraktiver. Am 4. September 1996 schockierten deutsche Hooligans aus der Neonaziszene beim freundschaftlichen Länderspiel zwischen Polen und Deutschland im oberschlesischen Zabrze. Die von Bundestrainer Berti Vogts zusammengestellte deutsche Mannschaft bestritt ihr erstes Länderspiel nach der gewonnenen Europameisterschaft in England. Schon im Vorfeld dieser als brisant eingestuften Begegnung, randalierten deutsche Hooligans und attackierten die Polizei. Im Stadion wurden hölzerne Sitzbänke ausgerissen und als Wurfgeschosse auf Sicherheitskräfte und Polizisten verwendet, außerdem wurden Feuerwerkskörper in den polnischen Fanblock abgeschossen. Danach stürmte die Polizei mit Knüppeln den deutschen Sektor. Diese Bilder zeigte das ZDF während seiner Übertragung kurz vor dem Spielanpfiff. Der Kommentator zeigte sich über das Verhalten der deutschen Gäste entsetzt:

„Wir hatten gehofft, nicht darüber sprechen zu müssen, aber 300 deutsche Hooligans haben den Weg hierher gefunden. Schauen Sie sich diese Bilder an, davor schon Sprechgesänge von diesen Rängen herunter, für die man sich als Deutscher hier im Gastland Polen schämen musste. Ich kann das auch nicht wiederholen, was hier verbreitet worden ist. Da hängen Bänder herum, die alle bestürzt machen. Der DFB wusste schon vor einigen Tagen, dass diese Kerle hier einen überfallartigen Besuch auf Polen planen. So ist das nämlich publiziert worden. Und ich finde das ziemlich traurig, dass nicht mal deutsche Ordnungskräfte in der Lage gewesen sind, nachdem sie vor Tagen davon wussten, diese Hooligans an der Anreise nach Polen zu hindern. Heute Morgen sind dreihundert von ihnen mit dem Zug über Dresden hier hergekommen. Ich hoffe, es bleiben die einzigen schlimmen Bilder, die es hier zu kommentieren gibt.“⁷⁵

Während die Auseinandersetzungen auf der Tribüne von den Kameras eingefangen und detailliert wiedergegeben worden sind, wurde auf rechtsradikale Symbolik verzichtet. Beim Abspielen der deutschen Hymne erhoben die deutschen Hooligans ihre rechten Hände zum Hitlergruß, danach entrollten sie ein Plakat auf dem „Schindler-Juden wir grüßen euch“ stand. Diese Bilder deutete der Kommentator zwar an, anscheinend wollte die Verantwortliche sie den Fernsehzuschauern der Liveübertragung jedoch nicht zumuten. Auch auf die Gesänge wie „Wir sind in Polen, um Juden zu versohlen“, „Schlesien bleibt deutsch“ oder „Wir sind wieder

⁷⁵ GermanyFootballFans 27.1.2012.

einmarschiert“ wurde nicht näher eingegangen, obwohl sie zu hören gewesen sind.⁷⁶ Das ZDF und auch andere Fernsehsender befassten sich jedoch mit dem Spiel. In dem von den vermeintlichen Hooligans auf YouTube hochgeladenen Video befinden sich weitere Ausschnitte von den Randalen. Neben Zusammenschnitten von CNN, TVP und Sat1. Das ZDF widmete dem Thema auch einen Beitrag im Politmagazin Frontal, in dem Nahaufnahmen der Gefechte zwischen polnischer Polizei und Hooligans gezeigt wurden. Der Beitrag beginnt mit Hooligans, die von Polizisten von der Innenstadt zum Stadion geleitet werden. Auch Bilder von Polizeieinsätzen und abgeführten Schlägern, die in der Stadt randalierten, und von spielenden Kindern sowie Einheimischen beobachtet werden, bekamen die Zuschauerinnen und Zuschauer zu sehen.

Die Ausschreitungen während des Spiels werden aus nächster Nähe präsentiert und kommentiert, gleichzeitig das Vorgehen der polnischen Polizei gelobt, die in der deutschen Presse kritisiert worden ist, weil sie Hooligans nicht am Stadionbesuch gehindert hatte. Explizit wird auf das aggressive Benehmen der Gewalttäter eingegangen, so befürwortet die Moderatorin des Beitrags das Durchgreifen der Exekutive und empfiehlt die Behandlung bei einem Psychiater. Der Ton gegenüber den Hooligans ist während des ganzen Beitrages von Verachtung geprägt, so ist von „braunen Drahtziehern“ und „Nazienkeln“ die Rede. Die Vorfälle in riefen ein großes mediales Echo hervor, denn der DFB bewarb sich zu jener Zeit um die Austragung der Weltmeisterschaft in zehn Jahren und die politisch brisanten Szenen wurden als Rückschlag gewertet. Unter den 12.000 Zuschauern befand sich nämlich auch der damalige FIFA-Präsident Joao Havelange.

„Für den DFB kamen die Ereignisse von Zabrze sehr ungelegen. Auf der Tribüne des Gornik-Stadions saß unter anderem FIFA-Präsident Havelange. Und wenn dessen politischer Leumund mancherorten auch nicht für friedensnobelpreisverdächtig gehalten werden mag, so weiß er doch, was schlechte Publicity ist. Schlechte Publicity ist, wenn man sich zu Gesprächen über Bewerbungen für die WM 2006 trifft und plötzlich das Hooligan-Thema im Land wieder aktuell wird.“⁷⁷

⁷⁶ Vgl. Saarbrücker Zeitung 1996, S.2.

⁷⁷ Unfried 1996, S.17.

Bereits kurz nach dem Spiel entschuldigte sich Bundestrainer Vogts für die Vorkommnisse, wie auch der damalige Außenminister Klaus Kinkel, der ein Telegramm an seinen polnischen Amtskollegen Dariusz Rosati verschickte.

In der Tagespresse entbrannte eine lang andauernde Diskussion über Hooligans und die von gegenseitigen Schuldzuweisungen gekennzeichnet war. Die ZIS informierte in Warschau sowohl die deutsche Botschaft als auch Interpol, und wies zusätzlich die Grenzschutzdirektion Koblenz sowie Behörden in Katowice auf mögliche Gefahren hin.⁷⁸ Frederik Holtkamp, Pressesprecher der ZIS, sagte auf Anfrage der Frankfurter Rundschau: „Das sind im Grunde genommen keine Probleme der Polizei, sondern der Gesellschaft. Wir stehen nur am Ende der Kette und müssen für die Dinge geradestehen, die durch die Politik verursacht wurden. Aber auf uns deuten alle.“⁷⁹ Der DFB schlug in die gleiche Kerbe. Pressesprecher Wolfgang Niersbach erwartete sich „Hilfestellung von der Politik“ und sprach von „keinem fußballspezifischen Phänomen“ sondern von einem „Problem, das dieser Staat lösen muß [sic]“.⁸⁰ Die Politik sah sich für die Ausschreitungen ebenfalls nicht verantwortlich.

„Im Bundesinnenministerium ist man mit den erzielten Erfolgen gegenüber Hooligans zufrieden, aber Vorfälle wie in Polen seien ‚allein polizeilich nicht in den Griff zu kriegen‘. Festnahmen bei der Anreise seien ohne Rechtsgrundlage nicht möglich. Die Vermutung, jemand werde sich schlecht benehmen, reiche nicht aus. Das polnische Außenministerium wollte sich zu den Vorfällen nicht äußern, weil dadurch die Taten der Hooligans nur unnötig aufgewertet würden. Die polnischen Medien erwähnten die Auseinandersetzungen kaum. Ein hoher Polizeibeamter meinte: ‚Nach den Warnungen aus Deutland [sic!] haben wir Schlimmeres erwartet‘.“⁸¹

Die Ereignisse in Zabrze warfen ein schlechtes Bild auf deutschen Fußball, der erlittene Imageschaden sollte aber zwei Jahre später noch größer werden. Dabei schien es, als ob die englischen Hooligans die Negativakzente bei der der Weltmeisterschaft 1998 in Frankreich setzen würden.

⁷⁸ vgl. Stenger 1996, S.17.

⁷⁹ ebd.

⁸⁰ ebd.

⁸¹ Frankfurter Rundschau 1996, S.1.

„Vor und nach der Begegnung England - Tunesien haben englische Hooligans gestern erneut Schlägereien mit Tunesiern begonnen. In der Nacht zuvor war es zu den schlimmsten Zwischenfällen bei einer Fußball-WM seit 1982 in Spanien gekommen. Insgesamt wurden über 90 Personen verletzt. Betrunkene englische Hooligans hatten die Schlacht mit Steinen, Flaschen und Bierdosen ausgelöst. Sie zündeten Autos an und lieferten sich Massenschlägereien mit den Afrikanern. Die Polizei, deren Blockade-Linien mehrfach von den mit dem Hitler-Gruß durch die Straßen ziehenden Randalierern durchbrochen wurden, schien dabei zeitweise von der Eigendynamik der eskalierenden Gewalt überrascht. Ein FIFA-Sprecher erklärte gestern, die englische Mannschaft werde wegen der Vorfälle nicht vom Wettbewerb ausgeschlossen. [...] Die Schlägereien, die Sonntag mit einer Provokation durch über 200 englische Hooligans am alten Hafen begonnen hatte, setzte [sic] sich bis tief in die Nacht über fast neun Stunden fort. Über 70 Menschen wurden verletzt, die meisten mußten [sich] ins Krankenhaus eingeliefert werden. Ein Brite erlitt bei einer Messerstecherei eine Schlagaderverletzung.“⁸²

Via Medien meldeten sich englische Politiker zu Wort. Premierminister Tony Blair bezeichnete die Unruhestifter als eine „totale Schande für unser Land“, Sportminister Tony Banks sprach von „hirnlosen Rüpel“, Innenminister Jack Straw befürchtete eine „Brandmarkung“ der Nation.⁸³ Jedoch sorgten nicht die englischen Hooligans für den negativen Höhepunkt des Großereignisses, sondern die deutschen Fußballrowdys, die der rechten Szene zuzuordnen waren. Die Fernsehbilder des am Boden in einer Blutlache liegenden Gendarmen Daniel Nivel, der von einer Horde zusammengetreten wurde, gingen am 21. Juni um die Welt.

„Zu den ersten Ausschreitungen war es am Sonntag in der nordfranzösischen Stadt bereits am späten Vormittag in der Nähe des Bahnhofs gekommen. Dort hatten sich die Krawallmacher, deren Zahl von der Polizei am Abend mit etwa 700 angegeben wurde, nach ihrer Ankunft in Gruppen versammelt. Einige suchten nahe gelegene Kneipen auf, andere versuchten, zum Stadion Felix-Bollaert zu marschieren. Dem Polizeiaufgebot, das sich ihnen auf halbem Weg entgegenstellte, schleuderten sie Plastikstühle von den Bistroterrassen, Bierdosen, Sonnenschirmständer und andere Wurfgeschosse entgegen. Er sei schon zu diesem Zeitpunkt beeindruckt gewesen von der ‚erschreckenden Brutalität‘ der deutschen Hooligans, berichtet Eric Dussaert, der als Reporter der Zeitung La Voix du Nord diese von der Polizei zunächst noch als

⁸² Bölte 1998, S.21.

⁸³ vgl. ebd.

„leicht“ qualifizierten Gewalttätigkeiten miterlebte. Dann zogen sich die Rowdys wieder zurück. Bis Ende des Spiels herrschte Ruhe. Erst danach ergaben sich die schweren Zusammenstöße, bei denen ein brasilianischer Fernsehreporter verletzt und der Polizist Nivel das Opfer heimtückischer Gewalt wurde. Nach Augenzeugenberichten griff eine Gruppe von vier oder fünf Schlägern den Beamten von hinten an, drosch mit einem harten Gegenstand, einer Stange oder einem Brett, auf ihn ein und versetzte dem schon bewußtlos [sic] am Boden liegenden Schwerverletzten noch Fußtritte. Der brutal mißhandelte [sic] Polizist, dessen Bild am anderen Tag wie eine Anklage gegen die sinnlose Gewalt auf den Frontseiten der Boulevard-Blätter erscheint, wurde im Koma in die Universitätsklinik von Lille eingeliefert. Dort diagnostizierten die Ärzte „nichtoperierbare Kopfverletzungen“.⁸⁴

In Deutschland reagierte man bestürzt auf die Vorkommnisse. Bundeskanzler Helmut Kohl wertete die Ausschreitung wie auch Tony Blair als „Schande für unser Land“⁸⁵, der DFB bot der Familie des Opfers Hilfe an und überlegte seine Mannschaft von dem Turnier zurückzuziehen. Die internationale Presse zeigte sich ebenfalls fassungslos. „Der Blutfleck eines verletzten Polizisten trifft die WM mitten ins Herz. Das war ganz einfach Lynchjustiz“, schrieb die Liberation, „der internationale Hooliganismus zertrümmere das Fest der Weltmeisterschaft“, befand Le Parisien, die italienische Tuttosport sprach von einer „WM der Gewalt“, für die Gazzetta dello Sport waren die Gewalttaten ein „von deutschen Nazi-Skins entfachter Guerilla-Krieg“ sowie das „hässlichste Bild der WM.“ The Sun titelte „Cop im Koma, weil Nazi-Proleten auf die Rolle gehen“ und der Daily Telegraph „Jetzt rasten die Deutschen aus“.⁸⁶ Der damals 17-jährige Österreicher Daniel S. fotografierte den Angriff auf Nivel, die Bild-Zeitung kaufte ihm die Bilder für 3.500 Deutsche Mark ab und publizierte sie auf der Titelseite. Viereinhalb Millionen Kopien wurden von dieser Ausgabe verkauft.⁸⁷ Fünf der mindestens Täter wurden vor Gericht zu langen Haftstrafen verurteilt, Daniel Nivel konnte sich von den erlittenen Verletzungen nie wieder erholen und trug bleibende Schäden davon. Auf Einladung des DFB wohnte er dem Weltmeisterschaftsvorrundenspiel Polen gegen Deutschland 2006 in Dortmund bei. Die erschütternde Brutalität mit der die Schläger vorgingen animierte Politiker und den DFB zum Handeln und zu einem strikteren Vorgehen. Auch Forscher und

⁸⁴ Bremer 1998, S.3.

⁸⁵ vgl. Veit 1998, S.1

⁸⁶ vgl. Bonse 1998, S.3.

⁸⁷ L'Equipe 1998.

Soziologen begannen sich dem Thema Fußballgewalt konsequenter anzunehmen. Denn wie die Vorfälle von Lens zeigten, handelte es sich bei den Hooligans nicht nur um perspektivlose Jugendliche oder Neo-Nazis, sondern auch um Personen aus der Mitte der Gesellschaft.

Zwei Jahre später kam es bei der Europameisterschaft in den Niederlanden und Belgien zwar auch zu Handgemengen, jedoch nicht in dem Ausmaße wie zwei Jahre zuvor, als sich etwa 700 Fans der Kategorie C in Lens einfanden. Am 17. Juni 2000 wurde für das Vorrundenspiel zwischen Deutschland und England im belgischen Charleroi das Schlimmste befürchtet. Es kam zwar zu Ausschreitungen, jedoch blieben Todesfälle aus. Insgesamt wurden 450 Personen aus beiden Ländern festgenommen, 40 leicht verletzt. Viele polizeibekanntes Hooligans ließ die deutsche Bundesregierung nicht ausreisen, weswegen schlimmere Ereignisse verhindert werden konnten. Trotzdem musste die Polizei Wasserwerfer einsetzen, um Randalierer, die mit Gegenständen warfen, auseinanderzuhalten.⁸⁸ Für einen Skandal sorgten Fernsehteams privater Sender, die aus Sensationsgier, Personen im Zentrum der Stadt zu Gewaltakten angestachelt haben sollen, wie mehrere Fanbeauftragte von diversen Fußballklubs einstimmig zu Protokoll gaben.⁸⁹ Hans Florin, Sicherheitsexperte des DFB, schloss das nicht aus:

„Bei allem Verständnis für Informationspflicht – ich habe mich in Charleroi gefragt, was die ganzen Reporter vor Ort wollten. Es sah wirklich so aus. Als ob einige nur auf Randalie warteten. Sie haben nach Aktionen gesucht. Deshalb kann ich mir tatsächlich vorstellen, dass sie versucht haben, die Leute zu provozieren.“⁹⁰

In der Tat waren die ins Wohnzimmer gelieferten Fernsehbilder nahezu simultan zu den Ausschreitungen in Belgien. Die Rolle der Medien bei den Umtrieben der Hooligans wurde von der Schweizer Tageszeitung Der Bund kritisch hinterfragt:

„[...]Die Bilder aber, die uns bereits vor dem Samstagabend erreicht haben, müssen zu denken geben. Vor allem auch, wie viele Fernsehkameras und Fotografen sich in nächster und naher Umgebung aufgehalten haben. Schlägereien frei Haus geliefert, fliegende Stühle im Grossformat [sic!] der Fotoapparate, Gesichter voller

⁸⁸ vgl. Arens 2000, S.37.

⁸⁹ ebd.

⁹⁰ ebd.

Hass und Entschlossenheit im Weitwinkel der Fernsehkameras. Faustrecht wie im Wilden Westen. Und die Medien eher mitten drin als nur dabei. Das Grossaufgebot [sic!] an Journalisten steht für den heutigen Umgang mit den Hooligans. In Charleroi scheint man geradezu darauf gewartet, in gewissen Medien vielleicht sogar gehofft zu haben, dass etwas passieren möge. Wie anders ist zu erklären, dass sich Medienschaffende - notabene auch aus der Schweiz - bereits während einer Woche in Charleroi einquartiert haben, um die ‚Vorkriegsberichterstattung‘ aufzunehmen, vielleicht gar die Stimmung anzuheizen? Die Uefa hatte im Zusammenhang mit der Aufarbeitung der Ausschreitungen anlässlich des Uefa-Cup-Treffens zwischen Leeds und Galatasaray den Verdacht geäussert [sic!], englische Fernsehstationen hätten Hooligans für deren ‚Aktivitäten‘ bezahlt. Auch gestern verurteilte sie die Arbeit ‚gewisser TV-Anstalten‘ im Zusammenhang mit der Berichterstattung aus Charleroi scharf.⁹¹

Auch der deutsche Journalist Thomas Roser kritisierte die Anwesenheit der schaulustigen Medien, die von Krawallen berichten wollten:

„Dicht an dich [sic!] reihen sich in der Rue d'Orleans die Parabolantennen der Übertragungswagen. Auf den Dächern und den Balkonen rund um den angrenzenden Place Charles II. harrt eine Heerschar von Kamerateams erwartungsfroh der von der eigenen Medienzunft schon seit Monaten angekündigten Hooligan-Schlacht. Immer mit dem Finger am Auslöser flanieren Dutzende von Photographen über den Platz, halten die vom reichlichen Biergenuss und Siegeszuversicht trunkenen England-Fans lauend im Auge. Es sei durch die Medien eine Atmosphäre geschaffen, in der man sich nicht wundern müsse, wenn die Leute genau das tun würden, was von ihnen erwartet werde, ärgert sich der deutsche Fan-Betreuer Jürgen Scheidle über den ‚Aufforderungscharakter‘ des medialen ‚Hoolie-Watching‘. Tatsächlich ist die surrealistische Szenerie für die Bildfänger der Fernsehanstalten ideal. Misstrauisch beäugt von mit Schutzschildern bewaffneten Polizisten kühlen kahl geschorene Fans ihre bleichen Bierwampen unter den Fontänen des zu einem überdimensionierten Fußballs umgewandelten Stadtbrunnens. Unablässig knattern die Rotoren der Polizeihelikopter über der Stadt. Die wuchtigen Wasserwerfer, die hitziger werdenden Gesänge und das Eintreffen der ersten deutschen Fans verheißen baldige Tumulte. Gegen 15.30 Uhr sind die ersehnten Bilder endlich im Kasten, geraten deutsche und englische Fußballschläger wie erwartet aneinander. 15 Minuten lang fliegen Plastikstühle, wirbeln Fäuste, galoppieren Polizeipferde, spritzt der Wasserwerfer.

⁹¹ Der Bund 2000, S.27.

Doch in Windeseile hat die 3000 Beamte starke Polizeilegion die Ruhe wiederhergestellt [sic].⁹²

Mit Konsequenzen hatte die deutsche Nationalmannschaft, die nach der 0:1-Niederlage fast ausschieden war, nicht mehr zu rechnen. Im Gegensatz zu den Engländern, die trotz des Viertelfinaleinzugs bangen mussten. Weil die Anhänger ebenfalls in Charleroi tobten, dachte der Europäische Fußballverband über einen Ausschluss Engländer nach. Die belgische Turnierdirektor Alain Courtois machte zudem der britischen Regierung Vorwürfe, weil nichts gegen die Ausreise bekannter Chaoten unternahm.⁹³ Während es nach dem Spiel in Charleroi friedlich blieb, wurde in im Börsenviertel Brüssel gekämpft, 70 überwiegend englische Randalierer wurden festgenommen, dazu 200 Hooligans mit Militärflugzeugen nach England abgeschoben.

Die nächsten beiden Großereignisse, die Weltmeisterschaft in Japan und Südkorea 2002 sowie die Europameisterschaft 2004 in Portugal, blieben friedlich. Erstens weil die Hooligans nicht koordiniert die teure Reise nach Asien unternehmen konnten, zweitens weil das fußballspezifische Gewaltproblem dort nicht vorherrscht. In Portugal ging die Polizei mit einer Null-Toleranz-Strategie vor, zudem wurden die polizeibekanntes Gewalttäter aus mehreren europäischen Ländern an der Ausreise gehindert. Für die Weltmeisterschaft 2006 wurde im Vorfeld eine Welle der Gewalt erwartet. Zwar qualifizierten sich die Niederlande nicht für das Turnier, mit England und Polen waren aber zwei Länder vertreten, deren Hooligans europaweit gefürchtet wurden. So kam es in Deutschland nicht nur zu einer monatelangen Sicherheitsdebatte, sondern auch zu einer durch Medien geförderten Angst vor Ausschreitungen.

2.2.1. Hooliganismus in Polen

Wie in den meisten Ländern, ist auch in Polen Zuschauergewalt so alt wie das Fußballspiel selbst. Medial wurde in Zeiten des Realsozialismus nicht über Ausschreitungen bei Sportereignissen berichtet, denn offiziell hatte es keine sozialen Missstände gegeben. In den 1980er Jahren richtete sie die Zuschauergewalt jedoch

⁹² Roser 2000, S.24.

⁹³ Berliner Kurier 2000, S.37.

nicht nur gegen Anhänger gegnerischer Mannschaften, sondern auch gegen die Miliz. Vor allem in der ehemaligen Hansestadt Danzig wurden die Fans und Hooligans von Lechia Gdansk im Zuge der Solidarnosc-Bewegung politisiert und radikalisiert, doch schon in den 1970er Jahren hat es regierungsfeindliche Gesänge und Parolen im Stadion gegeben.⁹⁴ In den 1980er Jahren galt es während des Kriegsrechtes als eine Bastion gegen den Kommunismus, nach dem Verbot der Solidarnosc organisierte sie sich im Untergrund: in Kirchen, privaten Wohnungen und bei Fußballspielen. Das Ende des Realsozialismus läutete im polnischen Fußball eine neue, bittere Ära ein. Polens junge Demokratie hatte mit wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen, gerade bei Jugendlichen herrschte Arbeits- und Perspektivlosigkeit. Die Stadien mutierten landesweit zu Schlachtfeldern, dementsprechend besuchten immer weniger Zuschauer die Spiele der höchsten Ligen. Das öffentlich-rechtliche Fernsehen verzichtete auf Spielübertragungen um Bilder der Gewalt nicht zeigen zu müssen.⁹⁵

Niedriger Komfort in den Stadien und ein schwaches fußballerisches Niveau legten in den 1990er Jahren den Grundstein für die Einnistung und Ausbreitung von Rechtsradikalen und Hooligans. 1997 wurde ein Vereinsgebäude des Hauptstadtclubs Polonia Warszawa von Hooligans des Stadtrivalen Legia in Brand gesteckt, 1998 wurde der italienische Spieler Dino Baggio bei einer Europapokalpartie in Krakau von einem Klappmesser, das aus dem Wisla-Sektor geworfen wurde, schwer verletzt.⁹⁶

Ein Jahr vor der Weltmeisterschaft in Deutschland sorgten die Anhänger Legia Warszawas bei der Meisterfeier für Tumulte bei denen 231 Randalierer und 51 Polizeibeamte verletzt wurden, zudem trafen sich im November 2005 etwa 100 Hooligans aus Deutschland und Polen in einem Wald zu einem Kampf.⁹⁷ Dieses Aufeinandertreffen wurde sowohl in Polen als auch in Deutschland als Indiz für geplante Randalen während der Weltmeisterschaft gewertet.

⁹⁴ Vgl. Zak 2012, S.22.

⁹⁵ vgl. Blaschke 2007, S.202

⁹⁶ vgl. ebd., S.203

⁹⁷ vgl. ebd., S.200

3. Der Weg zum kommerziellen Fußball

Schon in den Anfangsjahren des Mediums Fernsehen waren Sportübertragungen zu sehen. Der 1935 auf Sendung gegangene Fernsehsender Paul Nipkow übertrug täglich die Olympischen Spiele 1936, die in Berlin stattfanden, bis zu sieben Stunden lang. Da Fernsehgeräte in der Bevölkerung zu dieser Zeit nicht weit verbreitet waren, konnten circa 150.000 sportinteressierte Zuschauer in Berliner Fernsehstuben die Wettkämpfe verfolgen.⁹⁸ Im Laufe der kommenden Jahrzehnte sollten die Olympischen Spiele weltweit zu einem Quotenhit avancieren. 2012 verfolgten die in London stattgefundenen Olympischen Spiele durchschnittlich 3,59 Millionen Zuschauer im ZDF sowie 3,33 Millionen bei der ARD.⁹⁹ Diese Traumquoten hat mittlerweile der Fußball, der beim Durchbruch des Fernsehens eine wesentliche Rolle spielte, mit seinen Großturnieren längst überboten.

Schon einen Tag nach der Einführung des deutschen Fernsehens wurden am 25.12.1952 die ersten Fußballspiele live übertragen, der Fußballsport erfreute sich bei den wenigen Zuschauern, die im Besitz eines TV-Empfängers waren, großer Popularität.¹⁰⁰ Ab Februar 1953 wurde ein Spiel der Oberliga sonntags live gezeigt, ein Jahr später verdankte das Medium Fernsehen der Weltmeisterschaft 1954 in der Schweiz seinen Erfolg. Als die westdeutsche Nationalmannschaft in Bern den Weltmeistertitel gegen Ungarn gewann, waren gerade einmal 27.000 Haushalte im Besitz eines TV-Gerätes.¹⁰¹

Die Mehrheit der fußballinteressierten Menschen in der Bundesrepublik musste sich vor in Schaufenstern ausgestellten Fernsehgeräten von Verkäufern versammeln um das Spiel zu sehen, oder der Berichterstattung im Radio zuhören. Der Außenseitertriumph des deutschen Teams löste in der politisch isolierten jungen Bundesrepublik eine Welle der Euphorie aus und stärkte das Gemeinschaftsgefühl. Aufgrund dessen wird das sogenannte Wunder von Bern vielen als die eigentliche Geburtsstunde der Bundesrepublik angesehen, zum Beispiel vom Politologen Arthur Heinrich.¹⁰² Ab diesem Moment war das Zusammenwirken von Fernsehen und

⁹⁸ vgl. Burk/Digel 2002, S.101.

⁹⁹ vgl. Focus 2012.

¹⁰⁰ vgl. König 2002, S.15.

¹⁰¹ vgl. Burk/Digel 2002, S.105.

¹⁰² vgl. Heinrich 2004, S.169.

Fußballs besiegelt, zudem erwies sich der Fußball für die Union der Europäischen Rundfunkorganisationen (Eurovision) als wichtig für die Zusammenarbeit.

„Die Übertragungen von der Fußball-Weltmeisterschaft 1954 sind gleichbedeutend mit dem Aufbau des europäischen Fernsehnetzes. Wieder einmal hatte der Sport dem Massenmedium Fernsehen wertvolle Impulse gegeben und trat als Innovator, diesmal in Bezug auf die Organisation ‚Eurovision‘ auf. In neun Übertragungen und insgesamt 950 Minuten Sendezeit wurde von den Austragungsstätten Bern, Lausanne und Basel im sogenannten ‚Europa-Programmtausch‘ gesendet. [...] Das Endspiel wurde von acht europäischen Ländern über 45 Sender übernommen.“¹⁰³

Die Sportübertragungen, speziell Olympische Spiele sowie die Welt- und Europameisterschaften im Fußball, übten einen großen Reiz auf Zuschauer in aller Welt aus. Abseits dieser Großereignisse sind auch nationale und internationale Veranstaltungen für die Fernsehsender von Interesse. Über die Anziehungskraft des Sports war man sich schon früh bewusst, wie Verena Burk und Helmut Digel herausfanden:

„Mit der offiziellen Einführung des deutschen Fernsehens 1952 avancierte der Sport zu einer festen Programmsparte des Fernsehens. [...] Es waren in den fünfziger Jahren aber vor allem die Olympischen Spiele und die Berichterstattung über den Fußball, die das Publikum in ihren Bann zogen und gleichzeitig Katalysator für weitere Entwicklungen im Sportfernsehen wirkten. Als Höhepunkt der Sportfernsehberichterstattung der fünfziger Jahre gilt die Fußball-Weltmeisterschaft 1954 in der Schweiz, deren Ausstrahlung aus Sicht der Medienwissenschaft als Meilenstein für den Durchbruch des neuen Massenmediums gelten kann. [...] Insgesamt ist in den Jahren 1953 bis 1975 eine beträchtliche Zunahme der Sportberichterstattung im deutschen Fernsehen zu beobachten. Wurden 1953 gerade einmal 115 Stunden und 40 Minuten gesendet, so waren es 22 Jahre später rund 480 Programmstunden.“¹⁰⁴

1961 ging die Sportschau auf Sendung, zwei Jahre später wurden die Fußballbundesliga und das ZDF gegründet, das zwei Sportsendungen im Programm hatte. Der Sportspiegel sollte helfen, den Sport in der Gesellschaft noch mehr zu verbreiten und verankern, Das aktuelle Sportstudio wurde mit Analysen und längeren

¹⁰³ Hackforth 1975, S.210.

¹⁰⁴ Burk/Digel 2002, S.105.

Berichten zum Vorreiter von anspruchsvollem Sportjournalismus in der deutschen Fernsehlandschaft.

„Dieser erstmalige Versuch, das Medium Fernsehen und das Phänomen Sport in einer Weise darzubieten, die nicht nur Experten und Sportfans begeisterte, sondern – der Sendezeit am Samstagabend angepaßt [sic!] – Sport in unterhaltender Form zu präsentieren, so daß [sic!] auch Laien und sportuninteressierte Zuschauer am Bildschirm bleiben, sollte sich zum publizistischen ‚Knüller‘ entwickeln.“¹⁰⁵

Im Jahr 1974 wurde drei Jahre nach dem Bundesligaskandal, einer Affäre von Spielmanipulationen und Betrügen, der deutsche Fußball professionalisiert. Die Spieler waren nicht mehr Amateure, was zu erheblichen Veränderungen führte.

„Spielergehälter und Ablösesummen waren nun keinen Begrenzungen mehr unterworfen und stiegen in den kommenden Jahren kontinuierlich. Im gleichen Jahr wurde Werbung auf den Trikots der Spieler zugelassen und damit auch äußerlich die Entwicklung des Profisports dokumentiert. 1974 wurden dazu die in zwei Gruppen spielende zweiten [sic!] Bundesliga eingeführt, um einen besseren Unterbau für die Bundesliga zu bilden. Der Fußball hatte mit diesen Maßnahmen seine sozialgeschichtliche Entwicklung vom Arbeitersport hin zum Teil der Unterhaltungsbranche vollzogen. Alle Beteiligten (Aktive, Funktionäre, Medien und Zuschauer) waren sich fortan darüber einig, daß [sic!] Fußball ein Geschäft war. [...] Durch den Gewinn der Europameisterschaft 1972 und den Weltmeisterschaftstitel 1974 im eigenen Land boomte der Fußball erneut und die Zuschauerzahlen stiegen wieder an.“¹⁰⁶

Bei der 1974 in der Bundesrepublik ausgetragenen Weltmeisterschaft wurden alle Partien erstmals komplett in Farbe gezeigt. Nahezu jeder Haushalt hatte damals ein TV-Gerät sein Eigen nennen. Quoten wurden zu dieser Zeit nicht ermittelt, deswegen ist ungewiss, wie viele Menschen das Turnier vor ihren TV-Geräten verfolgt haben. Sportübertragungen sind in den kommenden Jahrzehnten immer populärer geworden, das Zuschauerinteresse wuchs stetig weiter, jedoch haben Sportsendungen keinen relevanten Aufschwung im Programm verzeichnen können.

¹⁰⁵ Hackforth 1975, S. 111.

¹⁰⁶ König 2002, S.19 – 20.

„Ein Blick auf den Fernsehsport zwischen der zweiten Hälfte der siebziger Jahre und der ersten Hälfte der achtziger Jahre zeigt auch für diesen Zeitraum deutlich, daß [sic!] der Anteil der Sportsendungen am Gesamtprogramm von ARD und ZDF in diesen Jahren mit den Sportgroßereignissen 1976 (Olympische Spiele in Innsbruck und Montreal) und 1984 (Olympische Spiele in Sarajewo und Los Angeles) besonders hoch ist. Nur das Olympiajahr 1980 mit den Spielen in Moskau konnte aufgrund des Boykotts und der damit verbundenen Reduzierung der Übertragungszeiten nicht diese Dimension erreichen. Es ist aber auch festzustellen, daß [sic!] in den Jahren 1976 bis 1984 keine entscheidende Zu- bzw. Abnahme des Anteils von Sportsendungen am Gesamtprogramm bei ARD und ZDF vorliegen.“¹⁰⁷

1984 wurden erste kommerzielle Fernsehsender zugelassen, die ebenfalls Interesse an Sport, speziell an Fußball hatten. Vorerst war es den Privatanbietern aus finanziellen Gründen nicht möglich, um die Übertragungsrechte zu konkurrieren. Das änderte sich jedoch, als RTL vier Jahre später erstmalig die Rechte kaufte. Dem Sender gehörte jedoch nur ein Teil der Erstverwertungsrechte und terrestrisch war nicht überall zu empfangen. Auf den ersten Blick blieb alles wie gehabt, weil die ARD in der Sportschau weiterhin Ausschnitte aus den Spielen der Bundesliga zeigen konnte. Tatsächlich handelte es sich mit dem Programmformat um den Beginn einer weitreichenden Transformation.

„Anpfiff‘ hat viel bewirkt im Fußball. Einerseits hat die Sendung die Berichterstattung über den Sport aus der allzu nüchtern-nachrichtlichen Ecke herausgeholt und einem deutlich entspannteren Umgang mit den Ball-Protagonisten den Weg geebnet. Andererseits war der Name tatsächlich Programm. Mit dem Erwerb der Bundesliga-Rechte durch RTL begann die gnadenlose Kommerzialisierung des Fußballs. Der Sport wurde zur Ware und entsprechend angepriesen.“¹⁰⁸

Die altbewährte Sportschau und das Aktuelle Sportstudio im ZDF erschienen fortan als veraltet und konservativ. Die Inszenierungsform von Anpfiff war laut, bunt und schrill. Zudem war die Sendezeit mit drei Stunden sehr lang und deswegen für die Zuseher gewöhnungsbedürftig. In der Fernsehlandschaft machten sich Veränderungen breit. 1991 erwarb der Pay-TV-Sender Premiere die Live-Übertragungsrechte der Bundesliga und zeigte ein Spiel pro Spieltag live, zehn Jahre

¹⁰⁷ König 2002, S. 107

¹⁰⁸ Reinke 2008.

später alle. Damit wurde das Bezahlfernsehen in Deutschland etabliert. RTL konnte die für 40 Millionen Deutsche Mark erworbenen Rechte nicht mehr halten, mit Sat1 erwarb sie 1992 ein anderer Konkurrent aus dem privaten Bereich. Die Kosten betragen mit 150 Millionen mehr als das Dreifache. Mit ran ging eine neue Fußballshow auf Sendung, die sehr gute Einschaltquoten verzeichnen konnte. Im Free-TV gab es Zusammenfassungen von Bundesligaspielen somit nur noch beim Aktuellen Sportstudio zu sehen. Die öffentlich-rechtlichen Sender verlagerten ihren Schwerpunkt bei der Sportberichterstattung auf andere Sportarten und hielten weiterhin an Großereignissen wie den Olympischen Spiele und Welt- und Europameisterschaften fest. Sat1 trug mit seinem neuen Sendeformat zu einer neuen Ära in der Medienberichterstattung über Fußballspiele bei. Interviews mit den Akteuren auf dem Rasen wurden kurz nach dem Halbzeit- oder Schlusspfiff geführt, Spielerfrauen wurden auf den Tribünen gefilmt, mehrere Kameraeinstellungen und Zeitlupen eingesetzt, jede strittige Szene mehrfach analysiert. Die Fußballberichterstattung bekam plötzlich Unterhaltungscharakter.

„So wurde die Sendung zu einem der vielen Bausteine der übersehenen Revolution von 1992, einer Zeitenwende des Fußballs. Denn vor zwanzig Jahren begann er sich zu dem zu verändern, was er heute ist – im Guten wie im Schlechten. Noch war der Fußball in einer tiefen Krise. In England waren in den runtergekommenen Stadien von Bradford und Sheffield viele Menschen gestorben, überall in Europa beherrschten Hooligans die Szenerie, was viele Zuschauer abschreckte. Zugleich war das Spiel auch konservativen Funktionären zu statisch und defensiv geworden. Um Fußball attraktiver und torreicher zu machen, durfte mit Beginn der Saison 1992/93 der Torwart einen Rückpass nicht mehr mit der Hand aufnehmen. Bereits zwei Jahre früher war entschieden worden, dass ein Angreifer bei ‚gleicher Höhe‘ mit dem Verteidiger nicht mehr im Abseits war, zwei Jahre später wurde die Drei-Punkte-Regel eingeführt und schließlich die Sanktionen für Fouls von hinten verschärft. Doch der Einschnitt durch die Rückpassregel ging am tiefsten, denn nach einigen slapstickhaften Situationen dämmerte es allen Fans, dass sich das Berufsbild des Keepers für immer verändert hatte.“¹⁰⁹

Die tiefgreifenden Veränderungen beschränkten sich nicht nur auf das Spielerische und die Berichterstattung. Plötzlich wurde das ganze System Fußball abhängig von TV-Geldern und Werbeeinnahmen, was zur Folge hatte, das sich bis heute ein

¹⁰⁹ Biermann 2012, S.26.

Großteil der Saisonetats der europäischen Klubs aus Fernseheinnahmen zusammensetzt.

„Die großen Klubs waren genervt davon, dass sie auf einem dramatisch verändernden Fernsehmarkt nicht mehr Geld verdienten. Denn inzwischen gab es fast überall in Westeuropa neue Sender, die darauf hofften, mit Fußball auf sich aufmerksam zu machen zu können. In Deutschland war das 1988 zunächst RTL gewesen, das bis 1992 die Bundesliga bei ‚Anpfiff‘ zeigte, im Frühjahr 1991 kam Premiere dazu, wo es im Pay-TV an jedem Spieltag eine Partie zu sehen gab und wo Reinhold Beckmann mit neuen Übertragungsformen zu experimentieren begann. Premiere gehörte wie Sat1 mehrheitlich dem Medienunternehmer Leo Kirch, und der machte 1992 Ernst. Er kaufte die Senderechte der Bundesliga, und plötzlich waren statt zuvor knapp 41 Millionen Euro nun 74 Millionen Euro pro Saison in der Kasse. Dadurch hat sich der Betrag innerhalb von nur fünf Jahren verachtfacht. Ähnlich war es in England, wo der Australier Rupert Murdoch den Fußball als Rammbock zur Durchsetzung von Satellitenfernsehen und seines Pay-TV-Senders BSkyB nutzte 75 Millionen Euro pro Jahr bezahlte. Noch dramatischer war der Einnahmesprung bei der Champions League. In der Saison vor ihrer Einführung, als testweise auch schon eine Schlussrunde mit Gruppenspielen gespielt worden war, hatten die Klubs laut einer Umfrage der UEFA europaweit 7,8 Millionen Schweizer Franken eingenommen, nun waren es 70 Millionen.“¹¹⁰

Die Kosten für die Rechte an Fußballübertragungen explodierten europaweit, die Klubs nahmen immer mehr Geld ein, aber das Fernsehen begann Regeln zu diktieren. Liveübertragungen wurden zeitlich in die Länge gestreckt, zu den bisherigen 105 Minuten Übertragungszeit, kamen noch ausführliche Vor- und Nachberichterstattungen. Das reine Sportereignis wurde im Fernsehen durch neue Präsentationen und Inszenierungen zum Teil einer größeren Unterhaltungsshow. Fortan bestimmten die TV-Sender auch die Spieltage und die Anstoßzeiten, was die Fans in den Kurven kritisierten. Sie konnten an Wochentagen ihren Teams nicht zu Auswärtsspielen nachreisen und begannen sich zu organisieren und mit Aktionen gegen die Bestimmungen des Fernsehens zu protestieren, größtenteils jedoch vergeblich. Die Einflussnahme der TV-Anstalten wird immer noch größer, die Vereine abhängiger vom Geld.

¹¹⁰ Biermann 2012, S.28.

„Auffallend an der Hochkonjunktur des deutschen Fußballs ist, daß [sic!] sie auf den ersten Blick wirtschaftlich nur Gewinner und keine Verlierer hat. Egal, ob Verein, Fernsehanstalt oder werbetreibende Wirtschaft, alle scheinen zu profitieren. Die Fußballvereine freuen sich über Rekordumsätze und können so die Millionengehälter ihrer Angestellten bezahlen, die Fernsehsender verzeichnen kontinuierlich hohe Einschaltquoten und verkaufen so die Werbezeiten zu Spitzenpreisen an die Wirtschaft, die sich wiederum flächendeckender und imagehoher Werbung sicher ist.“¹¹¹

Ein Ende der steigenden Zuschauerzahlen und der gewinnbringenden Vermarktung des Sports ist nicht abzusehen. Das ZDF sicherte sich die Rechte für einige Spiele der Champions-League-Saison 2012/13 für kolportierte 54 Millionen Euro, die Rechte an allen Spielen hat der Pay-TV-Sender Sky. Die neuartige Medienpräsentation des Fußballs kann als die Hauptursache für den Boom angesehen werden, birgt aber weitere Risiken in sich. So könnten die Rahmenbedingungen noch mehr verändert werden. Dies ist nicht unwahrscheinlich, denn mittlerweile finanziert sich der professionelle Fußballsport durch die werbetreibende Wirtschaft und die Medien.

Nicht eine Übersättigung der Zuschauer könnte den Boom aufhalten, sondern eher elementare Eingriffe in die Natur des Spiels. So wird befürchtet, dass die Matches geteilt werden könnten und statt in zwei Hälften in ferner Zukunft in vier Vierteln ausgetragen werden, um mehr Werbeblöcke zu platzieren. Damit würde der Sport den Wünschen von Geldgebern nachgekommen.

Ein Videobeweis, der bei strittigen Torszenen Klarheit schaffen könnte, wird ebenfalls als eine Gefahr für den Sport angesehen. Nichtsdestotrotz sind Medien, Sponsoren und Fußball nicht mehr voneinander zu trennen, vermeintlich bedenkliche Entwicklungen werden auf längere Zeit höchstwahrscheinlich nicht aufzuhalten sein. Die Anpassung des Sports an die Medien führte zu Regeländerungen und Autonomieverlusten, neben der bis heute bestehenden Dreipunktregel wurden vorübergehend auch das Golden Goal im Jahre 1994 und das Silver Goal im Jahre 2002 eingeführt, um das Spiel attraktiver zu gestalten. Beide Veränderungen erfreuten sich aber keiner sonderlich großen Beliebtheit und wurden abgeschafft.

¹¹¹ König 2002, S.12.

3.2 Inszenierungen von Fußballspektakeln

Abgesehen vom Einwirken auf das Regelwerk vermitteln Medien auch ein verzerrtes Bild von Fußballspielen und Großturnieren, das mit einer authentischen Berichterstattung nicht konform geht. Bei der Europameisterschaft 2012 wurde während des Spiels Niederlande gegen Deutschland das Bild manipuliert. Die Fernsehzuschauer sahen in der 22. Spielminute bei einer Spielunterbrechung wie Bundestrainer Joachim Löw einem Balljungen den Ball aus den Händen stupste. In Wirklichkeit spielte sich die Szene vor Beginn der Partie ab, wie Löw später bestätigte, als er darauf angesprochen wurde. Die europäische Fußballverband UEFA, der eine Produktionsfirma mit der Erstellung des Fernsehweltbildes beauftragte, wies Anschuldigungen von Manipulation von sich. Die UEFA wurde auch mit dem Vorwurf der Zensur konfrontiert, schließlich wurden Bengalen in den Fanblöcken oder Plakate nicht gezeigt.

„Was wir sehen, wenn wir im Fernsehen live ein Fußballspiel sehen, das ist ja nicht die schlichte Echtzeit-Dokumentation, die zeigt, was man auch als Zuschauer im Stadion erleben könnte. Es ist eine Inszenierung, für die sich über die Jahre internationale Konventionen entwickelt haben und für die ein immer größerer technischer Aufwand getrieben wird. Dieser Aufwand hat das Spiel selbst nicht unberührt gelassen. Im Fernsehen bekommt ein Match leicht eine andere Dramaturgie, weil sich durch Perspektivwechsel und Schnitte der Bildregie Tempo simulieren und Emotionen schüren lassen, wo es im Stadion eher zäh zugeht. Die technische Aufrüstung und die Aufblähung der Übertragungszeit durch lange Vor-, Nachberichterstattung und Werbeblöcke, all das hat natürlich zu tun mit der gnadenlosen Kommerzialisierung des Fußballs, gegen die sich mehr und mehr der Unmut vieler Fans richtet. Und dass sich mit gesteigerter Eventförmigkeit und Werbemarktanpassung von Europa- und Weltmeisterschaften eine öffentliche Resonanz erzielen lässt wie bei kaum einem anderen Ereignis, steigert noch die Begehrlichkeit der Vermarkter. Was man angesichts des öffentlichen Interesses gerne vergisst, das ist die Tatsache, dass es sich bei dem Turnier, das einmal Europameisterschaft hieß, um eine reine Privatveranstaltung der Uefa handelt, und zwar weit über den Spielfeldrand hinaus. Vom Logo bis zur öffentlichen Ausstrahlung

der Spiele, von der Stadionwurst bis zum Fanmeilenbier reicht das Regime des Verbands - oder zumindest sein Kontrollwille.“¹¹²

Diese von der Bildregie inszenierte Realität vermittelt keine Abbildung des realen Geschehens im Stadion. Schon allein durch Kameraeinstellungen oder mehrfache Zeitlupenwiederholungen nimmt sie Einfluss darauf und verändert es. Die Informationsvermittlung über den Spielablauf mit wenigen Kameras, wie sie bei Übertragungen in den 1960er und 1970er Jahren zu beobachten gewesen ist, wurde von einer unterhaltenden Berichterstattung mit Statistiken, Interviews und Rahmengeschichten abgelöst. Bei den von der FIFA oder UEFA organisierten Großereignissen, wo die Bildkontrolle nicht in den Händen der übertragenden Fernsehsender liegt, kann auch in Zukunft davon ausgegangen werden, dass unangebrachte Szenen oder Verhalten nicht den Fernsehzuschauer gezeigt werden. Deswegen ist davon auszugehen, dass eventuelle gewalttätige Ausschreitungen auf den Rängen zensiert werden, im Gegensatz zu Kampfhandlungen auf den Tribünen bei Länderspielen. Denn in diesen Fällen haben die öffentlich-rechtlichen Sender die Bildregie und wie die Vergangenheit (siehe Kapitel 2.1) gezeigt hat, wurden diese Szenen den Zuschauern nicht vorenthalten. In allen Fällen wurden sie zusätzlich von den Kommentatoren verurteilt.

Anders sieht die Lage bei den Großveranstaltungen aus, die Organisatoren FIFA und UEFA haben Interesse, ihren Zuschauern, Kunden und Sponsoren friedliche Veranstaltungen und Rahmenbedingungen zu liefern, damit ihre Produkte nicht im negativen Licht erscheinen. Friedlich und freundlich soll die geschaffene Atmosphäre sein. Als während der Europameisterschaft 2012 vor der Partie Polen gegen Russland in der Innenstadt Kämpfe zwischen Hooligans und Polizei ausbrachen, berichteten zwar weltweit Medien voller Entrüstung darüber, die UEFA ignorierte die Tatsache in ihrem Spielbericht¹¹³ und auch sonst fanden die Ausschreitung auf der Homepage keinerlei Erwähnung. Der Verband verurteilte die Randalie in einer kurz gehaltenen Presseaussendung.

¹¹² Körte/Staun 2012, S.29.

¹¹³ Vgl. UEFA 2012.

3.3 Wechselverhältnisse zwischen Medien und Hooligans

Die von Hooligans ausgehenden Kampfhandlungen richten sich entweder gegen Schwächere oder Wehrlose, wie im Fall Daniel Nivel, oder sie finden zwischen zahlenmäßig ausgeglichen Gruppierungen statt, die sich verabredet haben. Diese Handlungen sind überwiegend vom eigentlichen Spiel losgelöst. Zwar kommt es in Stadien vereinzelt zu Zuschauergewalt in Form von Gegenstandswürfen, Platzstürmen oder Sachbeschädigungen, jedoch dienen Fußballspiele organisierten Hooligan-Gruppen nur noch als Vorwand. Der Soziologe Randall Collins spricht von einer „Revolte des Publikums im Zeitalter der kommerziellen Massenunterhaltung“¹¹⁴ Ihm zufolge handelt es sich um eine Gegenbewegung, deren Mitglieder selbst zur Helden der Show aufzusteigen gedenken, nicht mehr in einer passiv-unterwürfigen Funktion auf den Tribünen teilhaben wollen.¹¹⁵ Die Bühne für die Kämpfe zwischen rivalisierenden Gangs liefert die Medienberichterstattung. Vermeintlicher Ruhm, Anerkennung und Bekanntheit sind die Hauptmotive, weswegen die Hooligans in den Medien vorkommen möchten. Gunter Gebauer vertritt die Auffassung, dass die Schläger auch Macht über sie besitzen:

„Die Differenzen zwischen dem Fußball und dem Spiel der Hooligans könnten nicht größer sein. Sport ist Transparenz und Verständlichkeit; die Hooligans kommen aus dem Verborgenen, verschaffen sich einen anonymen großen Auftritt, der ihnen globale Prominenz gewährt, und flüchten aus der Öffentlichkeit in ihre Alltagsexistenz zurück. Ihr Spiel schließt sich, weil es auf die Transgression der zivilisatorischen Grenzen gerichtet ist, gegen jegliches Verstehen ab. Die Hooligans lieben die Selbstdarstellung in Pose des Unverständlichen, des total Fremden. Sie spielen das Böse. [...] Das Böse ist ein Medienereignis; die Öffentlichkeit erwartet geradezu die Bilder, die die Hooligans produzieren. Es sind Bilder einer extremen Fremdheit. Sie sind Wirklichkeit gewordene Katastrophenfilme; sie schrecken die Gesellschaft mit der gleichen Kraft wie Berichte von kannibalistischen Mördern. Aber die Hooligans kehren nicht zur Gefräßigkeit urtümlicher menschlicher Raubtiere zurück, sondern sie sind Bildproduzenten des Bösen. In den Augen des bürgerlichen Publikums und der

¹¹⁴ Collins 2011, S.502.

¹¹⁵ ebd.

Medien besitzen sie Merkmale, die sie als Ursache von skandalösen Zwischenfällen außerordentlich gut erscheinen lassen.“¹¹⁶

Der Sportwissenschaftler Gunter A. Pilz sieht in den Medien nicht die Hauptschuldigen für Konflikte, „aber sehr wohl das Schmieröl im (Eskalations-)Prozeß [sic!] der Entwicklung von Gewalt“. ¹¹⁷ Mehrere Forschungen zu Gewaltdarstellungen in Medien haben zwar Hypothesen hervorgebracht, sie widersprechen sich jedoch:

- Katharsis-Hypothese: Durch das Verfolgen von Gewaltdarstellungen in den Medien nimmt die Gewaltbereitschaft der Rezipienten ab.
- Inhibitions-Hypothese: Realistische Gewaltdarstellungen in den Medien führen zu Aggressionsangst bei den Rezipierenden und damit zur Minderung der Gewaltbereitschaft.
- Stimulations-Hypothese: Konsum von Gewalt in den Medien erhöht die Gewaltbereitschaft der Rezipierenden. Hier spielt den [sic!] auch die Vorbildwirkung der Spitzensportler eine wichtige Rolle.
- Habitualisierungs-Hypothese: Ständiger Konsum von Fernsehgewalt bewirkt eine stete Minderung der Sensibilität gegenüber Gewalt. Gewalt wird mehr und mehr als normale Alltagshandlung angesehen, Abstumpfungs- und Vergleichgültigungsprozesse gegenüber realer Gewalt setzen ein. Dies kann zum Beispiel bezüglich der vielen zum Teil brutalen Fouls, die wir Woche für Woche in den aktuellen Sportübertragungen und – geradezu potenziert – in den Zeitlupenwiederholungen der Sportberichterstattung zu sehen bekommen, durchaus dazu führen, dass der Eindruck entsteht, Fouls, Regelverstöße seien etwas Normales.
- Hypothese der Wirkungslosigkeit: Fernsehgewalt ist für die Entstehung von realer Gewalt bedeutungslos.¹¹⁸

Hinter diesen Hypothesen stehen psychologische und soziologische Überlegungen, Pilz summiert den Forschungsstand zur Aussage, dass Gewalthandlungen in den Medien eher zu selbigem animieren als das Fehlen solcher Medieninhalte, durch Fernsehgewalt kann also gewalttätiges Verhalten verstärkt werden.¹¹⁹ Die von Helga

¹¹⁶ Gebauer 2006, S.158.

¹¹⁷ Pilz 2002, S.244.

¹¹⁸ ebd. S.242.

¹¹⁹ vgl. ebd. S.244.

Theunert durchgeführte Medienwirkungsforschung hat auf Mechanismen hingewiesen, durch die Medien selbst Gewalt herstellen.¹²⁰ Diese wären zusammengefasst:

- Informationsverfälschung, die dann vorliegt, wenn reale Geschehnisse unrichtig oder nur teilweise richtig dargestellt oder anders gewichtet werden, als in der Realität. Wenn etwa die Randalen von 30 Hooligans nach einem Spiel ausführlich in einem Filmbericht dargestellt wird, während die bunte, fröhliche Vielfalt fanspezifischen Verhaltens des überwiegenden Teils der Fans unerwähnt bleibt und somit der Eindruck erweckt wird, Fans seien durchgängig auf Randalen und Zoff aus.
- Informationsvorenthaltung, die sich darin zeigt, dass reale Ereignisse nur einseitig dargestellt werden oder ihre Zusammenhänge und Hintergründe ausgeblendet bleiben. Dies ist der Fall, wenn die Ursachen und Bedingungen gewaltförmiger Äußerungen jugendlicher Fans ausgeblendet bleiben oder gar nur über die negativen Beispiele berichtet wird; wenn beispielsweise über Versäumnisse der Organisatoren, Fehlverhalten der Polizei, die zumindest Mitverursacher der gewalttätigen Ausschreitungen von Fans waren, nicht berichtet wird, [...].
- Undurchschaubarkeit von Information, die vor allem durch komplizierten Sprachgebrauch und das Ineinanderschachteln von unterschiedlichen Sachverhalten konstruiert wird.¹²¹

Neben der eigenen Produktion von Gewalt geben die Medien auch reale Gewalt wieder, etwa in Form von Sensationsjournalismus, und verändern existierende Gewalt mit Hilfe von Dokumentationen oder Kommentaren.¹²² Für die Rezipierenden sind sie Teil der alltäglichen Gewalterfahrung, der sogenannten „strukturellen“ Gewalt. Die von Gunter A. Pilz vertretene These, dass in den Medien gesehene oder gelesene Gewalthandlungen die Rezipierenden inspirieren könnten, Gleiches zu tun, stützt sich auf emotionalen und dramatisierenden Berichterstattung vor Fußballspielen.

„Analysen der Sportberichterstattung weisen darauf hin, dass Gewalt für die Massenmedien, die Print- wie die elektronischen Medien zunehmend Unterhaltungscharakter hat. Gewalt ist im Interesse einer optimalen Dramaturgie der Sportberichterstattung ein unverzichtbares, äußerst willkommenes Ereignis, das es in

¹²⁰ vgl. Theunert 1987, S.102.

¹²¹ Pilz 2002, S.244-245.

¹²² vgl. Pilz 2002, S.247.

allen Variationen auszuschlachten gilt. [...] Es wundert auch kaum, dass das massenmedial vermittelte Bild von der Fußballfanszene zum Teil völlig verzeichnend und eingeengt wiedergegeben wird auf drei negative Verhaltensmuster: Fans sind den Medien vor allem und oft ausschließlich nur dann eine Meldung, einen eigenen Bericht wert, wenn sie als ‚Gewalttäter‘, ‚randalierende Trunkenbolde‘ oder ‚rechtsradikale Sprücheklopfer‘ auffallen.“¹²³

Diese Berichterstattung hat zur Folge, dass das öffentlich Ansehen friedlicher Fußballfans leidet und sie mit Hooligans gleichgesetzt werden. Im Jahr 2012 zeigte sich das besonders deutlich in Deutschland. Nach dem Verbot von pyrotechnischen Mitteln in Stadien, widersetzten sich landesweit Ultra-Gruppierungen und wurden medial als gewaltfixiert dargestellt. Neben dem Verbot von Pyrotechnik, beinhaltete das vom Ligaverband arbeitete Konzept „Sicheres Stadionelebnis“ unter Anderem Ganzkörperkontrollen beim Stadioneinlass und eine ausgebaute Videoüberwachung. Die organisierten Fans protestierten mit Gründung der Interessengemeinschaft „Ich fühl mich sicher“, der Ligaverband zeigte kein Interesse an einem Dialog und blieb hart. Polizeigewerkschafter und Politiker äußerten Bedenken zur Sicherheitslage in deutschen Stadien, obwohl es 846 Verletzte unter 17.503.773 Stadionbesuchern in der Spielzeit 2010/11 gab.¹²⁴ Trotzdem waren die meisten Medien von einer ausgewogenen, neutralen Berichterstattung weit entfernt. Die Bild-Zeitung veröffentlichte eine Gewalt-Tabelle der Bundesliga, das Fernsehen dramatisierte die Fanszenen:

„Die Ultras, das seien gewissermaßen die ‚Taliban der Fans‘, resümiert die ARD-Moderatorin Sandra Maischberger Ende Mai in ihrer Talkshow zum Thema ‚Kicker, Kohle, Krawalle‘. Am Abend davor setzt der ZDF-Sportkommentator Johannes B. Kerner vor seinem Fernsehstudio mit einem Bengalen eine bekleidete Schaufensterpuppe in Brand. Sie soll ein kleines Kind darstellen und in der Sendung ‚Gewaltige Leidenschaft – wer schützt den Fußball vor seinen Fans?‘ die Gefahr von Pyrotechnik demonstrieren. Über Kerner und Maischberger wird in Fanforen und Feuilleton gleichermaßen gespottet.“¹²⁵

¹²³ Pilz 2002, S.249.

¹²⁴ vgl. Lopez 2012, S.29.

¹²⁵ vgl. Selmer 2012, S.18.

Das negativ besetzte Image von Fußballfans führt einerseits zur Überbewertung des Gewaltproblems im modernen Fußball, andererseits zu einer Unterschätzung von Hooligans und Ignorierung von Neo-Nazis in den Stadien.

Die zuvor von Pilz beschriebene These findet sich auch in einem Artikel Jean Baudrillards über die Heysel-Katastrophe wieder:

„Um etwas von dem zu verstehen, was sich dort ereignet hat, muß [sic!] man daran erinnern, daß [sic!] wir es hier in erster Linie mit einem am Fernseher beobachteten Ereignis zu tun haben, mit einem ultramodernen televisuellen Ereignis also, das sich von ähnlichen Zwischenfällen in den Sportarenen der Dritten Welt unterscheidet. Die weltweite Verstörung betrifft weniger die Gewalt als solche, sondern vielmehr die globale Verbreitung des Ereignisses durch das Fernsehen, die Gleichzeitigkeit von Ereignis und Globalisierung. [...] Unsere Gewalt hingegen ist simuliert, in dem Sinn, daß [sic!] sie weniger der Leidenschaft oder dem Instinkt entspringt als vielmehr dem Bildschirm; in gewissem Sinne ist sie auf dem Bildschirm und in den Medien angelegt; diese tun zwar so, als würden sie sie aufzeichnen und nachträglich ausstrahlen, doch in Wirklichkeit kommen sie ihr zuvor und fordern sie heraus. Wie überall sind die Medien dieser Gewalt (wie auch den Terrorakten) um einen Schritt voraus. Das macht sie zu einem spezifisch modernen Phänomen und der traditionellen Gewalt absolut inkommensurabel. Darum auch läßt [sic!] sie sich auf wirkliche (politische, soziologische oder psychologische) Gründe nicht zurückführen: alle derartigen Erklärungen greifen zu kurz. Bestürzend für mich ist, daß [sic!] ein solches Ereignis in gewisser Weise von aller Welt erwartet, herbeigesehnt wird. Jedenfalls wird es vom Fernsehen erwartet (damit wir uns recht verstehen: dies ist keine moralische Verurteilung des Fernsehens oder seiner Mitarbeiter, sondern eine seine Funktionsweise betreffende Feststellung), so daß [sic!] es heutzutage geraten scheint, sich nicht an öffentlichen Plätzen aufzuhalten, an denen das Fernsehen zugegen ist, weil die starke Wahrscheinlichkeit besteht, daß [sic!] dessen bloße Anwesenheit ein gewaltsames Ereignis zur Folge hat. Wir alle sind gleichsam heimliche Komplizen in der Erwartung eines verhängnisvollen Geschehens, selbst wenn wir überrascht und bestürzt sind, wenn es dann eintritt. Es wird viel erzählt: daß [sic!] sich englische Polizisten unter den Liverpooler Fans befanden (eine Thatchersche Provokationsstrategie), daß [sic!] Behörden und belgische Polizei scheinbar absichtlich günstige Voraussetzungen für die gewalttätige Eskalation geschaffen haben (die ohnehin vorauszusehen war) - aber das ist zweitrangig, verglichen mit jener Art von kollektivem Taumel, jener Art, sehenden Auges auf das

mögliche Blutbad zuzusteuern, es nach terroristischem Vorbild herauszufordern. Ein Ereignis wie dieses ist kein Zusammenstoß feindlicher Kräfte, kein Aufeinanderprallen antagonistischer Leidenschaften, es ist das mörderische Ergebnis müßiger und indifferenter Kräfte (zu denen auch die träge vor dem Fernseher hockenden Zuschauer gehören), es ist die mörderische Kommunion der Indifferenz. [...] Die Frage, die sich stellt, lautet: ‚Warum hat niemand, vermutlich nicht einer von den hundert Millionen Fernsehzuschauern, sein Gerät ausgestellt und würde es wohl auch für alles Geld der Welt nicht getan haben?‘ Warum hätte er es im übrigen auch tun oder sich seines Zuschauens schämen sollen? Wenn die Spieler die Verantwortung übernommen haben, zu spielen, warum dann die Fernsehzuschauer nicht auch die, zuzuschauen? Es gibt keinen moralischen Grund, sein Gerät in einem solchen Fall abzustellen [...]. Im Gegenteil, der wahre moralische Imperativ unserer Zeit ist es, ‚immer dranzubleiben‘. Jedenfalls ist das Fernsehen die Reagenzglaszeugung eines Ereignisses als Spektakel, ein gläsernes Auge, das einen in einen Zustand glasig dreinschauender oder durchscheinender und völlig verantwortungsloser Komplizenschaft versetzt. Es ist also aussichtslos, einen derartigen Prozeß [sic!] stoppen zu wollen, da es ein Mattscheiben-Prozeß ist [sic!], der, wenngleich nicht auf die Mattscheibe begrenzt, in ihr doch seinen Ausgang nimmt.“¹²⁶

Baudrillard beschreibt in seinem Artikel einen Dreierbund und nimmt in ihm die öffentliche Erwartungshaltung ins Visier. Er unterstellt Personen vor den TV-Geräten, auf Zusammenstöße förmlich zu hoffen und aus sicherer Distanz an ihnen teilhaben können. Die sensationsgierigen Medien liefern die Bilder der Gewalt, weil die Hooligans einen Drang zur Selbstinszenierung besitzen. Der voyeuristische Blick auf das von Gebauer beschriebene Böse eint sowohl Fernsehanstalten und die Zuschauer. Szenen von prügelnden Horden bei Ankünften am Bahnhof sowie Ausschreitungen in Fußballstadien wurden in den 1990er Jahre zeitversetzt, Ausschreitungen auf den Rängen sogar live übertragen. Als sich am 13. Mai 1990 im Zagreber Maksimir-Stadion vor der Partie zwischen Dinamo und Crvena Zvezda aus Belgrad Nationalitätskonflikte zwischen Kroaten und Serben auf den Tribünen entluden, filmte das jugoslawische Fernsehen über eine Stunde lang die Krawalle.¹²⁷ Es zeigte wie der Spieler Zvonimir Boban auf einen Polizisten eintrat, Werbebanden abgerissen und Stühle geworfen wurden, Polizisten die aufsässigen Gewalttäter

¹²⁶ Baudrillard 1998, S. 2-4.

¹²⁷ vgl. Akiultras 10.8.2011.

zurück auf die Tribünen prügeln. So wurden die Staatsbürger des ehemaligen Jugoslawiens Zeugen, wie sich in Zagreb aufgestaute Aggressionen entluden. Nach den Unabhängigkeitserklärungen Sloweniens und Kroatiens brach am 25. Juni 1991 der Jugoslawienkrieg aus.

4. Medienanalyse der Ausschreitungen vor der Weltmeisterschaft 2006

In den kommenden Unterkapiteln soll neben einer kurzen Einführung der untersuchten Zeitungen und Sendungen, die Bedeutung der Weltmeisterschaft für die Bundesrepublik Deutschland, die öffentliche Erwartungshaltung und die Sicherheitsmaßnahmen beschrieben werden. Desweiteren wird untersucht, inwiefern Hooligans (vor der Weltmeisterschaft waren allein in Deutschland 9.500 registriert¹²⁸) ein Sicherheitsrisiko für das Event darstellten, und wie die Medienberichterstattung bezüglich dessen vor, während und nach dem Turnier ausgesehen hat. Neben ausgewählter überregionaler Presse (Frankfurter Allgemeine Zeitung, Die Welt, Die Tageszeitung, Süddeutsche Zeitung), die ein politisches vielschichtiges Spektrum abdeckt, werden zudem die in der ARD gesendeten Nachrichtenprogramme Tagesschau und Tagesthemen analysiert.

Untersuchungsgegenstand ist ebenfalls die medial vermittelte Atmosphäre vor und während des Turniers. Dazu werden vor allem die Ausschreitungen während dreier Freundschaftsspiele der deutschen Nationalmannschaft am 29. März 2005 in Celje, am 3. September 2005 in Bratislava und am 1. März 2006 in Florenz in Betracht genommen, sowie die Berichterstattung während der ganzen Weltmeisterschaft. Besondere Berücksichtigung werden dabei das Eröffnungsspiel am 9., die Partie Nationalmannschaft am 20. und am 25. Juni. Bei diesen vier Spielen kam es zu Ausschreitungen und gerade an diesen Beispielen sind der Umfang der Berichterstattung sowie der Vergleich zu den vorhergegangenen Vorkommnissen interessant.

¹²⁸ vgl. Carstens 2012, S.3.

4.1.1 Frankfurter Allgemeine Zeitung

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung ist eine seit 1949 erscheinende überregionale Tageszeitung, die 2006 eine Leserschaftsreichweite von 950.000 Menschen¹²⁹ bei einer Druckauflage zwischen 446.303 (erstes Quartal) und 457.840 (viertes Quartal) hatte.¹³⁰ Die Zeitung richtet sich an Personen mit höherer Bildung, 2006 hatten 19 Prozent der Leserschaft die Fach- oder Hochschulreife, 40 Prozent besuchten eine Universität oder Fachhochschule.¹³¹ Sie richtet sich vornehmlich an ein konservatives, bürgerliches Klientel sowie an wirtschaftsinteressierte Personen.

4.1.2 Die Welt

Die 1946 in der britischen Besatzungszone von den Siegermächten des Zweiten Weltkriegs gegründete überregionale Zeitung wurde 1953 von Axel Springer übernommen und gilt als konservativ ausgerichtet sowie seriöses Aushängeschild des Verlags. 2006 betrug die Reichweite 650.000 Personen¹³² (zusammen mit der im Tabloid-Format erscheinenden Welt Kompakt) und hatte die höchste Druckauflage im zweiten Quartal mit 385.856 Exemplaren.¹³³

30 Prozent der Leserschaft gaben an, eine weiterführende Schule besucht zu haben, 17 Prozent waren im Besitz der Fach- oder Hochschulreife und 34 Prozent besuchten eine Universität.¹³⁴

4.1.3 Die Tageszeitung

Die Erstausgabe der Tageszeitung (Eigenschreibweise: die tageszeitung) erschien erstmals 1979. Sie wird bis heute nicht durch Anzeigen finanziert, ist politisch im linken Spektrum angesiedelt und widmet sich kritischen Journalismus abseits der in anderen Zeitungen populären Schwerpunkte. So haben Themen rund um Ökologie, Gender und Soziales viel Gewichtung in der Blattlinie und in den Artikeln. Eine nicht resultatfixierte Berichterstattung zeichnet den Sportteil aus, es wird viel Wert auf

¹²⁹ vgl. Media-Analyse 2012.

¹³⁰ vgl. Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern e.V. o.J.

¹³¹ vgl. Media-Analyse 2012.

¹³² vgl. Media-Analyse 2012..

¹³³ vgl. Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern e.V. o.J.

¹³⁴ vgl. Media-Analyse 2012.

Inhalte abseits des tagesaktuellen Geschehens gelegt. Im zweiten Quartal 2006 erreichte die Zeitung die höchste Druckauflage mit 79.841 Exemplaren¹³⁵, die Reichweite betrug 200.000 Menschen.¹³⁶

4.1.4 Süddeutsche Zeitung

Die Süddeutsche Zeitung war 2006 mit 445.530 Lesern bei einer Druckauflage von 544.463 Exemplaren im ersten Quartal 2006 die zweitgrößte Tageszeitung Deutschlands.¹³⁷ Die Reichweite betrug insgesamt 1,11 Millionen Leser.¹³⁸ Die Zeitung erfreut sich großer Beliebtheit beim Mittelstand und zeichnet sich durch einen breitgefächerten Kulturteil aus. Im Sportteil hebt sie sich durch Hintergrundberichte und Reportagen von anderen Konkurrenten ab.

4.1.5 Die Tagesschau und die Tagesthemen

Die Tagesschau (Eigenschreibweise tagesschau) ging am 26.12.1952 erstmals auf Sendung und ist somit die älteste und auch am meisten gesehene Nachrichtensendung in Deutschland.¹³⁹ Die Hauptnachrichten um 20.00 Uhr haben eine Länge von 15 Minuten, in denen beinahe täglich ein Sportteil reserviert ist. Die dort vorkommenden Berichte orientieren sich am tagesaktuellen Geschehen und sind je nach Bedeutsamkeit zeitlich anders gewichtet. Die Tagesthemen sind die Spätausgabe der Tagesschau und anders konzeptioniert. Über ausgewählte Themen wird länger und ausführlicher berichtet.

4.2 Die Ausschreitungen von Celje

Am 26. März 2005 empfing Slowenien die deutsche Nationalmannschaft zu einem freundschaftlichen Länderspiel in der Kleinstadt Celje. Nach einem Treffer von Lukas Podolski in der 27. Minute entschied die von Jürgen Klinsmann trainierte Auswahl das Duell mit 1:0 für sich. Stunden vor dem Spiel ist es in der Innenstadt zu Ausschreitungen gekommen, die bis nach Spielende andauerten. Der Deutsche Fußballbund informierte die slowenischen Behörden über die Anreise von

¹³⁵ vgl. Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern e.V. o.J.

¹³⁶ vgl. Media-Analyse 2012.

¹³⁷ vgl. Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern e.V. o.J.

¹³⁸ vgl. vgl. Media-Analyse 2012.

¹³⁹ vgl. ARD o.J.

gewaltbekannten Hooligans, angeblich fanden die Warnungen kein Gehör. Der damalige Bundesinnenminister Otto Schily versicherte, dass es während der Weltmeisterschaft nicht zu solchen Vorkommnissen kommen würde. Bei der Verwüstung der Innenstadt wurden zwei Polizisten verletzt und 65 Personen festgenommen.¹⁴⁰

4.2.1 Die Berichterstattung der Frankfurter Allgemeinen Zeitung

Das am Samstag ausgetragene Spiel fand drei Tage später am 29. März 2005 in der Dienstagsausgabe große Beachtung im Sportteil. In drei von vier erschienenen Artikel wurden die Ausschreitungen in Celje thematisiert. Michael Horeni fühlte sich an längst vergangenen gedachte Tage erinnert und betitelte den Wochenend-Kommentar mit „Bedrohtes Fest“. Trotz aller Gefahr war sich sicher, dass die Politik den Hooligans den Kampf ansagen würde:

„Am Ostersonntag hat der deutsche Fußball erleben müssen, daß [sic!] die riesige Bühne Weltmeisterschaft auch die dunklen Gestalten anzieht. In Celje kam es zu den schwersten Ausschreitungen deutscher Hooligans seit der Europameisterschaft 2000 in Holland und Belgien. In den vergangenen Jahren glaubten die Deutschen das Problem mit den Krawallmachern im Griff zu haben, während viele europäische Nachbarn weiterhin mit Gewalt und Rassismus zu kämpfen hatten. Die Rückkehr der häßlichen [sic!] Fratze des Fußballs nach Deutschland verstörte am Wochenende den Verband und alarmierte die Politik. Auch die Medien reagieren mit erhöhter Aufmerksamkeit und bieten den Gewalttätern gerade jene Aufmerksamkeit, nach der sie vor allem trachten. Unter dem Blickpunkt der WM wird der Fußball und alles, was ihn umgibt, größer und bedeutungsvoller. [...] Ein paar hundert Randalierer haben genügt, um die Bedrohung des Fußballfestes 2006 real erscheinen zu lassen. Nicht der politische, ungreifbare Terror, vor dem sich alle Großereignisse mit Millionenaufwand schützen, sondern die seit zwanzig Jahren bekannte, ganz gewöhnliche Gewalt um den Fußball rückte wieder ins Bewußtsein [sic!]. Auch wenn die Hooligans für ihre Taten günstige Umstände wie in Slowenien - ein kleines, leicht zugängliches Stadion und offensichtlich ziemlich unvorbereitete Sicherheitskräfte - bei der Weltmeisterschaft in Deutschland nicht wiederfinden werden: Die WM-

¹⁴⁰ vgl. Spiegel Online 2005b.

Organisatoren und der deutsche Staat werden die altbekannten Spielverderber nicht mehr vergessen.¹⁴¹

Zugleich kritisiert er die Aufmerksamkeit der Medien, welche die Frankfurter Allgemeine Zeitung den Hooligans mitunter zukommen ließ. Ein Bedrohungsszenario wurde auch in einem von der Deutschen Presse-Agentur übernommenen Text skizziert, in dem Otto Schily ankündigte, dass „diese Schlägertrupps das schönste Fußballfest der Welt nicht kaputtmachen“ würden.¹⁴² Am 30. März 2005 wurde in einem weiteren von der Deutschen Presse Agentur übernommenen Artikel beschrieben, dass die Politik die „gewonnenen Erkenntnisse“ in das Nationale Sicherheitskonzept integrieren würde.¹⁴³

4.2.2 Die Welt

Einen Tag nach dem Spiel beschäftigte sich die Sonntagsausgabe der Welt gleich zu Beginn des Matchreportes im Sportteil mit den Hooligans. Lars Gartenschläger rekonstruierte die Vorgänge auf den Tribünen:

„[...] Auch das Verhalten eines Teils der 1300 mitgereisten Anhänger drückte die Siegerstimmung beim DFB. Bereits vor dem Anpfiff kam es in der Innenstadt von Celje zu Ausschreitungen, in deren Rahmen in einem Hotel, in einer Eisdielen und in einem Fast-Food-Restaurant randaliert wurde. Die slowenische Polizei nahm 38 Personen fest, die ‚Wahnsinnigen‘ (Franz Beckenbauer) sollten noch am Abend einem Schnellrichter vorgeführt werden. Zwei Polizisten und ein deutscher Fan erlitten leichte Verletzungen. Während des Spiels sorgten weitere gewaltbereite Anhänger für Unruhe. Die Hooligans schossen Feuerwerkskörper auf den Rasen, rissen Schalensitze sowie ein Zauntor aus ihrer Verankerung und prügeln sich mit Ordnungskräften und der Polizei, die zwölf weitere Personen in Gewahrsam nahm. Dem DFB blieb nur, sich bei seinen Gastgebern in aller Form für das Verhalten der Straftäter zu entschuldigen. Allerdings hatte der deutsche Verband, der selbst nur 700 Karten für das Spiel verkauft hatte, die Slowenen vor der Einreise von ‚200 bis 250 Problemfällen‘ gewarnt.“¹⁴⁴

¹⁴¹ Horeni 2005, S.27.

¹⁴² DPA 2005a, S.27.

¹⁴³ DPA 2005b, S.32.

¹⁴⁴ Gartenschläger 2005a, S.17.

Die Zeitung befasste sich sowohl im Sportteil als auch in anderen Ressorts mit dem Geschehenen. Ralf Köttker forderte ein rigoroses Durchgreifen der deutschen Sicherheitskräfte, falls es bei der Weltmeisterschaft zu Zwischenfällen kommen sollte:

„Wer jetzt über die Fehler der slowenischen Sicherheitskräfte lamentiert, verkennt die Situation. Die hirnlosen Schläger von Celje sind ein deutsches Problem, das mit Blick auf die WM eine beängstigende Dimension bekommt. Wenn die Welt zu Gast bei Freunden ist, kann sich Deutschland keine Spielverderber leisten, die die Gastfreundschaft mit Füßen treten. Ermessensspielräume darf es 2006 nur auf dem Rasen geben, daneben ist kein Platz für Toleranz. Die Politik muß [sic!] alle Gesetze gegen aktenkundige Gewalttäter ausschöpfen, die Polizei mit aller Härte gegen Hooligans vorgehen. Und der Deutsche Fußball-Bund und die Deutsche Fußball Liga müssen ihr Zusammenspiel mit den staatlichen Behörden optimieren, um die größten Feinde des Fußballs ins Abseits zu stellen.“¹⁴⁵

Seine Redaktionskollegen Torsten Rumpf und Lars Gartenschlager zitierten wie die Frankfurter Allgemeine Zeitung Innenminister Schily und gaben an, dass „das Ausrichterland für das in 15 Monaten beginnende Großereignis gewappnet“ sei, die Zuversicht von den Organisatoren und Politikern basiere auf dem Sicherheitskonzept, „das rund um die Uhr alle sicherheitsrelevanten Informationen sammeln und eine aktuelle Lage erarbeiten wird.“¹⁴⁶

4.2.3 Die Tageszeitung

Eine starke Gewichtung der Ereignisse war in der Tageszeitung nicht vorhanden. Im Sportteil wurde das Freundschaftsspiel von Frank Ketterer in einer Kolumne angesprochen.

„Man musste schon zweimal hinhören – und konnte seinen Ohren doch noch immer nicht trauen. ‘Das tut uns sehr, sehr Leid, dafür schämen wir uns’, sprach der blonde Mann in Kameras und Mikrofone – und für einen Augenblick wusste man nicht, ob Jürgen Klinsmann tatsächlich noch Jürgen Klinsmann war. Er war und ist es! Denn mit seiner Kritik treffen wollte der Bundestrainer nicht etwa seine Bundeskicker, die gerade mit Ach und Krach und noch mehr Glück mit 1:0 gegen Slowenien gewonnen

¹⁴⁵ Köttker 2005, S.26.

¹⁴⁶ Rumpf, Gartenschlager 2005, S.26.

hatten, sondern jene rund 100 deutschen Randalierer, die das Spiel in Celje genutzt hatten, um ihrem dümmlich-tumben Hobby nachzugehen. In der kleinen Stadt gingen bereits vor der Partie deutsche und slowenische Hooligans aufeinander los, Fäuste flogen, Steine ebenso. Außerdem gingen Schaufensterscheiben zu Bruch, wurden Autos beschädigt und zwei Polizisten verletzt. 15 Monate vor Beginn der WM im eigenen Land hat ein Freundschaftsspiel in Celje brutal vor Augen geführt, dass sich nicht nur die Fußballer dieser Erde auf das große Turnier vorbereiten, sondern jene, die man Hooligans nennt, schon auch. Und wenn man es wie Klinsmann machen und alles so rosarot positiv sehen wollte, müsste man nach diesem traurigen Samstag wohl sagen: Wenigstens weiß man jetzt, was Deutschland mit der WM auch erwartet – und dass man sich auch darauf vorbereiten muss.“¹⁴⁷

Wie seine Berufskollegen von der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und der Welt, forderte auch Ketterer Maßnahmen gegen Hooliganismus, tat dies aber im Gegensatz zu ihnen indirekt ohne explizit hartes Durchgreifen von Sicherheitskräften oder politischen Entscheidungsträgern zu fordern. In den kommenden Tagen lieferte die Tageszeitung eine Bestandsaufnahme der Hooliganszene und stellte sie in den Kontext der Weltmeisterschaft.

4.2.4 Die Berichterstattung der Süddeutschen Zeitung

In der Dienstagsausgabe am 29. März 2005 wurde über die Ausschreitungen in Celje ausführlich berichtet. In der Beurteilung der sportlichen Leistung wurden die Vorkommnisse erwähnt.¹⁴⁸ In separaten Artikel „Absehbare Krawalle“ forschte Ludger Schulze nach den Ursachen der Krawalle und wies darauf hin, dass die Gewalttäter politisch rechts einzuordnen waren, weil die Nationalspieler Oliver Neville und Patrick Owomoyela rassistisch beschimpft wurden.¹⁴⁹ In „Überfall der Barbaren“, einer von ihm geschriebenen Kolumne, warnte er, dass die Hooligans keine ausgestorbene Erscheinung sind, sondern weiterhin einen Profilierungsdrang haben:

„Menschen, die ihr Vergnügen darin finden, viel Geld für eine beschwerliche Reise ins Ausland auszugeben, dort unter dem Deckmantel eines Fußballspiels Gaststätten und Geschäfte zu zerlegen, um zum Abschluss des touristischen Unternehmens in

¹⁴⁷ Ketterer 2005, S.19.

¹⁴⁸ vgl. Schulze 2005a, S.33.

¹⁴⁹ vgl. Schulze 2005b, S.33.

der Regel von Polizisten verprügelt zu werden oder gar eine Nacht und mehr in einer Gefängniszelle zu verbringen, sind mit allgemein gültigen Begriffen von Normalität nicht zu erfassen. Bei einem solchen Verhalten darf man eine schwere Störung jener Hirnregion voraussetzen, in der üblicherweise das Sozialverhalten verankert ist. Deshalb sind diese Leute, wenn überhaupt, nur schwer zu kontrollieren. Den zuständigen Behörden, vom Bundesinnenministerium über Landeskriminalämter, örtliche Polizei-Verantwortliche bis hin zu Sicherheitsbeauftragten des Deutschen Fußball-Bundes, ist das in den letzten Jahren dennoch weitgehend gelungen. Die schrecklichen Ereignisse bei der WM 1998, als in Lille der französische Polizist Daniel Nivel so zusammengeschlagen wurde, dass er lebenslang schwerstbehindert bleibt, haben dafür gesorgt, dass die Hooligan-Problematik mit größter Aufmerksamkeit bedacht wird. Zuletzt konnte man aus Länderspielen in Deutschland und aus Partien der ersten Bundesliga sogar den Eindruck gewinnen, dass sich die gewalttätigen ‚Fans‘ weitgehend zur Ruhe gesetzt hätten. Schon ein Blick auf die zweite oder die Regional-Liga entlarvt dies als Illusion. Die Gewalt bricht sich dort Bahn, wo sie eine Lücke im Sicherheitssystem findet, mangelhaft ausgerüstete oder personell unterbesetzte Ordnungskräfte oder fehlende technische Einrichtungen wie Video-Überwachung. [...] 15 Monate vor der WM haben alle wieder lernen müssen, dass feige Wirrköpfe weiter auf der Suche nach einer Bühne und nach Opfern sind.“¹⁵⁰

Den Sicherheitsaspekten bei der Weltmeisterschaft widmete sich die Süddeutsche Zeitung einen Tag später, am 30. März. Thomas Kistner stellte nach bilanzierten Eklats in der Weltmeisterschaftsqualifikation in anderen Ländern, die Frage, wie teuer die „Sicherheitsfestspiele“ die Steuerzahler zu stehen kommen werden:

„Die Gewaltbereitschaft in Fußballstadien ist größer denn je. Hooligans, das sind keine grölenden Proleten in Fanjacken, die zu tief ins Glas geschaut haben, sondern äußerlich unauffällige, clever mit Aufmarschplänen operierende Kriminelle. Sie erfordern seit Anfang der neunziger Jahre, als Zentrale Informationsstelle Sparteinsätze (ZIS) beim Landeskriminalamt in Düsseldorf installiert wurde, besondere behördliche Instrumente wie Stadionverbote, Begleitschutz, Lauschangriffe und Schnellgerichte. Rigide und umfassend sind die Kontrollmechanismen in Deutschland. Die etwa 750 der Polizei bekannten Gewalttäter werden fast nur noch im Ausland aktiv - wie in Slowenien, wo niemand mit den Schlägern rechnete, obwohl die Behörden über die Anreise deutscher Krawallhorden informiert worden waren. Nun gerät die innere Sicherheit bei der WM

¹⁵⁰ Schulze 2005c, S.33.

in den Blickpunkt. Zwar bastelten Bund, Länder und das WM-Organisationskomitee (OK) im Stillen längst an einem Nationalen Sicherheitskonzept, das 2006 zur umfassendsten Sicherheitsoperation in Deutschland führen soll. Unter dem Eindruck der Randalie in Slowenien aber wird der Ernstfall nun schon im Juni beim Konföderationen-Cup geprobt - bei der auf fünf WM-Stadien verteilten Fußball-Generalprobe gehören Sperrzonen um die Stadien und die Kontrolle potenzieller Gewalttäter außerhalb der Sicherheitsringe zu den Kernpunkten der Polizeimaßnahmen.¹⁵¹

Kistner wagt in seinem Artikel eine vorsichtige Umschreibung der Hooligans, stellt sie nicht als dumpfe Masse dar, sondern als durchaus klug agierende Köpfe mit einem gesellschaftlich verachteten Hobby.

4.2.5 Die Berichterstattung der Tagesschau und der Tagesthemen

Am 26. März 2005 wurde in der Hauptausgabe der Tagesschau nicht über das Fußballspiel in Slowenien berichtet. Einen Tag später befasste sich aber ein 30-sekündiger Beitrag mit den Krawallen, in dem Sprecher Jan Hofer die Entschuldigung von Bundestrainer Jürgen Klinsmann vorlas.¹⁵² Filmaufnahmen der Ausschreitungen wurden nicht gezeigt. Die Tagesthemen erwähnten die Vorkommnisse nicht.

4.3 Die Ausschreitungen in Bratislava

Fünf Monate nach den Geschehnissen in Slowenien bestritt die deutsche Nationalmannschaft ein Länderspiel in der slowakischen Hauptstadt Bratislava, das sie 0:2 verlor. Auch im Umfeld dieser Partie wüteten deutsche Randalierer, sechs von ihnen wurden verletzt, zwei weitere verhaftet.¹⁵³

4.3.1 Die Berichterstattung der Frankfurter Allgemeinen Zeitung

Den Ereignissen in Bratislava wurde im Vergleich zu Celje sehr wenig Beachtung und Raum geschenkt. Von den vier auf der Sportseite erschienen Berichten setzte sich nur ein von der Deutschen Presse Agentur übernommener Text damit auseinander. In ihm war von „einem kurzen, aber heftigen Schlagabtausch zwischen

¹⁵¹ Kistner 2005, S.1

¹⁵² Vgl. ARD Tagesschau 27.3.2005.

¹⁵³ vgl. DPA 2005c, S.27.

gewaltbereiten Anhängern und der slowakischen Polizei“ die Rede.¹⁵⁴ In den Folgetagen wurde nicht weiter auf die Hooligan-Problematik oder die Sicherheitslage während der Weltmeisterschaft eingegangen.

4.3.2 Die Berichterstattung der Welt

Schon im Vorfeld des Spiels wurde unrühmliches Verhalten von Seiten der mitgereisten Deutschen Schlachtenbummler erwartet. Am 3. September 2005, dem Tag der Partie, schrieb die Welt, dass die slowakischen Sicherheitsbehörden gewarnt worden seien und zehn Polizeibeamte sie beraten haben, um Vorfälle wie in Celje zu verhindern.¹⁵⁵ Aus Angst vor weiterem ansehenschädigenden Verhalten mussten sich polizeibekannte Hooligans am Spieltag mehrmals bei der Polizei melden.¹⁵⁶ Am 5. September 2005 erschien eine Kurzmeldung, in der sich der damalige Präsident des Deutschen Fußballbundes, Gerhard Mayer-Vorfelder, für die Vorkommnisse entschuldigte und von weitaus harmloseren Randalen als in Celje die Rede war.¹⁵⁷ Mit der Sicherheitslage während der Weltmeisterschaft beschäftigte sich die Zeitung in den kommenden Tagen. Am 10. September 2005 wurde ein Interview mit dem damaligen bayrischen Innenminister Günther Beckstein publiziert, in dem er im Gegensatz zu Bundesinnenminister Otto Schily Sicherheitsbedenken äußerte und sich für einen Bundeswehreinsatz aussprach, weil eine Polizeiaufstockung, die optimale Sicherheit gewährleisten würde, nicht möglich sei.¹⁵⁸ Am 11. September 2005 wurde zudem ein Streitgespräch der beiden Politiker publiziert.

4.3.3 Die Berichterstattung in der Tageszeitung

Am 5. September 2005 erschien im Sportteil der Tageszeitung folgende von der Deutschen Presse Agentur übernommene Aussendung:

„Fünf Monate nach den Ausschreitungen deutscher Hooligans beim Länderspiel in Slowenien ist es am Samstag in Bratislava erneut zu Krawallen gekommen. Nach dem 0:2 der DFB-Elf gegen die Slowakei kam es im Stadion zu einem heftigen Schlagabtausch zwischen gewaltbereiten Fans und der Polizei. Nach Angaben des

¹⁵⁴ vgl. ebd.

¹⁵⁵ vgl. Anker 2005, S.24.

¹⁵⁶ vgl. ebd.

¹⁵⁷ vgl. Lars Gartenschlager 2005b, S.22.

¹⁵⁸ vgl. Wittkowski/Jungholt 2005, S.28.

DFB wurden sechs deutsche Randalierer verletzt, einer schwer. Zudem gab es zwei Festnahmen.¹⁵⁹

Mit der Gewaltprävention der Staatsmacht in Nordrhein-Westfalen beschäftigte sich die Tageszeitung am 29. September 2005. In einem Artikel wurden polizeiliche Repressalien gegenüber Fußballfans des VfL Bochum im Kontext der Weltmeisterschaft beschrieben.¹⁶⁰

4.3.4 Die Berichterstattung der Süddeutschen Zeitung

Am 5. September 2005 übernahm die Süddeutsche Zeitung wie auch die Frankfurter Allgemeine Zeitung die Presseausendung der Deutschen Presse Agentur.¹⁶¹ Eine nähere Betrachtung der Ereignisse in Bratislava fand nicht statt. Am 12. September 2005 berichtete sie über heftige Auseinandersetzungen zwischen Hooligans nach dem Spiel 1860 München gegen Dynamo Dresden, in dem Artikel wurden die genauen Umstände und ein detaillierter Ablauf geschildert.¹⁶² Das Spiel wurde in den darauffolgenden Tagen als Anlass genommen um sich auch mit der Sicherheitsdebatte auseinanderzusetzen.¹⁶³ Am 16. September 2005 gab der Journalist Hans-Jörg Heims einen Überblick über die Vorbereitungen und berichtete über länderübergreifende Übungen von 650 Beamten aus Deutschland und der Niederlande.¹⁶⁴ Er wies auf das Gefahrenpotential deutscher, niederländischer und englischer Hooligans hin und erinnerte an den lebensgefährlich verletzten Polizisten Daniel Nivel bei der Weltmeisterschaft 1998.

4.3.5 Die Berichterstattung des Tagesschau

Die Tagesschau berichtete weder am 3. noch am 4. September 2005 über das Spiel der deutschen Nationalmannschaft oder die Randalie. Die Tagesthemen vom 3. September, die um 22.15 Uhr gezeigt wurden, zeigten eine knapp zweiminütige Zusammenfassung, erwähnten die Ausschreitungen jedoch nicht.

¹⁵⁹ DPA 2005d, S.18.

¹⁶⁰ vgl. Pauler 2005, S.3.

¹⁶¹ vgl. DPA 2005e, S.33.

¹⁶² vgl. Albang/Zips 2005, S.44.

¹⁶³ vgl. Lutz-Temsch 2005, S.38.

¹⁶⁴ vgl. Heims 2005, S.9.

4.4. Die Ausschreitungen in Florenz

Am 1. März 2006 wurde in Florenz das freundschaftliche Länderspiel zwischen Italien und Deutschland ausgetragen. Bis zur Weltmeisterschaft waren es noch 100 Tage. Bundestrainer Jürgen Klinsmann stand vor und nach der 1:4-Niederlage wegen länger anhaltenden schlechter Leistungen seiner Auswahl in der Kritik, sodass die Ausschreitungen in Florenz wenig mediales Echo hervorriefen. Die Anzahl der Randalierer, der Verletzten und die Festnahmen waren aus den untersuchten Zeitungen nicht zu eruieren.

4.4.1 Die Berichterstattung der Frankfurter Allgemeinen Zeitung

Anders als bei den Ausschreitungen in Celje und Bratislava wurde jene von Florenz nur sehr wenig Beachtung. Michael Horeni erwähnte am 2. März 2006 sie kurz in seinem Spielbericht:

„Schon vor dem Anpfiff war es wieder einmal zu Ausschreitungen zwischen deutschen Hooligans und italienischen Ultras gekommen. Nach Informationen des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) hatten entgegen der Absprache mit dem italienischen Verband und einheimischen Sicherheitskräften am Spieltag noch rund 600 deutsche Chaoten Tickets erhalten und am Abend sowohl vor als auch im Stadion für Randalie gesorgt.“¹⁶⁵

Die Sicherheitslage wurde im gleichen Monat öfters angerissen. So wurde am 10. März berichtet, dass britische Polizisten auf deutschen Straßen patroulieren würden, um englische Rowdys nicht wie bei der Europameisterschaft 2004 wüten zu lassen, außerdem wurde erwähnt, dass 3.200 Personen Ausreiseverbot aus Großbritannien hätten.¹⁶⁶ Am 30. März erschien ein im Politikteil ein die ganze Seite einnehmender Artikel über den Vorbereitungsstand.¹⁶⁷ Abseits von Hooligans wurden andere Bedrohungen wie Terrorismus, Naturkatastrophen und die organisierte Kriminalität umrissen. Auf Grundlage von Unglücksfällen wie dem Olympia-Attentat 1972, der Heysel-Katastrophe oder dem terroristischen Anschlag in Atlanta 1996 versuchten sich die Sicherheitskräfte auf alle Eventualitäten vorzubereiten.

¹⁶⁵ Horeni 2006, S.32.

¹⁶⁶ vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung 2006. S,9.

¹⁶⁷ vgl. Carstens 2006, S.3.

4.4.2 Die Berichterstattung der Welt

Die Kampfhandlungen zwischen italienischen und deutschen Gewalttätern wurden von der Welt nach der Partie nicht aufgerollt. So wie die Frankfurter Allgemeine Zeitung beschrieb die Welt den Stand der Sicherheitsmaßnahmen in regelmäßigen Abständen im ganzen Monat.

4.4.3 Die Berichterstattung der Tageszeitung

Die Tageszeitung sprach die Ausschreitung nicht an, beschäftigte sich nach dem Spiel eher mit dem aufgrund schlechter Leistungen seines Teams in die Defensive geratenem Jürgen Klinsmann. Obwohl in Florenz wiederum deutsche Hooligans abermals negativ aufgefallen sind, konzentrierte sich die Tageszeitung nicht auf die Beschreibung des genauen Ablaufs der Gewaltakte, sondern wie andere Zeitungen auf die Sicherheitsvorbereitungen, Informationsaustausch und andere Präventionsmaßnahmen um mögliche Ausschreitungen zu verhindern beziehungsweise im Keim zu ersticken.¹⁶⁸

4.4.4 Die Berichterstattung der Süddeutschen Zeitung

Die Berichterstattung der Süddeutschen Zeitung fokussierte sich auf das schwache Auftreten der Nationalelf in Florenz. Die Ausschreitungen wurden nicht erwähnt, wie bei den anderen Zeitungen, wurde das Hooligan-Problem allgemein aufgearbeitet und Hintergrundinformationen an die Leser vermittelt. Die zu diesem Thema verfassten Artikel behandelten die Polizeiarbeit und Strategien gegen Extremisten. Ulrich Hartmann vertrat die Ansicht, dass es sich um eine nicht kontrollierbare und berechenbare Lage handelte und lobte die Arbeit der Zentralen Informationsstelle Sparteinsätze:

„Bei der ‚Zentralen Informationsstelle Sparteinsätze‘ (ZIS) werden seit 1992 für jedes Profifußballspiel mit deutscher Beteiligung vier Berichte erstellt, zwei Lageberichte vor dem Spiel und zwei Verlaufsberichte danach. Wenn die Polizisten in Düsseldorf nicht bei jedem Spiel schon im Vorfeld wüssten, wie viele gewaltbereite Fans wie und wann anreisen, würde es anders zugehen rund um die Stadien. Die Gewalt unter Fußballfans in Deutschland hat nachgelassen. Das ist die Folge einer detaillierten

¹⁶⁸ vgl. Much 2006, S.6.

Dokumentation der Fan-Aktivitäten sowie der Recherche von etwa 100 Ermittlern, die sich bundesweit in der Szene bewegen. Die ZIS ist eine Agentur, in der Informationen jeder Güteklasse gehandelt werden: Fakten, Prognosen, manchmal Gerüchte. Hooligans lassen sich nicht gern kontrollieren. Genau das jedoch ist die Aufgabe von Polizei und Bundesgrenzschutz, und sie ist nach EU-Norm geregelt. Seit acht Jahren findet sich diese Aufgabe im Handbuch der Europäischen Union. In den nächsten Wochen wird das Personal bei der ZIS vervielfacht werden. Zur WM werden 140 Beamte mit der zentralen Hooliganbekämpfung befasst sein und darüber mitentscheiden, ob die Welt wirklich zu Gast bei Freunden ist - oder bei Chaoten.“¹⁶⁹

4.3.5 Die Berichterstattung der Tagesschau und der Tagesthemen

Am 1. März 2006 wurde das Spiel in der Hauptabendsendung der Tagesschau nicht thematisiert. Einen Tag später wurde über Jürgen Klinsmann Ablehnung gegenüber einem Kurswechsel in der Weltmeisterschaftsvorbereitung berichtet, jedoch nicht über die Ausschreitungen.¹⁷⁰ Die 1:4-Niederlage gegen Italien war auch ein Inhalt in den Tagesthemen am selbigen Tag um 22.15 gezeigten Tagesthemen.¹⁷¹

5. Analyse der Ausschreitungen bei der Weltmeisterschaft 2006

FIFA-Präsident Joseph Blatter nannte das in Deutschland ausgetragene Turnier „die beste Weltmeisterschaft aller Zeiten“ und bemerkte, dass kein Ereignis zuvor so „emotional und global dargestellt worden“ war.¹⁷² In der Tat ist die Organisation und die Gastfreundlichkeit Deutschlands medial sowohl im Inland als auch im Ausland in höchsten Tönen gelobt worden. Das Land präsentierte sich während des Weltmeisterschaftsmonats bunt und ausgelassen, erntete Sympathien der Gäste und einen erheblichen Imagegewinn. In einer Umfrage des Europäischen Tourismus Instituts gaben 96 Prozent der Befragten an, dass Deutschland ein guter Gastgeber war.¹⁷³ Die bisher nie dagewesene Euphorie mündete in das „Sommermärchen“, das von der Printpresse verbreitet und mitgetragen wurde. Es kamen jedoch auch andere Stimmen auf, die dem neuaufgekommenen Nationalgefühl skeptisch bis kritisch gegenüberstanden.

¹⁶⁹ Hartmann 2006, S.2.

¹⁷⁰ vgl. ARD Tagesschau 2.3.2006.

¹⁷¹ vgl. ARD Tagesthemen 2.3.2006.

¹⁷² Ide 2006.

¹⁷³ vgl. Hamburger Morgenpost o.J.

Die BBC Panorama Dokumentation „Hooligans Untold Story“ filmte während der Weltmeisterschaft Ausschreitungen in Dortmund, Frankfurt und Stuttgart. Die schockierenden Bilder von randalierenden und prügelnden Hooligans können einerseits die Theorie bestätigen, dass Medien Mitschuld an Ausschreitungen tragen, andererseits waren die Kameras bei Hochrisikospiele wie Polen gegen Deutschland oder Schweden gegen England zugegen. Bei diesen Partien waren Zwischenfälle aufgrund jahrelanger Rivalität, landespezifischen aktiven Hooligans oder historischen Bedingtheiten zu erwarten. Doch auch abseits der problematisch eingestuften Partien, wird gezeigt, wie Personen den Hitlergruß ausführen oder eroberte Landesflaggen verbrennen.¹⁷⁴ Die Dokumentation zeigt neben den Gewaltakten und den Polizeieinsätzen gegen Schläger auch die friedliche Seite der Weltmeisterschaft, die von deutschen Medien zwischen dem 9. Juni und dem 9. Juli 2006 dargestellt wurde. Insgesamt befanden sich bundesweit 260.000 Polizisten im Einsatz, um maximale Sicherheit für die feiernden Massen zu gewährleisten.¹⁷⁵

Dieter Anschlag, in dessen herausgegebenen Buch „Die WM-Show“ zwölf Medienkritiker ein Tagebuch über die Fernsehbeiträge während des Ereignisses führten und keine Bilder von Gewaltexzessen registrierten, schrieb bezüglich dessen in seinem Vorwort:

„Der Fernsehfußball erzählte in diesem Sommer ein Märchen, dem alle gebannt lauschten, weil jeder darin seine Wünsche und Hoffnungen aufgehoben fand: Ein Land misst sich im lustvollen Wettstreit mit anderen Ländern, ohne dabei hässlich zu sein. Die Bilder der WM 2006 flogen um die Welt und kehrten wieder zurück, sie gaben dem Land das Gefühl, global vernetzt und geliebt zu sein. Plötzlich sahen alle auf uns und, oh Wunder, wir hatten diesmal keinen Krieg anfangen müssen, um das zu schaffen. Es gefiel uns, dass wir gefielen, und in dieses mondiale Gefallen stürzten sich die Deutschen wie in einen Jungbrunnen. Am Fernsehfußball gingen all die geläufigen Dramaturgien des Fernsehens zugrunde, denn das Fernsehfußballvolk wollte keine Quizshows, keine Nachrichten, keine Spielfilme, keine Krimis, oder Talkshows – es wollte das schiere und pure Live-Erlebnis. Und der Live-Sport ist mehr denn je der ideale Rohstoff des Fernsehens. Der Zuschauer war dem Fernsehen durchaus dankbar, dass es all die aufregenden Bilder transportierte, aber die Party fand nicht im Studio, sondern auf den Straßen statt. [...] Man sprach wieder

¹⁷⁴ vgl. UltrasHooligansFilms 12.8.2008.

¹⁷⁵ vgl. Hungermann 2006, S.3.

miteinander, die Frauen beanspruchten stärker als jemals zuvor ein Mitspracherecht, und sie mussten nicht einmal darum kämpfen, sie schauten gerne mit. Und die Männer genossen es. Gefühl Fußball.“¹⁷⁶

In dieser von Freude und Euphorie geprägten Berichterstattung war, wie die folgenden Unterkapitel zeigen werden, nur wenig Platz für Bilder die nicht dem Ideal des perfekten Festes entsprachen. Die Tagesschau und die Tagesthemen berichteten über die beiden größten Zwischenfälle, die Presse spielte sie herunter. Beide Nachrichtensendungen transportierten ausgelassene Bilder eines multikulturellen Festes.

5.1 Die Ausschreitungen von Dortmund

Im zweiten Vorrundenspiel der Gruppe trafen am 15. Juni 2006 in Dortmund Deutschland und Polen aufeinander. Vor und nach dem Spiel ist es zum größten Dortmunder Polizeieinsatz in der Nachkriegsgeschichte gekommen, an dem mehrere tausend Polizeibeamte teilnahmen.¹⁷⁷ Insgesamt wurden 566 Personen vorübergehend festgenommen.¹⁷⁸

5.1.1 Die Berichterstattung der Frankfurter Allgemeinen Zeitung

Dass neben den zuvor präventiv in der Stadt in polizeilichen Gewahrsam genommen Personen, zudem 95 Personen festgenommen wurden, die aufgrund unklarer Beweislage größtenteils wieder freigelassen wurden, meldete die Frankfurter Allgemeine Zeitung auf der ersten Seite.¹⁷⁹ Im Sportteil wurde eine kurze Meldung der Nachrichtenagentur Associated Press veröffentlicht, in der von einer überwiegend friedlichen Stimmung die Rede war und die Randalen und Verhaftungen eine Randnotiz gewesen sind.¹⁸⁰ Ausführlicher wurde über Gewaltexzesse in der polnischen Kleinstadt Slubice berichtet, wo sich in der Bar des Wirten Jerzy Kirej polnische Fans untereinander prügeln.¹⁸¹ Die Überschrift „Flaschen gegen Deutschland“ war irreführend, weil keine Deutschen zugegen gewesen sind. Der

¹⁷⁶ Anschlag 2006, S.8. Die WM-Show.

¹⁷⁷ vgl. Die Tageszeitung 2006, S.1.

¹⁷⁸ vgl. Spiegel Online 2006.

¹⁷⁹ vgl. Müller 2006, S.1.

¹⁸⁰ vgl. AP 2006, S.44.

¹⁸¹ vgl. Haselbauer 2006, S.44.

Ablauf der Randalen wird im Gegensatz zu denen in Dortmund genauestens in geschildert:

„In der ersten Halbzeit gab es keine besonderen Vorkommnisse. Doch bereits zu Beginn der zweiten Spielhälfte flog die erste Bierflasche in Richtung Großbildleinwand. Einfach so, ohne sichtbaren Anlaß. Kirej schaltete sofort den Fernseher aus. Das Bild war schwarz. Er schrie noch einmal in Richtung seiner aufgetragenen Gäste. Es war das letzte Mal, daß ihm das halbwegs unbeschadet gelang. Vorsichtshalber schaltete Kirej [sic!] den Video-Beamer wieder ein. Fortan aber saß keiner mehr auf den Holzbänken. Alle sprangen auf und schrieten [sic!] wild durcheinander, meistens ‚Polska, Polska!‘, Immer mehr Bierflaschen flogen durch das stickige Zelt. Jerzy Kirej irrte wie ein Derwisch durch seine Bar und versuchte verzweifelt, seine Kundschaft zu beruhigen. Und wurde dabei selbst zur Angriffsfläche. Kurz vor Ende des Spiels, so etwa in der 80. Minute, waren alle völlig außer Rand und Band. Die Situation eskalierte. Wild gewordene polnische Fans schlugen sich gegenseitig ins Gesicht, die Bierzeltgarnitur diente einigen nur noch als Waffe, wer eben konnte, floh aus dem Zelt. Daß [sic!] Deutschland in der Nachspielzeit noch ein Tor schoß [sic!], bemerkte keiner mehr. Was vielleicht auch besser war. Draußen droschen die letzten Zuschauer aufeinander ein. Jerzy Kirej stand allein in seinem zerstörten Zelt. Zum Glück besitzt er noch eine Marktbude, einen Hähnchenstand und eine Lastwagenkneipe in Slubice.“¹⁸²

Die Dortmunder Vorkommnisse in Dortmund blieben in den nächsten fünf Tagen kaum erwähnt, stattdessen ist die gute Arbeit der Polizei und die Eindämmung der Gewalt und die gute Stimmung gelobt worden.¹⁸³ Markus Wehner pries die Stimmung in Deutschland und zeigte Unverständnis für die geführten Sicherheitsdebatten, obwohl sie von der Frankfurter Allgemeinen Zeitung ebenfalls mitgetragen wurden:

„Bis kurz vor der WM ergingen sich Medien und Fachleute vor allem in der Beschreibung ihrer möglichen Probleme: Die einen pflegten Schreckensvisionen, in denen Horden britischer und polnischer Hooligans das Land brandschatzen, die anderen sahen braune Rotten auf dem Nürnberger Reichstagsgelände aufmarschieren, mit deutschem Gruß dem iranischen Führer huldigend, wieder andere warnten vor Polizeifestspielen im Hochsicherheitstrakt Deutschland, in dem jeder Bürger ausgeforscht und seine Daten mißbraucht [sic!] würden. Dort, wo es

¹⁸² Haselbauer 2006, S.44.

¹⁸³ vgl. Marguier 2006, S.1.

möglich war, hat die Polizei Hooligans vom Besuch der WM abgehalten. Die deutschen "Gewalttäter Sport" hat man eingeschüchtert, Dutzende ausländische Hooligans wurden an den Grenzen abgewiesen. Der Einsatz ausländischer Polizisten, wie der englischer Bobbies oder polnischer szenekundiger Beamter, die Rädelsführer frühzeitig erkannten, hat sich ausgezahlt. Dort, wo es doch zu Ausschreitungen kam, wie in Dortmund, hat die Polizei schnell reagiert. Die Medien haben diese Krawalle nicht aufgebauscht, sondern in Beziehung gesetzt zu den zwanzigtausend polnischen Fans, die gemeinsam mit Zehntausenden Deutschen friedlich das Spiel genossen. Das Bild der WM ist bislang nicht von homogenen, alkoholisierten Männertrupps geprägt, die so oft das Bild der Fußball-Ligen dominieren. Wer gesehen hat, wie ausgelassen schwedische Familien feiern, weiß, daß [sic!] Fußball tatsächlich Volkssport ist. Die gute Stimmung der ausländischen Besucher ist - neben dem sommerlichen Wetter - das größte Plus dieser ersten WM-Tage."¹⁸⁴

5.1.2 Die Berichterstattung der Welt

Kristian Frigelj setzte sich am 14. Juni 2006 ausführlich mit dem Geschehenem auseinander und befand die Stimmung nicht als positiv:

„Es sind die bisher schwersten Ausschreitungen während der WM. Die heikle Partie hat Dortmund in einen bisher nicht dagewesen Ausnahmezustand gestürzt und wirft mithin Fragen zum Sicherheitskonzept auf. Die Polizei hat mit der Ankunft deutscher und polnischer Hooligans gerechnet, die sich schon seit Monaten auf eine Schlacht vorbereiteten. Mehrere Tausend Kollegen aus ganz Nordrhein-Westfalen sind vor Ort und in Bereitschaft. Bis 18.30 Uhr am Mittwoch, also zweieinhalb Stunden vor Anpfiff, gibt es keine Probleme. Einen ‚ereignisarmen Nachmittag‘ verkündet die Einsatzleitung zufrieden. Geräuschlos ziehen die Beamten und ihre szenekundigen Kollegen vorsorglich 60 bekannte Prügler unter den rund 3500 eingereisten polnischen Fans aus dem Verkehr. Alles scheint Routine zu sein. Doch dann überstürzen sich die Ereignisse. Gegen 19 Uhr versammeln sich vor ‚Wenkers Brauhaus‘ am Alten Markt in der Stadtmitte, nur wenige hundert Meter vom zentralen Public-viewing-Treffpunkt am Friedensplatz entfernt, fast 300 Hooligans. Sie brüllen ‚Hurra, hurra, die Deutschen, die sind da‘, schwingen Fäuste. Sie schmeißen Flaschen, Stühle, zünden eine Leuchtrakete. Schwergewapanzerte Polizisten kesseln sie ein, da brechen die ersten aus, die Hälfte flüchtet in die Seitenstraßen, von außen

¹⁸⁴ Wehner 2006, S.10.

prasseln Flaschen auf die überraschten Beamten ein. Etwa 120 Personen werden verhaftet. Doch keine 100 Meter weiter rotten sich wieder Übeltäter zusammen. Die Beamten bemerken ‚starke Solidarisierungseffekte‘ zwischen Fans und Hooligans. Augenzeugen berichten, daß [sic!] die Polizei lange gebraucht habe, um einzuschreiten. Letztlich kommen ihnen Beamte der Sondereinsatzkommandos zu Hilfe. Am Südwall können sie gerade noch verhindern, daß [sic!] die Umzäunung des Friedensplatzes eingerissen wird, wo 16 000 Fans die Partie der deutschen und polnischen Nationalelf auf einer Großbildleinwand verfolgen. NRW-Innenminister Ingo Wolf (FDP) erklärt noch nachts in Dortmund, die Sicherheitskräfte hätten ‚im wesentlichen die Lage im Griff‘ und daß [sic!] ‚Chaoten keine Chance hatten, dauerhaft zu stören‘. Warum sich aber 300 zum Teil bekannte Gewalttäter zunächst ungestört auf dem Alten Markt sammeln konnten und Polizeikräfte spät eintrafen, kann auch Polizeipräsident Schulze nicht so einfach erklären. Als man die Übeltäter erkannt habe, sei man unmittelbar und konsequent eingeschritten, betont Schulze. Doch die Unbeschwertheit der WM-Spiele ist in Dortmund getrübt.“¹⁸⁵

Für Frideljs Welt-Kollege Thorsten Jungholt stellten die Randalierer eine Minderheit dar:

„429 gewaltbereite Fans, im Fachjargon: Hooligans, haben am Mittwoch versucht, die WM für ihre Zwecke zu mißbrauchen [sic!]. Sie waren nach Dortmund gekommen, um zu prügeln, um andere zu verletzen, um Krawall zu machen. DFB-Präsident Theo Zwanziger findet, damit sei ein ‚schlimmer Schatten auf die WM‘ gefallen. Das ist zuviel der Ehre für diese fehlgeleitete Minderheit. Noch einmal: Es waren 429. Ihnen stehen Millionen von Menschen gegenüber, die die WM als fröhliches, friedliches, völkerverbindendes Fest feiern. Sie sollten im Licht stehen. Die verirrtten Randalierer sind mit Nichtachtung zu strafen und der Polizei zu überlassen. Die hat bislang gut gearbeitet.“¹⁸⁶

5.1.3 Die Berichterstattung der Tageszeitung

Die Tageszeitung maß den Ereignissen in Dortmund wenig Aufmerksamkeit zu. Zwar wurden die Festnahmen und Ausschreitungen erwähnt, doch erst zwei Tage nach dem Spiel erschien am 16.6.2006 ein längerer Bericht, in dem die Autoren keine

¹⁸⁵ Frigelj 2006, S.4.

¹⁸⁶ Jungholt 2006, S.26.

freundliche, sondern eine angespannte aggressive Stimmung in Dortmund zeichneten und von angriffslustigen Deutschen schrieben.¹⁸⁷

5.1.4 Die Berichterstattung in der Süddeutschen Zeitung

Über die Straßenschlachten berichtete die Süddeutsche Zeitung in einem kurz gehaltenen Artikel am 16. Juni 2006 in ihrem Sportteil. Zitiert wurde Theo Zwanziger, damaliger Präsident des Deutschen Fußball Bundes, der von einem „ersten, schlimmen Schatten“ bei der Weltmeisterschaft sprach.¹⁸⁸ Im Übrigen wurde die Anzahl der Verhaftungen und von den Schäden in der Dortmunder Innenstadt berichtet. In den darauffolgenden Ausgaben ist über die Geschehnisse nicht mehr geschrieben worden.

5.1.5 Die Berichterstattung der Tagesschau und der Tagesthemen

Am Spieltag berichtete die Tagesschau im Sportteil über die Vorbereitungen zur Partie Polen gegen Deutschland. Im Bericht von Bernd Schmelzer wurde die Euphorie in Deutschland hervorgehoben, aber auch von den bekannten Auseinandersetzungen berichtet:

„In der Dortmunder Innenstadt hatte die Polizei die Lage im Griff. 60 gewaltbereite und teilweise bewaffnete polnische Randalierer wurden vorübergehend in Gewahrsam, eine Person festgenommen. Insgesamt wurden 30.000 Gästefans in Dortmund erwartet. Nach offiziellen Angaben aber nur 20.000 Karten in Polen verkauft.“¹⁸⁹

Von deutschen Randalierern war nicht die Rede, unterlegt wurden die Worte von Filmaufnahmen, auf denen hauptsächlich Polen von Polizisten zu einem Bus geführt worden sind. Um 21:50 wurden die Randalierer in den Tagesthemen zu Beginn der Sendung angesprochen. Es wurden Bilder von am Boden liegenden Personen, die von Polizisten überwältigt worden sind gesendet, und aus der Distanz gefilmte Kampfszenen, Sprecherin Anne Will verkündete:

¹⁸⁷ Bückle/ Pauler 2006, S.2

¹⁸⁸ Heims 2006, S.38.

¹⁸⁹ ARD Tagesschau 14.6.2006, 00:54 – 01:15.

„Wir fangen an mit Bildern, die wir nicht unterschlagen, aber auch nicht dramatisieren wollen. Es gab in der Dortmunder Innenstadt Auseinandersetzungen zwischen polnischen und deutschen Hooligans und der Polizei. Zur Zeit hat die Polizei die Lage aber wohl im Griff.“¹⁹⁰

Im weiteren Verlauf der Tagesthemen wurde die auf Situation in Dortmund nicht weiter eingegangen.

5.2 Die Ausschreitungen in Köln

Am 20. Juni 2006 bestritten England und Schweden ihre jeweils vorletzte Gruppenpartie in Köln. In der Innenstadt kam es wilden Kämpfen, bei denen Stühle und Flaschen geworfen wurden und die Polizei einschreiten musste. Genaue Daten über die Anzahl der Polizeikräfte konnte bei der Recherche trotz Sichtung diverser Quellen nicht herausgefunden werden. Insgesamt wurden jedoch 137 Randalierer nach dem Spiel in Gewahrsam genommen.¹⁹¹

5.2.1 Die Berichterstattung der Frankfurter Allgemeinen Zeitung

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung ging in dem untersuchten Zeitraum vom 19. bis zum 23. Juni in keiner Weise auf die Zwischenfälle in Köln ein.

5.2.2 Die Berichterstattung der Welt

Am 21. Juni 2006 berichtete die Welt über eine überwiegend positive Zwischenbilanz der Weltmeisterschaft und den Auslöser der Ausschreitungen:

„Die Schnapsidee des volltrunkenen Engländers mündete in einer Fraktur und einem Mißverständnis [sic!]: Beim Versuch, an einem Denkmal in Köln eine englische Flagge zu befestigen, stürzte der Mann in der Nacht zum Dienstag ab und zog die Hilfsbereitschaft von in Erster Hilfe erprobten Polizisten auf sich - was seine aufbrausenden Landsleute dazu veranlaßte [sic!], mit Flaschen und anderen Gegenständen nach den Beamten zu werfen. Dennoch beeilte sich die Polizei gestern - gar nicht nachtragend - zu betonen, dies sei nur ein Zwischenfall in einer ansonsten friedlichen Nacht gewesen. Wie den gelassenen Kölnern Ordnungshütern

¹⁹⁰ ARD Tagesthemen 14.6.2006, 00:11 -:00:25.

¹⁹¹ vgl. Die Welt 2006, S.25.

geht es fast allen Kollegen nicht nur in den anderen elf Spielorten der Fußball-Weltmeisterschaft. Meist trüben nur minder schwere Straftaten die Feierlaune auf den öffentlichen Plätzen, etwa Diebstähle, Ticket- und Geldfälschungen oder ‚alkoholbedingte Aggressionsdelikte‘. Die Bilanz nach zwölf Tagen WM in Deutschland fällt somit weitestgehend positiv aus, sowohl im Bund als auch in den Ländern und beim Fußball-Weltverband Fifa.“¹⁹²

Über die Anzahl der in Gewahrsam genommenen Personen wurde in dem Artikel nicht berichtet. Am 22. Juni 2006 wurde sie in einer Kurzmeldung genannt, bei der wieder worden ist, dass die Gesamtbilanz des Turniers positiv aussehe.¹⁹³

5.2.3 Die Berichterstattung der Tageszeitung

Am 22. Juni 2006 berichte die Tageszeitung über die Vorkommnisse in Köln und zitierte Klaus Steffenhagen, den Polizeipräsidenten der Stadt, der deutschen Hooligans die Schuld am Polizeieinsatz gab und die englischen und schwedischen Fans in Schutz nahm.¹⁹⁴

5.2.4 Die Berichterstattung der Süddeutschen Zeitung

Der Polizeieinsatz in Köln wurde in einem Artikel am 22. Juni 2006 kurz in einer Zwischenbilanz des bisherigen Weltmeisterschaftsverlaufs angerissen. In ihm ist sowohl von deutschen als auch englischen Krawallverursachern die Rede:

„[...] Und selbst bei ernsteren Zusammenstößen sorgt die Polizei schnell für Ordnung - wie in Köln, wo am Dienstag Abend eine Gruppe von Hooligans die Polizei angriff. In einer Kneipe am Alter Markt hatte gegen 23 Uhr ein szenekundiger Beamte eine Gruppe deutscher Hooligans ausgemacht. Die Polizei umstellte das Lokal und versuchte die Verdächtigen herauszuholen. Weil sich die vermeintlichen Störer weigerten, rückten Sondereinsatzkräfte an. Durch die Beamten in ihren Kampfanzügen fühlten sich deutsche und englische Fans provoziert. Sie warfen Flaschen, Gläser und Stühle in Richtung der Polizisten, die gegen die Randalierer vorgingen. Etwa 45 mutmaßliche Hooligans wurden vorläufig festgenommen.“¹⁹⁵

¹⁹² Hungermann, 2006. S.3.

¹⁹³ vgl. Die Welt 2006, S.25.

¹⁹⁴ vgl. Beucker 2006, S.2.

¹⁹⁵ Heims/Ramelsberger 2006, S.35.

In den darauf folgenden Tagen ist nicht weiter über das Geschehene in Köln oder weitere Sicherheitsmaßnahmen berichtet worden.

5.2.4 Die Berichterstattung der Tagesschau und der Tagesthemen

Im untersuchten Zeitraum vom 20. bis zum 22. Juni 2006 lieferten weder die Tagesschau, noch die Tagesthemen in ihrer Weltmeisterschaftsberichterstattung einen Beitrag zu den Vorkommnissen in Köln.

6. Die Ausschreitungen in Stuttgart

Einen Tag vor dem Achtelfinalspiel zwischen England und Ecuador ist es am 24. Juni zu den heftigsten Zusammenstößen von Hooligans gekommen. Engländer randalierten nach dem 2:0-Erfolg der deutschen Nationalmannschaft über Schweden in der Stuttgarter Innenstadt. Weit über 400 Personen wurden verhaftet, außerdem Aufenthaltsverbote für das Zentrum ausgesprochen.¹⁹⁶

6.1 Die Berichterstattung der Frankfurter Allgemeinen Zeitung

Am Tag des Achtelfinalspiels ist nicht über die Aufruhre in der Innenstadt Stuttgarts berichtet worden. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung veröffentlichte ein Interview mit dem damaligen Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble, der die internationale Kooperation zur Gewalteinämmung lobte und kundgab, dass die Mehrheit der Störenfriede aus Deutschland komme.¹⁹⁷ Der Journalist Fritz Friedebold lobte in einer Bestandsaufnahme über die bis dato geschehenen Ausschreitungen das zurückhaltende Auftreten der Polizei.¹⁹⁸

Am 26. Juni 2006 wurden zwei Presseaussendungen der Associated Press und der Deutschen Presse Agentur zu einem Artikel verschmolzen, in dem der Hergang der Ereignisse geschildert worden ist:

„Vor der Achtelfinalbegegnung England - Ecuador am Sonntag haben am Wochenende Hunderte von betrunkenen englischen Fans in Stuttgart randaliert. Sie

¹⁹⁶ Vgl. <http://www.spiegel.de/sport/fussball/wm-randale-polizei-vertreibt-britische-hooligans-aus-stuttgart-a-423460.html> Zugriff: 16.12.2012.

¹⁹⁷ Vgl. Eckart Lohne, Markus Wehner. „Party ist auch in Ordnung“ FAZ. 25.6.2006. S.4.

¹⁹⁸ Fritz Friedebold. Die Hooligan-Jäger sind sehr gelassen.25.6.2006. S.4.

warfen Flaschen, Stühle und Tische durch die Gegend und pöbelten Passanten an. Nach dem Achtelfinalsieg der deutschen Elf über Schweden am Samstag (2:0) waren auch einige deutsche Fans an den Auseinandersetzungen beteiligt. Insgesamt wurden neun Personen verletzt, unter ihnen vier Polizisten. Die Polizei erwartete am Sonntag in der Stadt allein rund 60 000 Engländer und 15 000 Ecuadorianer. 1900 Beamte waren im Einsatz. Für den Abend wurde wieder mit Problemen gerechnet. Schon am Freitag waren zahlreiche englische Fans für das Achtelfinale gegen Ecuador am Sonntag nach Stuttgart gereist. Nach Polizeiangaben begannen einige von ihnen, am Abend im Biergarten eines Lokals Passanten anzupöbeln und mit Flaschen und Gläsern nach ihnen zu werfen. Bei der Randalie am Samstag kesselten rund 250 Polizisten die Schlachtenbummler ein und brachten dann 378 Fans - 375 Engländer und drei Deutsche - ins Polizeipräsidium. Im Laufe der Nacht zum Sonntag wurden außer drei Engländern alle wieder auf freien Fuß gesetzt. Gegen die drei liefen Ermittlungen wegen Beleidigung, Körperverletzung und Sachbeschädigung. Die 375 Engländer dürfen zudem bis zum Montag morgen nicht mehr in die Stuttgarter Innenstadt. "Die Stadt hat einen Platzverweis ausgesprochen", sagte Stuttgarts Polizeipräsident Siegfried Stumpf am Sonntag. Diejenigen, die eine Karte für das Spiel England - Ecuador hatten, durften allerdings ins Stadion, da dieses außerhalb der Bannmeile liegt.¹⁹⁹

6.1.2 Die Berichterstattung der Welt

Die englischen Rowdys, die in Stuttgart gewütet haben, fanden nur wenig Beachtung in der Berichterstattung der Welt. Am 25. Juni 2006 wurden die Vorkommnisse in einem Artikel im Politikteil zwar erwähnt, aber in einen weiten Kontext gestellt:

„Vor dem Spiel, während des Spiels und bis zum Abend verliefen alle Feiern friedlich. Auch das ist bisher ein Kennzeichen dieser WM. Die Stimmung zwischen den Fans ist friedlich bis freundschaftlich. Hooligans haben keine Chance. Zum einen haben die Sicherheitskräfte gute Arbeit geleistet. Vor allem aber lassen viele friedliche Fans Schlägern keine Chance. Es gab vereinzelte Keilereien mit jeweils etwa hundert Hooligans meist aus Deutschland oder aus England. Auch gestern in Stuttgart gerieten sie aneinander. Fäuste flogen, Flaschen und Stühle. Doch die Polizei war schnell zur Stelle, trennte die Gruppen mit einer Reiter-Staffel. "Es war eher ein Massenproblem", sagte ein Polizeisprecher. Insgesamt aber degradieren friedliche

¹⁹⁹ AP/DPA 2006, S.36.

Fans und Polizei aggressive Krawallmacher zu Randerscheinungen des unbeschwerten Festes.“²⁰⁰

Die Ereignisse wurden zudem in einer Kurzmeldung im Sportteil vom Sportinformationsdienst übernommen.²⁰¹ Im weiteren Verlauf des Monats Juni kamen sie in der Berichterstattung der Welt nicht mehr zur Sprache.

6.1.3 Die Berichterstattung der Tageszeitung

Die Tageszeitung schilderte keinen genauen Hergang der Ausschreitungen in Stuttgart, forschte aber nach ihren Ursachen. Dazu befragte sie den Soziologen Joachim Kersten.²⁰²

6.1.4 Die Berichterstattung der Süddeutschen Zeitung

Insgesamt widmete die Süddeutsche Zeitung zwei Artikel, die im Zusammenhang mit den Stuttgarter Ausschreitungen standen. Am 26. Juni 2006 wurden die Randalen aus der Sicht eines englischen Bobbys Robert Pritchard dargestellt, der bei ihnen zugegen gewesen ist.²⁰³ In dem am 27. Juni 2006 publizierten Artikel „Hau, schau, wem“ berichtete Autor Oliver Bilger, über „Hooliwatcher“, die von britischen Zeitungen zur Weltmeisterschaft entsandt wurden. Die Rolle der Medien bei den Ausschreitungen hinterfragte er nicht, er dokumentierte nur ihre Arbeit:

„Natürlich musste Jeremy Armstrong am Sonntag von den Randalen englischer Fans in Stuttgart berichten. Dafür ist der Reporter des Daily Mirror in Deutschland: Armstrong soll über das Verhalten der Anhänger von Beckham & Co. informieren. Frühere Turniere haben bewiesen, dass dies oft Berichte über Randalen, Schlägereien und Verhaftungen englischer Hooligans bedeutet. Die Krawallmacher sind ein berüchtigter Export von der Insel. Armstrong ist nicht alleine: Er gehört zu einem ganzen Tross britischer Journalisten, die nicht über die Spiele berichten, sondern über die zigtausend mitgereisten Fans. Bekannt sind die Reporter unter dem zweifelhaften Spitznamen ‚Hooliwatcher‘. Das Wort setzt sich zusammen aus den englischen Begriffen hooligans [sic!], also Krawallmacher, und dem Verb für zusehen, beobachten. Die Briten betreiben bei dieser Art der Berichterstattung einen Aufwand,

²⁰⁰ Otte 6.2006, S.3.

²⁰¹ vgl. sid 2006, S.21.

²⁰² vgl. Feddersen 2006, S.2.

²⁰³ vgl. Dörries 2006, S.37.

wie sonst kein anderes WM-Teilnehmerland: Alle großen Tageszeitungen haben Journalisten geschickt, die mit der rot-weißen Fan-Karawane von Frankfurt über Nürnberg nach Köln und Stuttgart gezogen sind und nun zum Viertelfinale nach Gelsenkirchen reisen. Die ‚Hooliwatch‘-Truppe hat Tradition in der Presselandschaft des Königreichs. Zehn bis zwölf solcher Reporter seien momentan in Deutschland, schätzt Armstrong. Vom Revolverblatt Sun bis zur altherwürdigen Times. Dazu seien noch einmal 20 bis 30 Fotografen in den Spielorten.“²⁰⁴

6.1.5 Die Berichterstattung der Tagesschau und der Tagesthemen

Am 25. Juni berichtete die Tagesschau ausführlich in einem fast zweiminütigen Beitrag über die Szenen in Stuttgart. Sprecher Jan Hofer sagte zu Beginn:

„Schon vor der Begegnung zwischen England und Ecuador haben in Stuttgart gewaltbereite Fans randaliert. Die Polizei nahm am Wochenende mehrere hundert Personen in Gewahrsam. Die meisten von ihnen sind Engländer. Ein Polizeisprecher sprach von Ausnahmen und sagte, man dürfe die Millionen friedlich feiernden, echten Fußballfans nicht mit den Krawallmachern vergleichen.“²⁰⁵

Danach folgten Filmaufnahmen, die abgeführte englische Personen und ein Fanfest auf dem Stuttgarter Schlossplatz mit friedlichen feiernden Menschen zeigten. Es wurde erwähnt, dass 378 Personen, die sich überwiegend aus Engländern zusammensetzten in Gewahrsam genommen wurden.²⁰⁶ Die am selben Tag um 22.30 Uhr ausgestrahlten Tagesthemen sendeten keinen Beitrag zur Lage in Stuttgart.²⁰⁷

²⁰⁴ Bilger 2006, S.43.

²⁰⁵ ARD Tagesschau 25.6.2006, 00:00 - 00:20.

²⁰⁶ vgl. ARD Tagesschau 25.6.2006.

²⁰⁷ vgl. ARD Tagesthemen 25.6.2006.

7. Fazit

Vor der Weltmeisterschaft 2006 rückte das Thema Hooliganismus nach dem Länderspiel zwischen Slowenien und Deutschland in den medialen Fokus. Die schwersten Ausschreitungen seit der Europameisterschaft 2000 in den Niederlanden und Belgien sorgten für ein wiederaufgeflammtes Interesse an Hooligans und ihren Angriffen. Sie und ihr schockierendes Verhalten wurden in der Presse zum Anlass genommen über Sicherheitsvorkehrungen zu berichten. Diese Berichterstattung zog sich bis nach dem Turnier fort.

Eine dichtere Auseinandersetzung und Untersuchung des Phänomens Hooliganismus fand in den untersuchten Medien jedoch nicht statt. So bestand das transportierte Image aus Unbestimmtheiten und war dementsprechend vage. Hooligans wurden vorwiegend als anonyme, bedrohliche und gesichtslose Masse ohne jegliche Eigenschaften charakterisiert. Nähere Betrachtungen, beispielsweise, aus welchen gesellschaftlichen Milieus sie stammen oder wie sie sich vernetzen, fanden nicht statt.

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung schenkte ihnen nach den Vorkommnissen in Slowenien große Beachtung und beschrieb treffend, dass die „dunklen Gestalten“ die Fußballgewalt nach Jahren wieder in die Presse und ins Fernsehen brachten. Auffällig ist, dass die Frankfurter Allgemeine Zeitung stets auf eine genaue Schilderung der Randale verzichtete. Vermeintliche Auslöser der Randale, die genaue Beschreibung der Umstände und der Vorkommnisse wurden so wie die verursachten Schäden ignoriert. Die Fokussierung lag in zahlreichen Ressorts vornehmlich auf den Sicherheitsvorbereitungen zur Weltmeisterschaft, die durch das Auftreten der deutschen Hooligans im Ausland unter besonderer Beobachtung standen.

Während der Weltmeisterschaft wurden die Ausschreitungen in Dortmund knapp, in Köln gar nicht beschrieben. Die in Stuttgart stattgefundenen Krawalle wurden detailliert wiedergegeben, außerdem Lob für den damaligen Bundesinnenminister ausgesprochen. Auffallend war bei der Berichterstattung nach den Dortmunder Ausschreitungen, bei denen die Anzahl Verhaftungen sehr hoch gewesen ist, bagatellisierende Aspekte. So wurde ausführlicher von einer Kneipenschlägerei in

einer kleinen polnischen Stadt, wo das Spiel Polen gegen Deutschland verfolgt wurde, berichtet.

Auch die Welt forderte vor dem Turnier ein hartes Durchgreifen von Politik und Sicherheitsbehörden. Sie vertrat die Ansicht, dass Gewalttäter den Ruf Deutschlands im Ausland schädigen könnten und eine große Bedrohung durch sie bestand. Wie auch in der Frankfurter Allgemeine Zeitung war die Sicherheit des Turniers ein zentrales Thema. Während der Weltmeisterschaft wurden die Vorkommnisse als Randnotiz deklariert. Die Welt verwies auf die restlichen Millionen Gäste bei der großen Party und titulierte die Hooligans als „fehlgeleitete Minderheit“.

Die Tageszeitung schob die Ausschreitungen vor und während der Weltmeisterschaft in einen weiteren Kontext. Sie nahm das Verhalten der deutschen Hooligans zum Anlass um die deutschen Fanszenen zu illustrieren und zählte die Auswirkungen der Sicherheitspräventionen auf. Gleichzeitig näherte sie sich der Hooliganproblematik nüchtern und sachlich an, verzichtete dabei auf Emotionalisierung. Empörung und Verachtung, die in gewissen Artikeln der Welt und der Frankfurter Allgemeinen Zeitung durchschimmerten, fanden in der Tageszeitung keinen Platz. Sie betrieb Ursachenforschung und war bemüht ein differenziertes, tiefgehendes Bild zu zeichnen und ließ Experten, wie Soziologen und Sozialarbeiter, zu Wort kommen.

Die Süddeutsche Zeitung verzichtete wie die Tageszeitung auf Emotionalisierung, attestierte den Hooligans trotzdem ein „gestörtes Sozialverhalten“. Sie befasste sich teilweise enger mit der Herkunft und Haltung der Hooligans, ohne jedoch besonders tief unter die Oberfläche zu gehen. Richtig festgestellt wurde, dass es sich bei den Hooligans um eine unkontrollierbare Masse handele. Die Sicherheitspolitik wurde jedoch ambivalent angesehen. Manche Autoren plädierten für mehr Aufrüstung gegen die Bedrohung, andere sprachen von einem Sicherheitswahn.

Die Tagesschau und die Tagesthemen zeigten in ihren Berichten über Hooligans keine expliziten Gewaltszenen. Wenn über die Randalen berichtet wurde, bekamen Zuschauern Filmaufnahmen von Verhaftungen und den angerichteten Schäden in Innenstädten zu sehen. Im Vergleich zu vorher gesichtetem Material aus den 1990er Jahren, wurden keine Verletzten oder Kampfhandlungen gezeigt.

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass die Berichterstattung seit dem deutschen Länderspiel in Celje nicht sensationsdurstig war. Die Hooligans wurden überwiegend als gegebenes Problem angesehen, welches es mit staatlichen Mitteln zu bekämpfen galt. Zwar wurden sie dämonisiert, es wurde ihnen dabei aber keine mediale Plattform gewährt. Dies kann aber weniger an der Tatsache liegen, dass die Medien sich und ihre Rolle bei den Ausschreitungen hinterfragten und den Hooligans keine Bühne zur Selbstinszenierung geben wollten, sondern an der im Land herrschenden Euphorie, die nicht durch Schreckensbilder getrübt werden sollte.

Quellenverzeichnis

- Akiultras (10.8.2011): Dinamo -Crvena zvezda neredi(cijeli video). Video auf YouTube. Online: <http://www.youtube.com/watch?v=4YSI3yCI0WI> (17.11.2012).
- Anker, Jens (2005): Deutsche Polizisten sollen in Bratislava Randalere verhindern. In: Die Welt, 3.9.2005.
- Anschlag, Dieter (2006): Vorwort. In: Anschlag (Hrsg), S.7-9.
- Anschlag, Dieter (Hrsg.) (2006): Die WM-Show. Wie wir die beste Fußball-WM aller Zeiten am Bildschirm erlebten. Konstanz.
- AP (2006): 429 Hooligans festgenommen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.6.2006.
- AP/DPA (2006): Randalere nach Achtelfinalspielen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26.6.2006.
- ARD (o.J): ABC der ARD. Online: <http://www.ard.de/intern/abc-/id=1643802/nid=1643802/did=1657430/1gwelut/index.html> (14.12.2012).
- ARD Tagesschau (14.6.2006). Online: http://www.tagesschau.de/multimedia/video/video78040~_res-ms256_ply-internal_bclD-sendung4760_vChoice-video78064.html. (9.12.2012)
- ARD Tagesschau (2.3.2006). Online: <http://www.tagesschau.de/multimedia/sendung/sendung5242.html> (10.12.2012).
- ARD Tagesschau (25.6.2006). Online: http://www.tagesschau.de/multimedia/video/video77130~_res-ms256_ply-internal_bclD-sendung4700_vChoice-video77120.html (15.12.2012).
- ARD Tagesschau (27.3.2005). Online: http://www.tagesschau.de/multimedia/video/video117586~_res-ms256_ply-internal_bclD-sendung6894_vChoice-video117570.html (14.12.2012).
- ARD Tagesthemen (14.6.2006) Online: <http://www.tagesschau.de/multimedia/sendung/sendung4756.html> (10.12.2012).
- ARD Tagesthemen (2.3.2006). Online: <http://www.tagesschau.de/multimedia/sendung/sendung5242.html> (10.12.2012).

- ARD Tagesthemen (25.6.2006). Online:
http://www.tagesschau.de/multimedia/video/video77104~_res-ms256_ply-internal_bclD-sendung4706_vChoice-video77102.html (15.12.2012).
- Arens, Philipp (2000): „Jungs, macht mal Action“. In: Die Welt, 19.6.2000.
- Baudrillard, Jean (1998): Das Heysel-Syndrom. In: Le Monde Diplomatique, 12.6.1998.
- BBC Online (o.J.): 1985: Fans killed in Bradford stadium fire. Online:
http://news.bbc.co.uk/onthisday/hi/dates/stories/may/11/newsid_2523000/2523561.stm (16.11.2012).
- Berliner Kurier (2000): Wegen Hooligans: UEFA droht England mit EM-Rausschmiss. In Berliner Kurier, 16.6.2000.
- Beucker, Pascal (2006): Hase-und-Igel-Prinzip. In: WM-taz, 22.6.2006.
- Biermann, Christoph (2012): Das Jahr der großen Revolution. In: 11Freunde 132.
- Bilger, Oliver (2006): Hau, schau, wem. In: Süddeutsche Zeitung, 27.6.2006.
- Blaschke, Ronny (2007): Im Schatten des Spiels. Rassismus und Randalen im Fußball. Göttingen.
- Bock, Andreas (2012a): Boxing Days. In: 11Freunde Spezial, Nr. 2.
- Bock, Andreas (2012b): „Terry wurde von einer Biene gestochen“. In: 11Freunde Online. Online: <http://www.11freunde.de/interview/football-factory-autor-john-king-ueber-chelsea-bayern-und-hools> (23.11.2012).
- Bölte, Emil (1998): Die FIFA will England nicht ausschließen. In: Bonner General-Anzeiger, 16.6.1998.
- Bonse, Eric (1998): Braune Söhne unserer Zeit. In: Der Tagesspiegel, 23.6.1998.
- Bremer, Hans-Hagen (1998): Nicht am Bier, sondern an der Gewalt berauscht. In: Frankfurter Rundschau, 23.6.1998.
- Brockhaus Enzyklopädie (1997): Hooligan. 10. Band (HERR – ISS). 20. überarbeitete und aktualisierte Auflage, Leipzig/Mannheim. S. 249.
- Bückle, Simon/Pauler, Holger (2006): Erstmals Randalen. In: WM-taz, 16.6.2006.
- Buford, Bill (1992): Geil auf Gewalt. Unter Hooligans. München/Wien.

- Bundesministerium des Innern (2006): Die Welt war zu Gast bei Freunden. Bilanz der Bundesregierung zur FIFA Fußball-Weltmeisterschaft 2006. Online: <http://wm2006.deutschland.de/DE/Content/SharedDocs/Publikationen/wm-bilanz-bundesregierung-ausfuehrlich,property=publicationFile.pdf> (11.12.2012).
- Burk, Verena/Digel, Helmut (2002): Die Entwicklung des Sports in Deutschland. In: Schwier (Hrsg.), S.101 – 125.
- Cacciottolo, Mario (2007): The return of the English disease? In: BBC. Online: http://news.bbc.co.uk/2/hi/uk_news/6532989.stm (20.11.2012).
- Carstens, Peter (2006): Diebstahl, Terror, Kettensägen-Hooligans. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30.3.2006.
- Collins, Randall (2011): Dynamik der Gewalt. Eine mikrosoziologische Theorie. Hamburg.
- Der Bund (2000): Tumulte als Medienspektakel. In: Der Bund, 19.6.2000.
- Der Spiegel (1990): Völlig außer Kontrolle. In: Der Spiegel, 14/1990. Online: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13497701.html> (11.12.2012).
- Die Presse (2009): Fußball: Schwere Krawalle bei West Ham gegen Millwall. Online: <http://diepresse.com/home/sport/fussball/504167/Schwere-Krawalle-bei-West-Ham-gegen-Millwall> (19.11.2012).
- Die Tageszeitung (2006): Festnahmen in Dortmund, 16.6.2006.
- Die Welt (2006): News, 22.6.2006.
- Die Welt (2012): Als HSV-Fans einen 16-jährigen Bremer umbrachten. Online: <http://www.welt.de/sport/fussball/bundesliga/hamburger-sv/article109879366/Als-HSV-Fans-einen-16-jaehrigen-Bremer-umbrachten.html> (12.10.2012).
- Dörries, Bernd (2006): Die Angst vor der schlagenden Minderheit. In: Süddeutsche Zeitung, 26.6.2006.
- DPA (2005a): Schily sagt Hooligans den Kampf an. „In Deutschland passiert das nicht“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29.3.2005.
- DPA (2005b): Sicherheitskonzept auf dem Prüfstand. „Vielleicht waren wir zu leichtsinnig“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30.3.2005.
- DPA (2005c): Wieder Krawalle: „Schlechtes Bild“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 5.9.2005.

- DPA (2005d): Fan-Krawall. In: Die Tageszeitung, 5.9.2005.
- DPA (2005e): Beschämter DFB. In: Süddeutsche Zeitung, 5.9.2005.
- Dunning, Eric/Murphy, Patrick/Williams, Hohn (1988): The roots of football hooliganism. An historical and sociological Study. London.
- Egerer, Hans Georg (2003): „Es geht um Liebe, nicht um Hass“. In: Ballesterer Fußballmagazin 10.
- Feddersen, Jan (2006): „Nur Gewalt hat den Kick“. In: WM-taz, 26.6.2006.
- Focus (2012): Einschaltquoten: positives Fazit bei ARD und ZDF. Online: http://www.focus.de/sport/olympia-2012/einschaltquoten-positives-fazit-bei-ard-und-zdf_aid_798022.html (16.11.2012)
- Frankfurter Allgemeine Zeitung (2005): „Schlechtes Bild“, 5.9.2005.
- Frankfurter Allgemeine Zeitung (2006): Großbritannien schickt Bobbys. 10.3.2006
- Frankfurter Rundschau (1996): Entsetzen über Neonaziauftritt. Kinkel entschuldigt sich bei Polen, 6.9.1996.
- Frigelj, Kristian (2006): Viel Alkohol, viel bedrohliche Gesänge. In: Die Welt, 16.6.2006.
- Gartenschlager, Lars (2005a): Alles andere als berauschend. In: Die Welt, 27.3.2005.
- Gartenschlager, Lars (2005b): DFB entschuldigt sich für Randalen deutscher Hooligans. In: Die Welt, 5.9.2005.
- Gebauer, Gunter (2006): Poetik des Fußballs. Frankfurt/New York.
- Germann, Casten (2012): Die Stunde der Wahrheit. In: Ballesterer Fußballmagazin 76.
- GermanyFootballFans (27.1.2012): 1996, Poland-Germany | German Hooligans in Poland, 96' Zabrze. Video auf YouTube. Online: <http://www.youtube.com/watch?v=fpA61K6X1WA> (9.11.2012).
- GermanyFootballFans (28.1.2012): 1989, Holland-Germany | German Hooligans in Holland 89', Rotterdam. Video auf YouTube. Online: <http://www.youtube.com/watch?v=KmuHgaaC86g> (9.11.2012).
- Hackforth, Josef (1975): Sport im Fernsehen. Münster.

- Hahn-Dehm, Bodo (2010): Über „die Deutschen“ und ihre „lustigen Fähnchen“: Fußball-Meisterschaften als nationale Imagekampagnen. In: Heinemann/Resch (Hrsg.), S.196 – 211.
- Hamburger Abendblatt (2009): Unvergessen: Der Fall Adrian Maleika. Online: <http://www.abendblatt.de/brazil/article978708/Unvergessen-Der-Fall-Adrian-Maleika.html> (10.12.2012).
- Hamburger Morgenpost (o.J): Deutschland war ein guter WM-Gastgeber. Online: <http://www.mopo.de/news/tourismus-deutschland-war-ein-guter-wm-gastgeber,5066732,5722306.html> (12.11.2012).
- Hartmann, Ulrich (2006): Jagd auf Hooligans. In: Süddeutsche Zeitung, 15.3.2006.
- Haselbauer, Torsten (2006): Flaschen gegen Deutschland. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.6.2006.
- Heims, Hans-Jörg (2005): Niederländische und deutsche Polizei probt den Ernstfall. In: Süddeutsche Zeitung, 19.9.2005.
- Heims, Hans-Jörg (2006): „Schlimmer Schatten auf der WM. In: Süddeutsche Zeitung, 16.6.2006.
- Heims, Hans-Jörg/Ramelsberger Annette (2006): Völkerwanderung ohne Völkerschlacht. In: Süddeutsche Zeitung, 22.6.2006.
- Heinemann, Torsten/Resch, Christine (Hrsg.) (2010): (K)ein Sommermärchen: kulturindustrielle Fußballspektakel. 1. Auflage, Münster.
- Heinrich, Arthur (2004): 3:2 für Deutschland. Die Gründung der Bundesrepublik im Wankdorf-Stadion zu Bern. Göttingen.
- Herzinger, Richard (2010): Die lockeren Deutschen sind weltweit beliebt. In: Die Welt. Online: <http://www.welt.de/politik/ausland/article8280164/Die-lockeren-Deutschen-sind-weltweit-beliebt.html> (11.12.2012).
- Horeni, Michael (2005): Bedrohtes Fest. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29.3.2005.
- Horeni, Michael (2006): 1:4 – Deutschland schrumpft zum Fußballzweig. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10.3.2005.
- Hummer, Robert (2003): Unbezähmbare Löwen. In: Ballesterer Fußballmagazin, Ausgabe 10.

- Hungermann, Jens (2006): „No-go-Areas“ gibt es nicht. In: Die Welt, 21.6.2006.
- Ide, Robert (2006): Blatter spricht von „bester WM aller Zeiten“. In: Handelsblatt. Online: <http://www.handelsblatt.com/sport/fussball/nachrichten/interview-mit-dem-fifa-praesidenten-blatter-spricht-von-bester-wm-aller-zeiten/2673774.html> (9.12.2012).
- Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern e.V. (o.J.). Online: <http://daten.ivw.eu/index.php> (12.12.2012).
- Ingle, Sean/Hodgkinson, Mark (2001): When did football hooliganism start? In: The Guardian. Online: <http://www.guardian.co.uk/football/2001/dec/13/theknowledge.sport> (19.11.2012).
- Jungholt, Thorsten (2006): Fehlgeleitete Minderheit. In: Die Welt, 16.6.2006.
- Ketterer, Frank (2005): Schily droht, Klinsmann lobt. In: Die Welt, 29.3.2005.
- King, Martin/Knight, Martin (1999): Hoolifan. 30 years of hurt. Edinburgh/London.
- Kistner, Thomas (2005): Aufrüsten gegen Hooligans. In: Süddeutsche Zeitung, 30.3.2005.
- Kleine Zeitung Online (2010): Heysel-Katastrophe jährt sich am Samstag zum 25. Mal. Online: <http://www.kleinezeitung.at/sport/fussball/2362052/heysel-katastrophe-jaehrt-sich-samstag-zum-25-mal.story> (10.11.2012).
- König, Thomas (2002): Fankultur: Eine soziologische Studie am Beispiel des Fußballfans. Band 11: Studien zur Sportsoziologie. Münster.
- Körte, Peter/Staun, Harald (2012): Die Herren des Weltbildes. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 3.6.2012.
- Köttker, Ralf (2005): Rote Karte für Spielverderber. In: Die Welt, 29.3.2005.
- Kurbjuweit, Dirk et al. (2006): Deutschland, ein Sommermärchen. In: Der Spiegel, 25/2006. Online: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-47282143.html> (11.12.2012).
- L'Equipe (1998): National shame. Online: http://sportsillustrated.cnn.com/soccer/world/events/1998/worldcup/news/1998/06/25/hooligans_lequipe/ (29.11.2012)

- Lehmann, Jens/Siemes, Christof (2010): Der Wahnsinn liegt auf dem Platz. Köln.
- Lopez, Edgar (2012): Vergehen und Strafe. In: Ballesterer Fußballmagazin 74.
- Lutz-Temsch, Birgit (2005): „Alles unter Kontrolle“. In: Süddeutsche Zeitung, 13.9.2005.
- Maier-Albang, Monika/Zips, Martin (2005): Gewalt und Pöbeleien. In: Süddeutsche Zeitung, 12.9.2005.
- Marguier, Alexander (2006): Schwarz, Rot, Gold. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17.6.2006.
- Media-Analyse (2012): Reichweitenübersicht. Online: <http://www.mareichweiten.de> (12.12.2012).
- Menke, Frank (2006): WM-Rausch und Klinsmann-Kater. In: ARD Sportschau. Online: http://www1.sportschau.de/sportschau_specials/fussball/wm2014/wm_historie/index_129.html (11.12.2012).
- Much, Mauritius (2006): Deutschlands Generalpanne. In: Die Tageszeitung, 31.3.2006.
- Müller, Reinhard (2006): Schwierige Beweislage. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.6.2006.
- Online Etymology Dictionary (o.J.): Hooligan. Online: <http://www.etymonline.com/index.php?term=hooligan> (11.12.2012).
- Otte, Romanus (2006): Ein Sommer des Vergnügens. In: Die Welt, 25.6.2006.
- Pauler, Holger (2005): Unter Generalverdacht. In: Die Tageszeitung, 28.9.2005.
- Pearson, Geoffrey (2006): The generation game. In: The Guardian. Online: <http://www.guardian.co.uk/society/2006/nov/08/youthjustice.comment> (12.12.2012).
- Pearson, Geoffrey (2007): FIG Fact-Sheet Four: Hooliganism. Football Industry Group, University of Liverpool. Online: <http://www.liv.ac.uk/footballindustry/hooligan.html> (15.11.2012).
- Pennant, Cass (2006): Congratulations. You have just met the I.C.F. (West Ham United). Hamburg.

- Pennant, Cass/King, Martin (2005): Terrace Legends. Legenden der Stehränge. Hamburg.
- Pilz, Gunter A. (2002): Sport, Medien und Gewalt. In: In: Schwier (Hrsg.), S.243 – 260.
- Polizei Nordrhein-Westfalen (o.J.): Zentrale Informationsstelle Sporteinsätze. Online: http://www.polizei-nrw.de/artikel__68.html (14.11.2012).
- Reinke, Stefan (2008): Anpfiff für eine neue Zeit. In: Westdeutsche Allgemeine Zeitung. Online: <http://www.derwesten.de/sport/anpfiff-fuer-eine-neue-zeit-id1239783.html> (1.12.2012).
- Rheinische Post (2010): Das Sommermärchen vereint die Nation. Online: <http://www.rp-online.de/sport/fussball-wm/historie/das-sommermaerchen-vereint-die-nation-1.1708627> (11.12.2012).
- Riotvideos (o.J.): Werbetext zur DVD The German Shame. Online <http://www.riotvideos.de.vu> (10.10.2012).
- Roser, Thomas (2000): Auf Balkonen warten Kameraleute auf die Schlacht. In: Frankfurter Rundschau, 16.6.2000.
- Rumpf, Torsten/Gartenschlager, Lars (2005): Trotz Randalen in Slowenien sind Politiker von einer friedlichen WM überzeugt. Beckenbauer: In Deutschland passiert nichts. In: Die Welt, 29.3.2005.
- Saarbrücker Zeitung (1996): DFB ist sauer Bonn. Fußballbund fordert härteres Vorgehen gegen Hooligans. In: Saarbrücker Zeitung, 6.9.1996.
- Schulze, Ludger (2005a): Ein richtig schlechtes Spiel. In: Süddeutsche Zeitung, 29.3.2005.
- Schulze, Ludger (2005b): Absehbare Krawalle. In: Süddeutsche Zeitung, 29.3.2005.
- Schulze, Ludger (2005c): Überfall der Barbaren. In: Süddeutsche Zeitung, 30.3.2005.
- Schwier, Jürgen (Hrsg.) (2002): Mediensport. Ein einführendes Handbuch. Potsdam.
- Selmer, Nicole (2012): Die letzte Schlacht (gewinnen die anderen). In: ballesterer 74.
- sid (2006): Das Wichtigste rund um die Weltmeisterschaft. In: Die Welt, 25.6.2006.

- Spiegel Online (2005a): Europas schwarze Fußballnacht. Online: <http://www.spiegel.de/sport/fussball/heysel-tragoedie-europas-schwarze-fussballnacht-a-349774.html> (10.12.2012).
- Spiegel Online (2005b): Schily sagt Hooligans den Kampf an. Online: <http://www.spiegel.de/sport/fussball/fussball-wm-2006-schily-sagt-hooligans-den-kampf-an-a-348496.html> (12.12.2012).
- Spiegel Online (2006): WM-Randale: Polizei vertreibt britische Hooligans aus Stuttgart. Online: <http://www.spiegel.de/sport/fussball/wm-randale-polizei-vertreibt-britische-hooligans-aus-stuttgart-a-423460.html> (15.12.2012).
- Stenger, Harald (1996): Rechtsradikale machen aus dem Sieg eine Niederlage. Beschämende Vorfälle beim Länderspiel in Polen. In: Frankfurter Rundschau, 6.9.1996.
- Theunert, Helga (1987): Gewalt in den Medien – Gewalt in der Realität. Gesellschaftliche Zusammenhänge und pädagogisches Handeln. Opladen.
- UEFA (2012): Blaszczykowski strike reins Russia in. Online: <http://www.uefa.com/uefaeuro/season=2012/matches/round=15172/match=2003327/postmatch/report/index.html#poland+rein+russia>. (2.12.2012).
- UltrasHooligansFilms (12.8.2008): Hooligans Untold Story – Part 4. Video auf YouTube. Online: <http://www.youtube.com/watch?v=QYn4R5pMqBo&feature=endscreen&NR=1> (14.12.2012).
- Unfried, Peter (1996): Die Deutschen kamen wieder. In: Die Tageszeitung, 6.9.1996.
- Veit, Klaus (1998): Kohl: Schande für unser Land. In: Frankfurter Neue Presse, 26.6.1998.
- Wehner, Markus (2006): Wir sind gar nicht so. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18.6.2006.
- Wittkowski, Carola/Jungholt, Thorsten (2005): „Wir sind bereits jetzt massiv gefährdet“. In: Die Welt, 10.9.2005.
- Zak, Radoslaw (2012): Schatten der Vergangenheit. In: Ballesterer Fußballmagazin 72.

Anhang

Abstract

Das Ziel der vorliegenden Diplomarbeit mit dem Titel „Die Darstellung von Hooligans in den Medien“ ist es, die medial transportierten Images von Gewalttätern im Zusammenhang mit Fußballspielen zu analysieren. Dabei wird ein geschichtlicher und soziologischer Überblick über die Entwicklung des Hooliganismus sowie seine heutigen Ausprägungen skizziert. Neben der Frage, was Menschen im Zusammenhang mit Fußballspielen zur Gewalt motiviert, finden die immer existenten Wechselverhältnisse zwischen Hooligans und Medien besondere Berücksichtigung. Diesbezüglich werden die Medienberichterstattungen in Großbritannien und auf dem europäischen Festland untersucht.

Zudem wird die mediale Darstellung von Hooligans während fußballerischen Großereignissen wie Europa- und Weltmeisterschaften umrissen. Jeweils eins dieser Turniere steht alle zwei Jahre im Fokus der Weltöffentlichkeit und bietet Krawallmachern eine mediale Bühne. Das Hauptaugenmerk dieser Arbeit liegt auf der Zeit vor und während Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland, da im Vorfeld des Turniers zahlreiche sicherheitspolitische Maßnahmen zur Eindämmung von prognostizierter Gewalt getroffen wurden.

Diese Arbeit ist zu dem Ergebnis gekommen, dass die von zahlreichen Medien erwarteten Ausschreitungen tatsächlich eingetreten, sie jedoch als Randnotiz während des sogenannten „Sommermärchens“ präsentiert wurden. Selbst bei heftigen Auseinandersetzungen wurde auf die Millionen friedlich feiernden Besucher verwiesen und die Arbeit der Sicherheitskräfte gelobt. Im Vergleich zu vorherigen großen Turnieren wurden Hooligans zwar immer noch dämonisiert, aber mehr als unerwünschte Gäste einer euphorischen multikulturellen Feier gebrandmarkt.

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Radoslaw Rafael Zak
Geboren am: 23. September 1984
in Ruda Slaska/Polen
Staatsangehörigkeit: Deutschland / Polen

Ausbildung

2005 - 2013 Student der Theaterwissenschaft an
der Universität Wien
2001 - 2004 Hollenberg-Gymnasium Waldbröl
1995 - 2001 Städtische Realschule Waldbröl
1991 - 1995 Städtische Grundschule
Waldbröl- Hermesdorf

Berufliche Erfahrungen

Seit Februar 2008 Fußballmagazin Ballesterer
Seit März 2012 Pick & Barth Digital Strategies
August 2008 – Mai 2011 Impire
Juni 2011 - August 2011 SportWoche
September 2011 – Februar 2012 sport10.at